Heute auf Seite 3: Gebt den Volksgruppen ihre Rechte!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. August 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Konfliktherde:

Spannungen im Baltikum wachsen

Militärs wollen Ende der UdSSR nicht wahrhaben

Als im Juni 1940 alle Welt nach Paris starrte, in das die Wehrmacht einzog, ließ Moskau zeitgleich und weitgehend unbemerkt seine Besatzungstruppen in die drei baltischen Staaten einmarschieren. Als zur Jahreswende 1990/91 die internationale Öffentlichkeit gebannt die sich bald darauf zum Krieg ausweitende Krise am Golf verfolgte, schlugen Sowjetarmee und KGB in Wilna und Riga zu und versuchten den Unabhängigkeitskurs der Balten zu stoppen.

Heute lenken die Vorgänge im ehemaligen Jugoslawien, das Leiden der Menschen dort und der serbische Verdrängungskrieg gegen Bosnier, Moslems und Kroaten immer mehr Aufmerksamkeit auf den Balkan. So erfreulich und berechtigt das Interesse der Weltöffentlichkeit an dieser Tragödie ist, birgt es doch die Gefahr in sich, von anderen Konfliktenherden in Europa abzulenken. Eine Region, die wieder einmal in den Hintergrund gerückt wird, ist das Baltikum, wo russische, nach ihrem Selbstverständnis immer noch „sowjetische" Militärs so frech agieren, als hätte es die Bestätigung der Unabhängigkeit von Estland, Lettland und Litauen durch Rußlands Präsident Boris Jelzin nie gegeben.

Als im Mai der estnische Botschafter in Bonn, Tiit Matsulevich, in einem Interview mit dem Verfasser das schikanöse Verhalten der Sowjet-Truppen in seiner Heimat kritisierte und Moskau vorwarf, es wolle in Wirklichkeit gar nicht die baltischen Staaten in die Unabhängigkeit entlassen, sondern sie zu Satelliten wie einst die DDR, Polen oder die CSSR pressen, warf der russische Außenminister Kosyrew dem Diplomaten einen „Stil des kalten Krieges" vor, und die „Iswestija" (ehemals Zeitung der UdSSR-Regierung) lamentierte ebenfalls ausgiebig.

Das Echo dieser ungehaltenen Moskauer Reaktionen war noch nicht verklungen, da tauchte ein Positionspapier russischer Militärs auf, in dem zwischen „fernen" und „nahen" Staaten unterschieden wird. Zu letzteren gehören nach diesem Papier auch die baltischen Länder, die zudem als „unsere" bezeichnet werden und von denen man verlangt, für die „Protektion", also den Schutz durch die russischen Truppen zu bezahlen und sich an einer gemeinsamen Armee zu beteiligen.

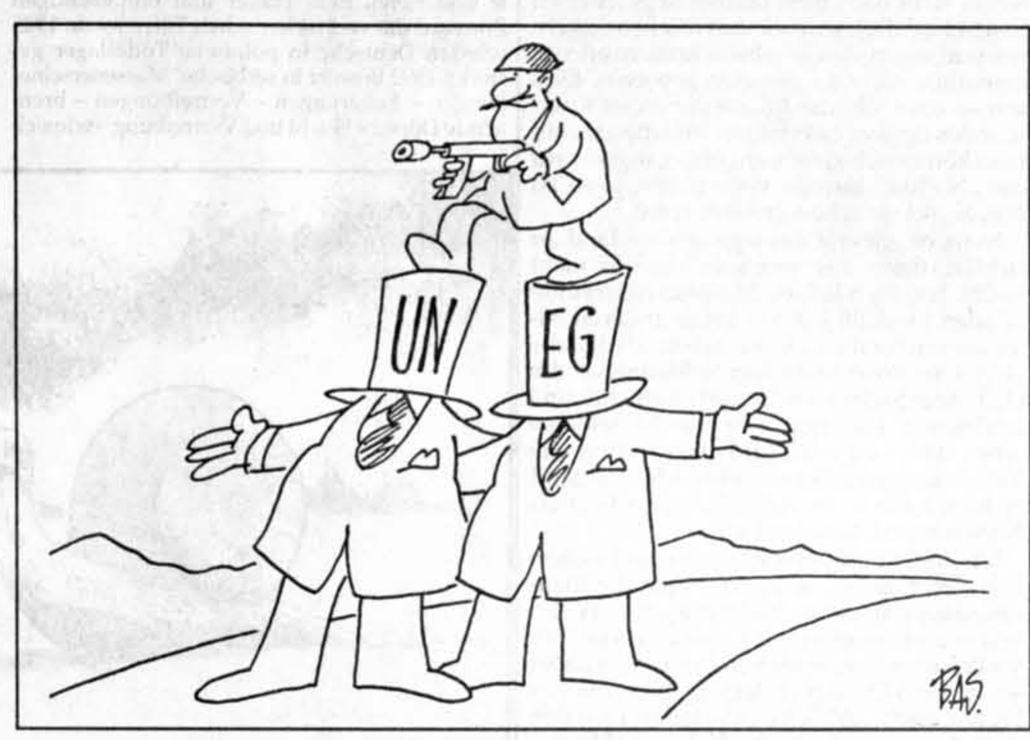
Moskau bestreitet übrigens die Authentizität des Papiers nicht, sondern wies lediglich darauf hin, es müsse „nicht notwendigerweise" die offizielle Politik des Kreml widerspiegeln. Kein Wunder, daß Jelzins Ankündigung vor einem Monat, er werde die Truppen „wahrscheinlich innerhalb von zwei Jahren", und zwar komplett abziehen, nur auf geringes Vertrauen im Baltikum stößt – zumal diese Versprechen in schroffem Gegensatz zu Äußerungen hochrangiger Militärs aus dem ehemaligen sowjetischen Generalstab stehen, die einen (nur teilweisen) Truppenabzug frühestens bis 1998 für denkbar halten! Ein russischer General erklärte gar, ein Abzug sei unsinnig, da die baltischen Regierungen die Truppen ja ohnehin bald wieder ins Land rufen würden, wie sie es schon einmal taten. Wer weiß, wie die angeblichen „Hilferufe" der Balten 1939/40 und später in unzähligen anderen Staaten des Ostblocks brutal erpreßt und rücksichtslos getürkt wurden, dem läuft es bei solchen Drohungen kalt den Rücken herunter.

Hier geht es nicht nur um mehr oder weniger abstrakte Szenarien. Die Liste von Provokationen des Moskauer Militärs im Baltikum läßt sich praktisch jeden Tag verlängern. Da überfahren russische Militärfahrzeuge Stoppsignale und dringen in gesperrte Gebiete ein; estnische Polizisten, die sie stoppen wollen, werden mit Schüssen empfangen. Russische Kriegsschiffe verlassen ohne Erlaubnis baltische Häfen; auf einem davon, das die estnische Küstenwache aufbrachte, wurde entwendetes, wertvolles Kupferkabel gefunden. Russische Soldaten bedrohen auf offener Straße Zivilisten mit ihren Kalaschnikows, überfallen Geschäfte, prügeln auf Passanten ein.

Dieser bedrückende Alltag rund ein Jahr nach der weltweiten Anerkennung der baltischen Unabhängigkeit ist hierzulande praktisch unbekannt. Doch es wäre falsch, weiter wegzuschauen. Internationale Proteste gegen das Verhalten der Moskauer Truppen könnten den baltischen Nationen helfen. Sie könnten zugleich Jelzin helfen, der derzeit sicher keinen Konfrontationskurs gegenüber den baltischen Staaten verfolgt, aber weiterhin unter dem Einfluß reaktionärer Kreise und pro-sowjetischer Militärs steht, die einen Rückfall ihres Reiches in die Zeit vor Peter dem Großen (er eroberte Estland und Lettland) weiterhin nicht wahrhaben möchten.

Friede und Stabilität in der Region, übrigens auch im Raum Königsberg, sind aber erst denkbar, wenn die Truppen so schnell und so umfassend wie möglich abgezogen und die militärischen Führer politisch berechenbar sind – und die neuen Realitäten anerkannt haben. **Ansgar Graw**

Aus dem Inhalt — Seite



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Der Pulsschlag unserer neuen Zeit

Meinungsumfragen gehören zu dieser Epoche, gleichgültig ob die Ergebnisse behagen, gleichgültig auch, ob man die Epoche mag. Aufsehen erregt es noch allemal, wenn die großen Umfrageinstitute die Hand an den klopfenden Puls des Volkes legen und wenn dieses dann gehorsam sein Innenleben an die Regierungs- und Parteizentralen abgibt.

Letztes erstaunliches Ergebnis der in Sachen Umfrage so kundigen Frau Noelle-Neumann: Durch die deutsche Teilvereinigung seien erstaunlicherweise die Westdeutschen offenbar mehr in Unruhe gekommen als die Mitteldeutschen. Immerhin 46 Prozent in der alten Bundesrepublik meinten auf die Frage: „Nach all diesen Ereignissen der letzten Jahre, Umstürze, Veränderungen usw. muß ich sagen: Ich verstehe die Welt nicht mehr!", nur 42 Prozent der Mitteldeutschen äußerten hier ihr Unverständnis.

Kann man diesen Sachverhalt nachvollziehen, wo doch eigentlich die Betroffenheit bei den Mitteldeutschen tiefer und ursächlicher sein müßte? Ganz abgesehen von den Ostdeutschen, die in dieser Umfrage (gewohnheitsgemäß) ausgespart worden waren.

War es die zur leichten Last und gleichsam zur zweiten Natur gewordenen Gewohnheit der Westdeutschen, das verordnete Gepäck der Nachkriegszeit ohne Murren solange zu tragen, bis man die Rückenschmerzen gar nicht mehr empfand? Natürlich nein, die Antworten wiesen wahrscheinlich Feinheiten auf, die eine noch so geklügelte Umfragewissenschaft nicht ermitteln könnte. Aber, sie gibt eine Richtung vor, die in die richtige Bahn zeigt: Erinnern wir uns daran, daß vor über drei Jahrzehnten ein Ulbricht in Absprache mit den Sowjets in Moskau (und diese wiederum in engster Tuchfühlung mit den smarten Amerikanern vom Typus eines J. F. Kennedy) den Befehl zum Mauerbau gab. Und auch daran, daß dessen Adlatus ein gewisser Erich Honecker war, der nun für die Folgen, die Morde an der Berliner Mauer und an der Demarkationslinie, zur Verantwortung gezogen werden soll.

Wie tief ging eigentlich damals das Betroffensein im westlichen Teil unseres Vaterlandes? Man muß hier sicherlich jene lobend erwähnen, die damals getreu ein Licht in die Fenster stellten, des deutschen Zusammenhanges mit kleinsten Aufmerksamkeiten (Päckchen) gedachten, auch wenn sie kaum erkennbar politisch zu Buche schlugen. Oder vielleicht eben doch! Denn was wir schon aus den Umfragen der Frau Noelle-Neumann wissen, bezieht sich auf die jungen Westdeutschen, die gleichsam unvorbereitet den Zusammenbruch des häufig in der Schule verbreiteten Weltbildes erleben müssen, ohne vorerst erkennen zu können, daß die Normalität in Deutschland (mühsam) wieder versucht ihren Einzug zu halten.

Insofern erklären sich auch die anderen Umfrageergebnisse, die davon ausgehen, daß die Mitteldeutschen die ehemalige DDR nicht aus ihrem Kopf verlieren können. Vielleicht wie sie die früheren Gesten der kleinen Aufmerksamkeiten seitens der Westdeutschen vermissen. Es sind jene des Zusammengehörigkeitsgefühles, jene, die ausdrücken, wir sind gleichsam auf Gedeih und Verderb eine Schicksalsgemeinschaft, die sich irgendwann in kaum noch erkennbarer grauer Vorzeit zusammengefunden und staatlich organisiert hat, und die sich nach den Katastrophen des letzten Krieges abermals diese historisch erworbenen Gemeinsamkeiten als Grundlage für eine Zukunft

Rückantwort:

Polen kein Geburtsland Vertriebener

W. Böhm kritisiert Manipulationen der EG-Statistikunterlagen

Eine „nicht hinnehmbare Geschichtsklitterung, die viele Heimatvertriebene aus Ostpreußen, Schlesien und Pommern persönlich verletzt und möglicherweise eine EG-Schikane gegenüber Deutschland" sieht der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm in der Tatsache, daß die aus den Oder-Neiße-Gebieten vertriebenen Ostdeutschen im Rahmen der Mikrozensus-Befragung des Statistischen Bundesamtes Polen als ihr Geburtsland angeben müssen.

Auf eine parlamentarische Anfrage Böhms hatte die Bundesregierung eine Meldung des „Ostpreußenblattes" bestätigt, daß nach EG-Vorgaben bei der entsprechenden Beantwortung „von den gegenwärtigen Staatsgrenzen auszugehen" sei „und nicht von den z. Z. der Geburt der befragten Personen gültigen Grenzen". Obwohl das Statistische Bundesamt bei den Beratungen der Erhebungsunterlagen auf EG-Ebene die Problematik ausdrücklich zur Sprache gebracht habe, sei eine Änderung jedoch nicht erreichbar gewesen.

Diese Vorgehensweise der EG, so Böhm, stelle nicht nur eine Herausforderung der betroffenen Ostdeutschen, sondern aller Vertriebenen in Europa dar. Sei bisher nur Deutschland als einziger Mitgliedsstaat der EG von solcher unerträglichen Einmischung in nationale Angelegenheiten betroffen, könnten morgen auch schon Kroatien und Bosnien-Herzegowina Ziel derartiger EG-Willkür sein. Gerade vor dem Hintergrund des aktuellen Völkermordes und der Vertreibungsverbrechen durch Serben im Krisengebiet auf dem Balkan müßten die EG-Vorgaben zu den Haushaltsbefragungen schärfstens gerügt und umgehend korrigiert werden.

Schließlich sei nochmals auf denkbare Perspektiven in anderen Zusammenhängen im Rahmen der beabsichtigten EG-Allianzen verwiesen, die letztlich nicht nur zu ähnlichen Konfusionen führen würden, sondern diesen Bereich für beliebige Varianten ebenfalls öffnen würde.

Es war übrigens ein Kanzler Bismarck, der schrieb: „Ich habe das Wort Europa immer von Politikern gehört, wenn sie an andere Mächte Forderungen stellten, die sie nicht im eigenen Namen vorzutragen wagten." **Peter Fischer**

nehmen. Es gilt freilich zu beachten, daß diese Gesten der Gemeinsamkeiten nicht nur im Ansatz vorhanden sind, sondern nahezu problemlos auch von der Lastenseite her getragen werden müssen. Doch drohen sie überall da zu versiegen, wo journalistische Leichtfertigkeit, politische Boshaftigkeit oder kommerzielle Behendigkeit auch schon die Ansätze zerschlägt, die nun in der zweiten Phase der Teilvereinigung mitunter hochkommen. Daß dies gelegentlich auch der rigiden Rüge der Regierenden bedürfte, scheint gewiß zu sein, auch wenn unverständlich bleibt, warum sie bisher nicht erfolgt ist.

Eine Regierung die angetreten ist mit dem Motto: „Wir sind ein Volk!" kann billigerweise nicht nach dem lauthin abgefeuerten Startschuß diesem Volk den Rücken zukehren und sagen, das gegebene Kommando sei eigentlich nicht so gemeint gewesen. Dies um so eher, als die Rücknahme des Kommandos deswegen erfolgte, weil man meint, man könne sich gleichsam übergangslos auf die „Nation" Europa vorbereiten, ja so zu tun, als sei sie schon greifbar nahe.

Nein, es gilt erst das eigene Vaterland zu richten, denn nur wer sein eigenes nicht kennt, hat auch keinen Maßstab für fremde Länder. Deshalb kann es keine anderen Alternativen für die Zukunft geben, als daß die jüngeren Westdeutschen schleunigst die Defizite in Sachen deutscher Geschichte auszugleichen trachten, wie die Mitteldeutschen daran zu arbeiten haben sollten, die Verbindungen zu jenen in Westdeutschland zu halten, die an der Ausfüllung des Begriffs Nation regen Anteil nehmen.

Meinungsumfragen können dabei sicherlich sehr hilfreich sein, sie zeigen die Richtung an, sie sind aber kaum die ganze Wahrheit – und sie ersetzen keinesfalls die Tat. Vielleicht geht es manchen Deutschen dabei so wie dem Dichter Heinrich Heine, der aus Paris schrieb: „Als ich das Vaterland aus den Augen verloren hatte, fand ich es im Herzen wieder."

Peter Fischer

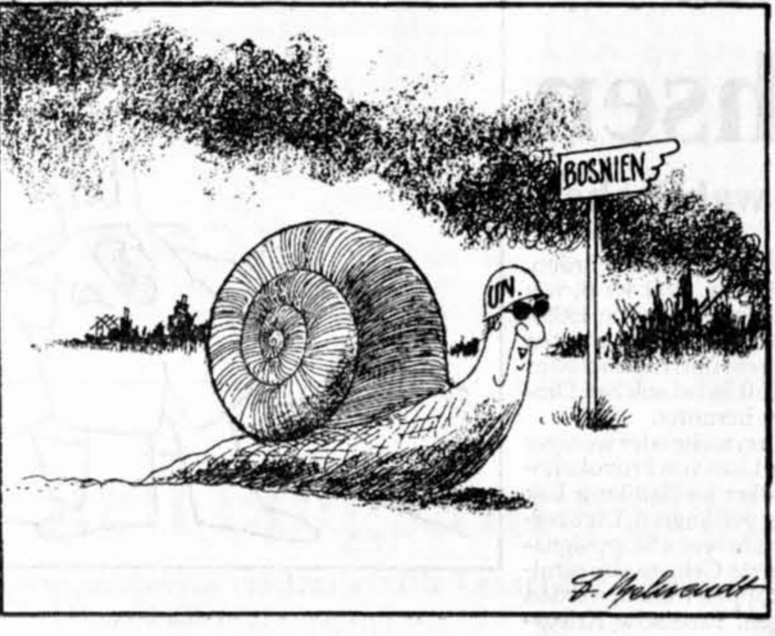
Volksvertreter:

Die hehren Feldzeichen und die Trauer

Das Medienzeitalter verführt zu ungekannter moralischer Falschmünzerei im politischen Bereich

Als ich die Fernsehbilder von den getöteten bosnischen Kleinkindern des Transports nach Deutschland und die bei ihrer Beerdigung zusammengebrochene Großmutter eines Kindes sah, kämpfte ich mit den Tränen. Zu unmittelbar sprachen die furchtbaren Bilder zu mir als Vater eigener geliebter kleiner Kinder und Nachkommen meines 1945 in Oels/Schlesien massakrierten Urgroßvaters. So trafen mich die Bilder des bosnischen Leidensweges an empfindlicher Stelle und riefen tiefe Trauer und ohnmächtigen Zorn auf die verbrecherischen Täter wach. 1945 wurden Deutsche in polnische Todeslager gesteckt. 1992 Bosnier in serbische. Massenerschießungen – Folterungen – Vertreibungen – brennende Dörfer – Flucht und Vertreibung – wie sich die Bilder gleichen! Die Serben haben die Lehre aus der Geschichte gezogen: Mord, Gebietsraub und Vertreibung von Bevölkerungen lohnen sich! Den Polen hat der Bundestag feierlich versprochen, ihnen den völkerrechtswidrigen Gebietsraub für alle Zeiten zu lassen; wie sollte da Serbien der Bundesregierung abnehmen, Deutschland werde gewaltsam veränderte serbische Grenzen „niemals hinnehmen"? Daß der Deutsche Bundestag nachträglich aus polnischem Unrecht deutsches Recht machte und eine gefährliche Präjudiz schuf, rächt sich heute an Kroaten und Bosniern; es ist der Fluch der bösen Tat.

Betroffen bin ich von den bosnischen Greueln, dem Himmel sei Dank, nicht. Was dort geschieht, betrifft mich nicht persönlich, und die spontane, natürliche Trauer, die uns bei solchen Bildern wie auch bei vielen anderen tagtäglichen schrecklichen Meldungen ergreift, müssen wir bewältigen lernen und letztlich in Grenzen halten, denn kein seelisch gesunder Mensch kann auf Dauer immer nur traurig sein.



Wie ANDERE es sehen:

„Wir kommen bald zurück!"

Zeichnung aus: „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Ganz anders hören wir es freilich von denjenigen Personen des „öffentlichen Lebens", die eine in Wahrheit gar nicht vorhandene „Betroffenheit" vor sich hertragen wie ein Feldzeichen und die berechtigte Trauer der wirklich Betroffenen für ihre eigene Karriere mißbrauchen. Was uns da jahrein jahraus an falscher „Betroffenheit" von Leuten vorgeheuchelt wird, die es in Wahrheit gar nicht betrifft, kann vor dem Hintergrund der wirklich betroffenen Opfer nur Abscheu erregen. Sich als Sachwalter fremder Trauer aufzuspielen, fördert in unserem Medienzeitalter allemal die Karriere; und wer sich aus Gründen seiner eigenen innenpolitischen Macht an die Spitze von Opfern setzen will, zu denen er gar nicht gehört, darf es an Krokodilstränen nicht mangeln lassen. Während die wirklichen Opfer mit ihrem Schmerz leben und ihn bewältigen müssen, rufen moralische Falschmünzer unentwegt dazu auf, „Trauerarbeit zu leisten"; nicht ohne sich selbst als Vorarbeiter der Trauer lukrative Positionen zu sichern. Da soll dann mit der lügenhaften Phrase von der Betroffenheit durch „Trauerarbeit" eine im natürlichen Sinne noch gar nicht vorhandene Trauer erst „erarbeitet" und bei Personen geweckt werden, die es weder als Täter noch als Opfer selbst betrifft. Wer so die Gefühle unschuldiger Menschen für sein eigenes Fortkommen oder für politisches Kleingeld manipuliert, handelt verwerflich. Das Leid dieser Welt noch durch „Trauerarbeit" künstlich zu vermehren, ist pervers.

Jede Trauer und jeder Schmerz kann nur individuell verstanden und gewürdigt werden. Trauer und Schmerz eignen sich nicht dazu, in aggressiver Form zur Demütigung anderer mißbraucht zu werden. Als Demütigung des besiegten Gegners war die Errichtung des sowjetischen Siegesdenkmals in Berlin aus dem Marmor der Reichskanzlei gedacht. Im Herzen der Hauptstadt des besiegten Feindes ein Siegesdenkmal zu errichten, diente nicht der Bewältigung des eigenen berechtigten Schmerzes der Angehörigen der sowjetischen Kriegsopfer; es sollte auf alle Zeiten als Stachel im Fleische des besiegten deutschen Gegners stecken. Ein weiteres, an die ermordeten Juden erinnerndes Denkmal soll jetzt im Herzen Berlins errichtet werden. Die Initiative dabei geht von der aus einem evangelischen Berliner Elternhaus stammenden Journalistin Edith Rosch aus, die ihre Karriere mit einer willkürlichen Änderung ihres Namens in Lea Rosh begonnen und mit Büchern und Fernsehreihen wie „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland" fortgesetzt hatte und deren Verdienste um die Trauerarbeit durch Preise und eine Ernennung zur Intendanten des Norddeutschen Rundfunks gekrönt worden waren.

Ein zentrales Denkmal für die zwei Millionen in Ostdeutschland ermordeten Deutschen gibt es nicht. Die überlebenden Opfer und ihre Angehörigen müssen bis heute mit ihrem Schmerz allein fertig werden. Würde der Bund der Vertriebenen die Errichtung eines gewaltigen Denkmals dort fordern, wo heute Polen wohnen, beispielsweise in Breslau an der Liebigshöhe, welch Aufschrei der Empörung würde sich erheben. Die heute lebende Generation junger Polen ist an den Verbrechen ihrer Großväter unschuldig und würde die Errichtung eines solchen Denkmals unmittelbar vor ihren Augen als versuchte Demütigung empfinden. Auf eine solche Demütigung könnte sich keine Versöhnung gründen. Darum wäre ein Mahnmal in Breslau fehl am Platze, solange dort mehrheitlich Polen wohnen. Wer selbst wirklich trauert, darf seine Gefühle nicht mißbrauchen, um unschuldige Nachgeborene mit ihnen zu demütigen.

Klaus Kunze

Nachtrag:

Klarstellung zur Süssmuth-Äußerung

Manuskript und Tonband ohne umstrittene Aids-Passage

In der Folge 31 vom 1. August 1992 unserer Wochenzeitung haben wir uns mit einer Rede beschäftigt, die die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Frau Prof. Rita Süssmuth, am 11. Juli 1992 in der Hauptkirche St. Katharinen in Hamburg gehalten hat.

Nachdem eine bekannte Tageszeitung und auch der Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) sowie ein weiterer bekannter Dienst konfessionellen Charakters hierüber berichtet haben, Frau Prof. Süssmuth habe u. a. gesagt „Auch Jesus könnte heute Aids haben!", haben auch wir uns mit diesem Thema beschäftigt. Die vorgenannte Auslassung hat zu einem verständlichen Protest geführt, weil christliche Kreise darin eine Gotteslästerung erblickten. Mehrere Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Raum haben auch in diesem Sinne Stellung bezogen bzw. ihrer Empörung Ausdruck gegeben.

Das Pressereferat des Deutschen Bundestages hat uns ein Manuskript und eine Tonbandaufnahme übersandt, die diese Rede enthalten. Aus diesen Beweisstücken geht hervor, daß die Frau Prof. Rita Süssmuth überstellte Äußerung weder in dem uns vorliegenden Manuskript noch auf dem Tonband enthalten ist.

Die Bundestagspräsidentin Frau Prof. Süssmuth führte in ihrer Rede in der Hamburger Katharinenkirche in der hier in Rede stehenden Passage unter anderem aus: „Niemand hat uns das näher gebracht als Christus in seiner Botschaft selbst. Niemand darf verlorengehen. Aber er hat am stärksten erfahren müssen, dadurch daß er anders war, war er geächtet, verfolgt, nicht angenommen. Er hat erlöst die Paradoxie des Kreuzes: Macht in Ohnmacht ausgeübt".

Der Journalist der vorbezeichneten Tageszeitung, der zuerst diese Äußerung veröffentlicht hat, befindet sich z. Zt. in Urlaub.

Aufgrund der von der Pressestelle des Deutschen Bundestages übergebenen Klarstellung bedauern wir, eine Fehlinformation weitergegeben zu haben.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Bonn:

Ausrüstung wie zu Opas Zeiten?

Verteidigungsminister Rühe schlägt Breschen in die eignen Reihen

Fast noch nie wurde ein Politiker mit so viel Vorschußlorbeeren bedacht, wie der neue Bonner Verteidigungsminister Volker Rühe. Vorauseilende Lobeshymnen sahen schon einen neuen „Verteidigungsmanager", der – durch keine militärische Fachkenntnis vorbelastet – frei und offen an die Dinge herantreten könne. Das tut der kleine Kronprinz der Union denn auch und macht der Vermutung, daß seine fachbezogene Sachkenntnis zu nicht viel mehr als der Unterscheidung zwischen einem Panzer und einen Jagdbomber reicht, denn auch alle Ehre.

Inzwischen zieht sich eine Art Trümmerspur durch das Feld der deutschen Rüstungsbeschaffungsmaßnahmen, die die Bundeswehr bald vor die Frage stellen werden, ob man nicht „den ganzen Laden" zumacht statt weiter Verteidigungsmuseum zu spielen. Bei sämtlichen Beschaffungsmaßnahmen, die Rühe zu kappen versucht, handelt es sich um dringend notwendige Ersatzmaterialien für völlig überaltertes Gerät oder solchen, wo dringende Lücken zu schließen sind.

Schlimmstes Beispiel ist die katastrophale Entscheidung zum Ausstieg aus dem „Jäger 90"-Projekt, obwohl die jetzigen, über 30 Jahre alten Phantom-Maschinen der Luftwaffe bald im Flug auseinander fallen werden. Man denke – vergleichsweise – einmal über den Zustand eines häufig genutzten, dreißig Jahre alten Pkws nach. Doch Rühe schlägt weiter zu. Nächstes Opfer sollte das neue Höhenaufklärungssystem LAPAS sein, ein unbemanntes Fluggerät mit modernster Aufklärungstechnik, das der strategischen Feindbeobachtung dient und das erste und einzige strategische Aufklärungsmittel der Bundeswehr werden sollte. Ein Rüstungsprojekt, das zusammen mit den Amerikanern entwickelt wurde. Inzwischen aber hat Washington Rühe kräftig auf die Finger geklopft, weil man dort wenig Neigung verspürt, erst für Milliarden Dollar/DM Gerätschaften zu entwickeln und dann für die Resultate die Schrottpresse zu bemühen. LAPAS wird wohl doch gebaut.

Aber dafür kann man ja anderes stoppen. So zum Beispiel die neue U-Boot-Generation, mit der Deutschland seine weltweite Spitzenstellung im konventionellen U-Bootbau weiter ausbauen könnte, nun aber wohl verliert; denn auch rettende Exportverträge als Ersatz für die Bundesmarine-Bauten werden von Bonn aus politischen Gründen ja nicht genehmigt. Neuestes „Opfer" des Ministers ist nun auch noch der Panzerabwehrhubschrauber II., der auch nicht fliegen soll. Dafür will Rühe noch zusätzlich die international gefürchteten, kampfkräftigen HIND-Hubschrauber russischer Produktion, die von der NVA übernommen wurden, verschrotten lassen. Wenn schon, denn schon. Zapfenstreich!

U. H.

Tragödien, ähnlich wie die der Vertreibung der Ostdeutschen, ereignen sich heute am Balkan, bei den Kurden, im Kaukasus. Doch die Ursachen werden ignoriert. Wann endlich wird ein einheitliches Volksgruppenrecht geschaffen?

Gebt den Volksgruppen ihre Rechte!

VON OTTO VON SCHOTT

Es ist schon erstaunlich, wie Politiker und Journalisten sich über das Übel des Nationalismus beklagen, ohne den Gründen nachzugehen. Genscher sah bei seinem Abschied vom Amt im Aufkommen des Nationalismus eine große Gefahr für Europa. Alfred Grosser, französischer Journalist, erklärte im „Presseecho" der ARD, er habe Angst vor den Völkern Europas. Jaques Chirac, Bürgermeister von Paris, meinte auf einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung am 1. Juli 1991 zur Lösung von Volksgruppenproblemen, man müsse an die Vernunft appellieren, die Mittel sperren und notfalls die Armee einsetzen.

Aber auch zwei Politiker des ehemaligen Ostblocks bezogen eine eindeutige Position. Dr. Vaclav Klaus, CSFR, vertrat am 3. April 1992 bei einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung die Meinung, man brauche kein Minderheitengesetz. Auch die neue Regierungschefin von Polen, Hanna Suchocka, war bei einem Interview des Bonner Generalanzeigers derselben Auffassung. Auch Jelzin soll bei der KSZE-Konferenz in Helsinki vor kurzem den Nationalismus als Pest unserer Zeit bezeichnet haben.

Es ist kaum zu glauben, wie sehr alle diese Äußerungen an der Oberfläche bleiben, weil man nicht nach den Ursachen der Konflikte fragt. Man stellt nur mit berechtigter Empörung die kriegerischen Auseinandersetzungen in Bosnien-Herzegowina, in Moldawien, in Berg-Karabach und Ossetien fest.

Vor 200 Jahren entdeckten Denker wie Herder den spezifischen Wert der Nationen

Es stellt sich die Frage, ist nicht auch seit fast 200 Jahren der westliche Nationalstaatsbegriff und der rein staatliche französische Nationalbegriff daran schuld? Haben nicht die staatstragenden Völker Westeuropas seit jeher versucht, die kleinen Völker, wie die Basken, Korsen, Katalanen, Bretonen, Iren, Schotten usw. zu assimilieren? Haben nicht fast alle Staaten durch Übernahme des westlichen Staatsbegriffes sich bemüht, Staatsgrenzen und Volksgrenzen zur Deckung zu bringen?

Im Hinblick auf die Einigung Europas unter Einbeziehung Ost- und Südosteuropas mit den vielfachen Verzahnungen der Völker ist aber entscheidend, welches Staatsverständnis die europäischen Staaten in Zukunft gegenüber ihren Völkern mit anderer Sprache und Kultur innerhalb ihrer Grenzen haben.

Die Geschichte Europas der letzten 200 Jahre zeigt, daß dieses Verhältnis die Politik wesentlich beeinflußt hat.

Die Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" war gleichzeitig das Ende einer übernationalen Ordnung. Von da an standen sich die Staatsidee der französischen Revolution und der Volksbegriff Herders diametral gegenüber. Diese Auseinandersetzung beeinflußte vom 19. Jahrhundert an bis heute die europäische Politik.

Die Grundsätze des französischen Staatsbegriffs fußten auf den Individualrechten des einzelnen Bürgers, auf dem Recht auf persönliche Freiheit, auf der staatsfreien Rechtssphäre des Individuums und auf dem von geographischen Grenzen bestimmten Nationsbegriff. Die missionarische Aufgabe des Staates ist die Verbreitung der Zivilisation. Daher waren sprachliche, historische, völkliche Bindungen aus einer niedrigeren Stufe des zivilisatorischen Nationsbegriffs. Der Völkerbund, die EG und die UNO haben im wesentlichen diesen Staatsbegriff übernommen.

Bedenklich stimmt, daß der National-staats- und zivilisatorische Nationsbegriff bei einem großen Teil unserer Politiker und unserer Bevölkerung fast selbstverständlich geworden ist.

Für Herder war das Volk der höchste Wertbegriff. Alle Lebensbereiche, Sprachentwicklung, Musik usw. sind für ihn spezifische Äußerungen eines Volkes. Jeder Mensch ist Glied seines Volkes und jedes Volk hat innerhalb des göttlichen Schöpfungsplanes seine Funktion zu erfüllen.

Herders Ideen wirkten in Ost- und Südosteuropa geradezu erlösend. Die Völker gewannen gegenüber ihren Minderwertigkeitskomplexen gegenüber dem westlichen Zivilisationsbegriff wieder ihr Selbstbewußtsein zurück. Die Folge der Übernahme von Herders Volks- und Kulturbegriff war die Erstellung von Grammatiken und Wörterbüchern in der jeweiligen Muttersprache und die Sammlungen von Volksliedern. So wurde bei manchen Völkern verlorengegangenes Kulturgut gerettet. Damit begann zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber auch der Aufbruch der Völker in Ost- und Südosteuropa von der Ukraine und bis nach Griechenland.

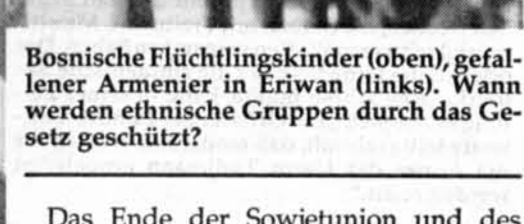
Die Folge davon waren unzählige Nationalitätenkonflikte, von denen die zerstreut lebenden Deutschen besonders betroffen waren.

Der nach dem Ersten Weltkrieg neu gegründete Völkerbund ließ zu seinen Sitzungen nur die Vertreter der Staaten zu. Die betroffenen Minderheiten und Volksgruppen durften sich nur in Nebenräumen aufhalten. Sie wurden in der Regel als Querulanten angesehen, die die Ordnung der Staaten störten. Im Völkerbund wurde weitgehend die Auffassung vertreten, daß die Assimilierung der Minderheiten sich möglichst schonend und reibungslos vollziehen sollte.

Nur die baltischen Staaten haben Mitte der 20er Jahre die Minderheiten der Schweden, Russen und Deutschen als juristische Personen mit einklagbaren Rechten anerkannt.

In der Sowjetunion sollten die Völker nach Lenin aus dem „zaristischen Völkerkerker" befreit werden. Aber schon unter Stalin wurde der Russifizierungsprozeß durch Einführung von Russisch als Staatssprache fortgesetzt. Allein 60 Millionen Großrussen wurden in Führungspositionen in den Sowjetrepubliken und autonomen Gebieten angesiedelt. Auch 62 Prozent der KPdSU-Mitglieder waren Großrussen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte für die Deutschen in Ost-, Mittel- und Südosteuropa nach dem Grundsatz „Cuius regio, eius lingua" eine Lösung der Volksgruppenprobleme durch Umsiedlung, Vertreibung und Vernichtung. Aber auch die Italiener in Dalmatien, Ungarn in Jugoslawien, Griechen und Türken mußten ihre ursprüngliche Heimat zum Teil verlassen; obwohl in den Satellitenstaaten eine mit Waffengewalt etablierte kommunistische Ideologie durch eine „pax societica" die Volksgruppenprobleme gelöst schienen. Das gilt auch für die Sowjetunion selbst. Ihr politisches Ziel war der Russisch sprechende Sowjetmensch. Doch gegen diese Politik der Beseitigung der Kulturen, der Sprache und Geschichte der Völker wuchs der Widerstand, vor allem in den baltischen Staaten, in der Ukraine, in Georgien, bei den Kaukasus- und Turkvölkern. Das Dokument zur Nationalitätenfrage der KPdSU vom 20. September 1989 unter Gorbatschow war nur ein unzulänglicher Versuch, da man zwar Fehler eingestand, aber an der zentralen Macht der KPdSU und des Staates in diesem Bereich festhielt; ein wesentlicher Grund für das Scheitern der Politik Gorbatschows.



Bosnische Flüchtlingskinder (oben), gefallener Armenier in Eriwan (links). Wann werden ethnische Gruppen durch das Gesetz geschützt?

Ethnische Konflikte dominieren im heutigen Europa

Das Ende der Sowjetunion und des Kommunismus in Zwischeneuropa hat nicht nur den politischen Zwang gegenüber dem Individuum beendet, sondern auch schlagartig zur Befreiung der unterdrückten Völker geführt. Allerdings darf man dabei nicht außer acht lassen, daß auch die neuen GUS-Staaten Vielvölkerstaaten sind. Bis jetzt gibt es außer ersten Ansätzen in der Ukraine keine Anzeichen für ein Konzept zur Lösung und Befriedung der Volksgruppenprobleme. Die Folgen davon sind die bewaffneten Auseinandersetzungen in Moldawien, in Berg-Karabach und bei den in zwei Staaten geteilten Osseten. Daneben aber gibt es noch unzählige schwelende Konflikte.

Die Situation in Europa ist nicht hoffnungsvoller. Beim Zerfall des Vielvölkerstaats Jugoslawien hat man am westlichen Nationalstaatsbegriff festgehalten.

Man hat gar nicht zur Kenntnis genommen, daß die Idee des Großserbischen Reiches seit dem 11. Jahrhundert der Leitgedanke der serbischen Politik war. Schon 1919 haben sich vor allem Kroaten, aber auch Macedonier gegen den ohne Volksabstimmung geschaffenen Staat der Serben, Kroaten und Slowenen gewehrt. Der Führer der kroatischen Bauernpartei Radic ist dann 1928 während einer Parlamentssitzung erschossen worden. Bei der Außenministerkonferenz der EG im Juli 1991 in Luxemburg trat die Hilflosigkeit offen zutage, als man nur die Frage der Anerkennung der einzelnen Teile Jugoslawiens diskutierte. Die meisten Außenminister der EG dachten dabei wohl an ihre eigenen Minderheitenprobleme, z. B. an die Korsen, die Basken, die Iren und Schotten usw.

Aber auch die oft gelobten KSZE-Beschlüsse von Kopenhagen vom 29. Juli 1990, von Moskau vom 4. Oktober 1991 sowie beim fast gescheiterten Expertentreffen vom 20. Juli 1991 in Genf über den Schutz von Minderheiten gehen nach wie vor vom Individualrecht des einzelnen Bürgers aus. Man war bisher nicht bereit, Volksgruppen als juristische Personen mit einklagbaren Rechten anzuerkennen. Österreich hat am 20. Dezember 1991 (CDDH [91] 46) beim Europarat einen neuen Versuch unternommen, die Konvention der Menschenrechte durch den Schutz ethnischer Gruppen mit der Anerkennung weitgehender Gruppenrechte zu ergänzen.

Um das schwelende Konfliktpotential zu bewältigen und eine wirkliche Einigung Europas zu erreichen, ist ein europäisches einklagbares Volksgruppenrecht für EG und GUS unabdingbar.

In Kürze

Über 3 Millionen Arbeitslose

Die politischen Kräfte in Bonn sind offenbar nicht in der Lage, die wirtschaftlichen Folgen der deutschen Teilvereinigung mit wirkungsvollen Konzepten zu stützen: In Mitteldeutschland sind bereits 1,188 Millionen Menschen arbeitslos.

Teure Dienstvilla

Hans Eichel, Ministerpräsident in Hessen, ist wegen der kostspieligen Renovierung seiner Dienstvilla ins Gerede gekommen: 215 000 DM sollen mit dem Segen des dortigen Finanzministeriums – aus dem Topf für „Öffentlichkeitsarbeit" stammen. Eichel kann allein durch sein Ministergehalt über satte 20 489 DM verfügen.

Griechische Hilfe

Die griechische Zeitung „Kathimerini" ist dazu erkoren worden, eine antideutsche Kampagne zu starten, weil der Zusammenhang zwischen griechischer Hilfe für Serbien verdeckt werden soll. Während der Balkan-Debatte im Deutschen Bundestag war Griechenland (neben Rumänien) die Hauptschuld daran gegeben worden, die Serben mit Treibstoff, Munition und schweren Waffen versorgt zu haben. Der griechische Journalist, der die antideutsche Retourkutsche fahren mußte, hatte in seiner Zeitung behauptet: „Ein Offizier der Bundes-Luftwaffe teilte mir mit, daß modernste Waffen für die Armee des Herrn Tudjman ausgeladen worden seien."

Knapp bei Kasse

Der von der Gewerkschaft ÖTV selbst angezettelte Streik, der im Mai kurzzeitig hochkam, kommt offenbar sehr teuer: Das Defizit beläuft sich in diesem Jahr auf 15,9 Millionen Mark. Dies hat die Revisionskommission herausgefunden, die dieser Tage in Nürnberg zusammentraf. Der Streik vom Frühjahr soll 250 Millionen Mark gekostet haben, 1990 war das Gesamtvermögen auf 568 Millionen Mark geschätzt worden, wobei ein großer Teil aus Immobilien besteht.

Raissas Brillanten

Michail Gorbatschow muß nach Informationen einer russischen Zeitung mit dem Besuch des Staatsanwaltes rechnen. Er soll sich persönlich an Staatseigentum bereichert haben und seiner Frau Raissa bei einem Englandbesuch Brillanten im Wert von 40 000 Pfund mit Staatsgeldern bezahlt haben.

Volksabstimmung gefordert

Der Präsident der Landeszentralbank Bayern, Lothar Müller, hat eine Abstimmung über die geplante Europäische Wirtschafts- und Währungsunion gefordert. Müller rechnet damit, daß 75 Prozent der Deutschen gegen die Ablösung der DM stimmen werden. Ähnlich reagiert auch Martin Bangemann, deutscher EG-Kommissar, der in allen 12 Mitgliedsstaaten Volksabstimmungen verlangt. Bangemann bekommt freilich Gegenwind aus der eigenen Partei.

Glaubwürdigkeit:

Sangen die Zeugen das Lied der „Firma"?

Die von Brandenburgs Ministerpräsident vorgeführten Entlastungszeugen waren Stasi-Mitstreiter

Neu bekannt gewordene Stasi-Akten haben nach Fernseh- und Presseberichten die Glaubwürdigkeit mehrerer Kirchenrepräsentanten erschüttert, die der frühere Berlin-brandenburgische Konsistorialpräsident Manfred Stolpe im Mai als Entlastungszeugen für die ihm vorgeworfenen Stasi-Verstrickungen präsentiert hatte. Drei der acht Mitstreiter Stolpes, die nach eigenen Angaben durch ihre Stasi-Kontakte Menschen in Not helfen wollten, werden durch Akten der Gauck-Behörde erneut belastet: Oberkonsistorialrat Siegfried Plath, Konsistorialpräsident Hans-Martin Harder (beide Mitglieder der Kirchenleitung der Pommerschen Evangelischen Kirche in Greifswald) sowie der frühere Pressesprecher des Evangelischen Kirchenbundes in der DDR, Pfarrer Rolf-Dieter Günther (Berlin).

Plath war seit 1960 unter dem Decknamen „Hiller" bei der Stasi-Bezirksverwaltung Rostock registriert. Das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" bezeichnet ihn in seiner neuesten Ausgabe als „schwer belastet". Er habe nach vorhandenen Belegen Geld- und Sachgeschenke im Wert von mindestens 6000 Mark erhalten, unter anderem als Anerkennung „für gute inoffizielle Arbeit". 1979 sei er außerdem mit dem Stasi-Kampforden „für Verdienste um Volk und Vaterland" in Bronze geehrt worden. Zur Begründung habe es geheißen: „Der IM Hiller hat bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung bedeutsamer kirchlicher Aktivitäten im Rahmen des Bundes der Evangelischen Kirchen und der Landeskirche Greifswald Treue zur Politik der Partei in Kirchenfragen bewiesen."

Plath soll, so das Magazin, der Stasi fast 30 Jahre lang Berichte über Synoden, kirchliche Ereignisse und Tagungen sowie Personen geliefert haben. Dabei hat er den Akten zufolge auch über „bedeutsame Personen der Nordelbischen Kirche der BRD" Informationen weitergegeben. In einer Einschätzung der Stasi über IM „Hiller" von 1976 heißt es: „Der IM legt großen Wert auf die Zusammenarbeit mit dem MfS (Ministerium für Staatssicherheit). Er sieht darin eine Möglichkeit, sich schnell bei unklaren Fragen eine Orientierung zu holen."

Harder wurde nach Angaben der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) seit 1988 „nach relativ kurzem IM-Vorlauf" als IM „Dr. Winzer" geführt. Er habe der Stasi Informationen aus verschiedenen Kirchenleitungsgremien geliefert, zu früher Morgenstunde, während des Tages oder in der Nacht. In einem Stasi-Bericht über den Einsatz des IM während der Bundessynode im September 1989 in Eisenach heißt es, während der Tagung seien zwei Treffs realisiert worden. Er habe, so die Stasi, Initiative und Einsatzbereitschaft gezeigt: „Die durch den IM erarbeiteten Informationen zur Tagung der Bundessynode sind von zentraler operativer Bedeutung."

Die jetzt bekannt gewordenen Stasi-Unterlagen stellen die Aussagen von Plath und Harder vor dem Stolpe-Untersuchungsausschuß des Potsdamer Landtages in Frage, wo sie angaben, sie seien nie wissentlich als IM für die Stasi tätig gewesen. Die brandenburgische CDU-Landtagsfraktion hat Strafanzeige gegen die beiden Kirchenmänner wegen des Verdachtes der Falschaussage erstattet. Harder hat unterdessen diese Anschuldigung zurückgewiesen. Er sei im April von seinem Rostocker „Verhandlungspartner" der Stasi darüber informiert worden, daß er ohne sein Wissen als IM geführt worden sei, sagte Harder dem Evangelischen Pressedienst.

In einem Beitrag des von RTL plus ausgestrahlten Magazins „Spiegel TV" am 2. August erklärte Harder, weder er noch Stolpe hätten kirchliche Papiere an die Stasi gegeben, sondern lediglich erläutert. Plath bestritt in der gleichen Sendung ebenfalls, daß er wissentlich für die Stasi tätig gewesen sei. Dagegen hieß es in der Sendung, der Kirchenvertreter habe sich den Akten zufolge mit drei Führungsoffizieren regelmäßig konspirativ getroffen.

Bei Telefonaten sei der Deckname „Hiller" das Losungswort gewesen. „Spiegel TV" widerspricht auch der Behauptung Plaths, daß er durch seine Gespräche mit der Stasi niemandem geschadet habe. Zitat aus einer Stasi-Akte: „Durch den IM wurde bislang eine Information über einen Pastor aus der BRD gegeben, der ihm gegenüber zum Ausdruck brachte, daß er Informationen aus der DDR beschaffe, um diese einer Dienststelle in der BRD zu übergeben. Diese Person wird gegenwärtig durch die Kreisdienststelle Grimmen bearbeitet." Die Autoren der Sendung warfen Kirchenkreisen vor, die „Verbeugungen" von der früheren DDR-Staatsmacht heute zu verdrängen.

Neues belastendes Material liegt auch gegen den früheren Sprecher des Kirchenbundes Günther vor, der eng mit Stolpe zusammengearbeitet hatte. Er war laut FAZ seit 1968 als IM mit dem Decknamen „Wilhelm" von der Potsdamer MfS-Bezirksverwaltung erfaßt. Er habe auch bei der Disziplinierung von mißliebigen Kirchenleuten mit der Stasi zusammengearbeitet. Von den „Mitstreitern" Stolpes wurden neben Günther, Plath und Harder von der Stasi auch der Thüringer Altbischof Ingo Braecklein (IMB „Ingo") und der Cottbusser Generalsuperintendent Reinhard Richter (IM „Roland") als IM geführt.

Über den früheren Leiter des Sekretariats des früheren Kirchenbundes, Oberkirchenrat Martin Ziegler, existiert ein IM-Vorlauf mit dem Decknamen „Hirte" aus dem Jahr 1984.

M. D.

Studie:

Weltweit 200 Kriege seit 1945

Ein Schweizer Institut registrierte für 1991 allein 46 Konflikte

Bei all den immer noch nachwirkenden Schrecken und Folgen aus der „Nachkriegszeit" von 1945 vergißt man angesichts der nie nachlassenden Polemik von seiten eigens dafür abgestellter Propagandisten der Umerziehung, daß seit dieser Zeit zweihundert reguläre Kriege stattgefunden haben.

Wie die Schweizer „Arbeitsgemeinschaft für Kriegsursachenerforschung" (AKUF) ermittelt hat, haben von 1945 bis 1985 rund 159 Kriege stattgefunden, an denen Deutschland nicht beteiligt war, wohl aber die sogenannten Siegermächte und deren offenbar imperial demokratische Ausrichtung. Die AKUF definierte dabei als Krieg alle militärischen Auseinandersetzungen mit regulären Streitkräften auf mindestens einer Seite, längerer Zeitdauer und setzte ein Mindestmaß von operativer und zentraler Lenkung voraus.

Dieser Tage hat nun die Forschungsstelle bekanntgegeben, daß allein im zurückliegenden Jahr 1991 46 Kriege geführt worden sind: Zwei in Europa (Nordirland und auf dem Balkan), 15 in Afrika, sieben im Nahen und Mittleren Osten, 17 in Asien und fünf in Lateinamerika. Die zum Teil noch fortdauernden Kriege in der nun schon längst auseinandergebrochenen Sowjetunion sind darin nicht enthalten. Vier Kriege haben 1991 neu angefangen und acht wurden beendet.

Rechnet man alle neu angefangenen Kriege der Jahre 1986 bis 1990 und die innerrussischen und baltischen Konflikte dazu, dann dürfte die Zahl von 200 erreicht sein. An vorderster Stelle aller Auseinandersetzungen steht der faktisch 1945 begonnene Konflikt der arabischen Staaten und Israel von der Zeitdauer her gesehen.

Über die Zahl der Opfer machte das Schweizer Institut freilich keine Angaben. Es darf aber als sicher gelten, daß die in der „Nachkriegszeit" gefallenen Soldaten und die der getöteten vertriebenen Menschen weltweit die Zahl der Opfer des letzten Weltkrieges längst schon übertroffen hat. Die traurigen Fakten sollten keineswegs triumphierend zur Kenntnis genommen, wohl aber gelegentlich jenen Optimisten unter die Nase gehalten werden, die meinen, die bloße deklamatorische Berufung auf Demokratie sei schon eine friedensstiftende Tat.

P. F.



Wie ANDERE es sehen:

„Wir unterbrechen unsere reguläre Gewaltsendung und zeigen stattdessen die folgende Exklusiv-Hinrichtung!"

Zeichnung aus „The Charlotte Observer"

Gefahrenpotential:

Linksradikale machen mobil

Die Frustration der roten Extremisten schlägt nun in Gewalt um

Linksextremistische Gewalttaten-Vorkommnisse, die eigentlich im Schwinden sein müßten. Der Sozialismus als Gesellschaftsordnung ist nach den Hekatomben von Todesopfern und der völligen Ruinierung der Lebensgrundlagen in den Ländern, in denen er herrschte, eigentlich restlos diskreditiert. So kann man eigentlich keine Ansatzpunkte für verstärkte linksradikale Aktivitäten entdecken, denn wofür sollten diese Leute noch streiten, wenn ihnen der Verstand nicht restlos abhanden gekommen ist?

Gerade diese völlige Perspektivlosigkeit aber scheint der Grund dafür zu sein, daß politische Gewalttaten von Linksextremisten in besorgniserregender Weise zunehmen. Das frühere vermeintliche Ideal hat sich in Luft aufgelöst, doch die bestehende Gesellschaftsordnung aber wollen so verwirrte Menschen auch nicht akzeptieren. Die Reaktion ist jedem bekannt, der mit schwierigen Kindern im „Flegelalter" zu tun hatte. Das Spielzeug ist weggenommen worden, nun wird mit wildem Wutgeheul blindlinks um sich geschlagen und getreten.

Nur diese Frustration kann die ständig steigende Gewaltbereitschaft der linken Szene erklären. Das betrifft allerdings nur das linksradikale Fußvolk. Unter der frustrierten Masse von Wirrköpfen befinden sich so einige äußerst rational handelnde Elemente. Die Verfassungsschutzbehörden in Deutschland registrieren seit längerem einen stetig wachsenden Organisationsgrad, der die linke Szene kampfkräftiger macht. In großem Stil werden hier zum Beispiel Computer-Netzwerke zum blitzschnellen Austausch von Daten zwischen allen Bundesländern verwendet. Daneben lassen sich über diese Datennetze auch die linksradikalen Rollkommandos schnell zusammenstellen und führen. Eine Domäne der Linken, denn die stets untereinander zerstrittenen Rechtsradikalen haben bisher nicht geschafft, derartiges auf die Beine zu stellen.

Unter Verletzung sämtlicher Datenschutzgesetze werden auch systematisch Daten über „Rechte" und „Faschos" gesammelt beziehungsweise das, was die Linksradikalen darunter verstehen. Nun wird die „Feindaufklärung" in steigendem Maße in Aktion umgesetzt, wie der Verfassungsschutz-Bericht belegt. Dabei bedienen sich die Drahtzieher der linken Szene zunehmend militanter Ausländerbanden, die mit Informationen versorgt und dann auf Rechtsradikale angesetzt werden. Die vorläufigen Höhepunkte wie der Mord an dem Vorsitzenden der „Deutschen Liga" in Berlin, Kaindl, belegen das.

Ein böses Überraschen könnte es dann in baldiger Zukunft für diejenigen geben, die sich fälschlich in Sicherheit wiegen und glauben, daß ja nur „Rechtsradikale", die sich durch ihre politischen Aktivitäten selbst in Gefahr brächten, zu Opfern werden können. Hier sind die Übergänge im linken Lager fließend.

Auch der Politiker einer etablierten Partei, der sich für scharfe Maßnahmen etwa gegen den Asylmißbrauch ausspricht, kann sehr schnell auf die Abschußliste geraten. Hier entsteht möglicherweise ein neuer Terrorismus, gegen den die RAF nur ein Vorspiel war.

Ullrich Hoppe

Ausblick:

Rückverlegung hinter das Baltikum?

Ein russisches Mammutprojekt am Ostseestrand könnte grundlegende Weichenstellung bedeuten

Nach wie vor ist das ganze Baltikum bis weit ins Preußische hinein ein riesiges russisches Truppenlager. Niemand kennt die genauen Personalstärken und Waffenmengen, die die ehemalige Rote Armee und Flotte zwischen Pillau im Westen und dem Nordosten Estlands noch unterhält. Die Schätzungen reichen bis weit über 400 000 Mann. So nimmt es auch nicht Wunder, daß die Zahl der Skeptiker, die nicht an einen russischen Truppenabzug ins russische Mutterland glauben, nach wie vor sehr groß ist.

Führende baltische Politiker äußerten bereits vor Monaten die Besorgnis, daß Moskau zwar offiziell ihre Unabhängigkeit anerkenne, aber seine Truppen einfach nicht abziehe. Wie sollen die kleinen, schwach bewaffneten baltischen Milizen die riesige russische Armee jemals aus dem Lande weisen, wenn diese nicht aus eigener Initiative geht?

Nun gibt es deutliche Anzeichen, daß Moskau bereits für den Tag danach plant. Mit dem Verlust des Baltikums ist Rußland der entscheidende Teil der zur ehemaligen Sowjetunion gehörigen Ostseehäfen verlorengegangen. Schon jetzt stehen für die Handelsschiffahrt die baltischen Häfen wie Riga und Tallin, Libau oder das alte deutsche Memel nur noch begrenzt zur Verfügung. Die baltischen Republiken nämlich fordern jetzt von den Russen von jeder umgeschlagenen Tonne Öl zwölf Dollar und zwölf Prozent des Wertes. Mehr als die Russen zahlen können oder wollen.

Auch der Ausbau oder die Modernisierung der Häfen von Sankt Petersburg oder im ehemals finnischen Vyborg kann den Verlust der baltischen Häfen nicht kompensieren.

Nun kommt die bedeutungsvoll anmutende Kunde: die Russen planen die Neuanlage eines Handels- und Kriegshafens bei Ust-Luga. Einem Ort an der Mündung des Flusses Luga, nördlich von Narwa und damit etwa auf halbem Wege zwischen estnischer Grenze und Sankt Petersburg.

Am Ostseestrand, in der sanften Hügellandschaft bei Ust-Luga, soll eine gigantische Anlage mit Tankerterminal, Chemie- und Kriegshafen entstehen. Gebaut werden soll der Hafen von einer Aktiengesellschaft mit ausländischer Kapitalbeteiligung. Es wird mit Baukosten von rund dreißig Milliarden Mark gerechnet. Firmen aus einer Reihe europäischer Staaten – darunter aus Deutschland – wie auch aus Amerika haben Interesse an dem Projekt signalisiert.

Nach den vorliegenden Informationen soll das Projekt bereits so weit in der Planungsphase gediehen sein, daß nur noch die Unterschrift von Boris Jelzin unter dem vorbereiteten Präsidenten-Dekret fehlt. Einer der führenden Leute bei dem Projekt, der Petersburger Millionär Vaskin, hat bereits die ersten 600 Hektar Fläche für das Projekt auf 49 Jahre gepachtet. Finanzkräftige Investoren aus der sibirischen Ölindustrie und von den Hüttenwerken im Ural stehen „Gewehr bei Fuß".

Politisch gibt der eventuelle Bau des russischen Super-Hafens Raum für Vermutungen. Das Projekt bietet von seiner Dimension her die Gewähr, daß sämtliche ehemals sowjetrussischen Ostseehäfen westwärts der neuen Anlage überflüssig werden. Bislang nimmt zum Beispiel Königsberg noch eine wichtige Rolle im russischen Seegüterverkehr ein. Aber Königsberg ist derzeit eine russische „Insel", mit einem unsicheren Landweg nach Rußland, der von den nicht sehr russenfreundlich gesonnenen Balten jederzeit zugemacht werden könnte. Dann bliebe nur noch eine Militäraktion großen Stils gegen die baltischen Republiken, die sich Rußland nach Ansicht von Beobachtern nicht mehr erlauben kann.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht ausgeschlossen, daß die Russen auch die Preisgabe von Königsberg schon jetzt in ihre Kalkulationen einbeziehen, weil die Region um Ostpreußens Hauptstadt als ein Stückchen Rußland nicht mehr weiterexistieren *kann*.

Auch die starke Präsenz des russischen Militärs, besonders die der Marine mit ihren großen Kontingenten in Königsberg und Pillau, wird in wachsendem Maße sinnlos und für das devisenschwache Rußland unbezahlbar. Wie es heißt, zögert der russische Präsident Jelzin mit seiner Unterschrift unter das Projekt. Über die Gründe – imperiales Status-quo-Denken? – kann nur spekuliert werden. Vielleicht fürchtet er den Aufgabe-Charakter, der in einer Entscheidung für den Ersatzbau gesehen werden kann? Tatsache ist jedenfalls, daß der russische Staat wie die entstehende russische Privatwirtschaft ein Interesse an der Realisierung des Projektes haben *muß*. **Ullrich Hoppe**



Russische Panzerlandungsschiffe im Hafen von Pillau: Zieht die russische Flotte ab? Foto PFA

Amerika:

Von Versöhnung will man nichts wissen

„Holocaust"-Welle verzerrt das Deutschlandbild der US-Öffentlichkeit

In elf Großstädten der USA, darunter auch Washington, werden in diesem und im nächsten Jahr Holocaust-Museen eröffnet, wie jetzt die „Frankfurter Allgemeine" berichtete. Obwohl niemand der jüdischen Bevölkerung Amerikas das Recht absprechen möchte, diese Phase ihrer Geschichte auf eigene Weise darzustellen, scheinen hinter den jüngsten Bemühungen problematische Zielsetzungen zu stehen. Die elf Museen reihen sich nämlich ein in eine ganz Nordamerika überspannende Kampagne, die allen Möglichkeiten der Versöhnung zwischen Juden und Deutschen geradezu bewußt entgegensteuern scheint. Der frühere US-Botschafter in Bonn soll bereits vor einiger Zeit von der Entstehung einer regelrechten Holocaust-Industrie gesprochen haben.

Und in der Tat: Die Abteilung „Sachbücher über den Holocaust" in den amerikanischen Buchläden wächst stetig. In einzelnen Staaten haben jüdische Verbände durchgesetzt, daß in höheren Schulen eine Art Holocaust-Kunde auf den Lehrplan kommt. Zur Zeit geht darüber hinaus eine Wanderausstellung kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten, die kindgerecht gleich die kleinsten US-Bürgern mit Auschwitz konfrontiert.

Niemals ist in all diesen umfangreichen Aktivitäten die Rede von Deutschen, die unter Einsatz ihres Lebens Juden versteckten oder außer Landes brachten, um sie vor der Verfolgung zu schützen. Nichts auch vom aktiven Widerstand in Deutschland.

Die Tatsache, daß das Geschehen in den Konzentrationslagern unter strengster Geheimhaltung stand, wird unterschlagen, daß das Dritte Reich eine Diktatur war, die ihre Handlungen keinesfalls völlig vom Volkswillen abhängig machte, wird ebenfalls mit keiner Silbe erwähnt. Schließlich unterbleibt jeder Hinweis auf die Vorgeschichte des 30. Januar 1933: Einkreisung des Kaiserreiches, Weltkrieg und Lusitania-Falle, Versailles, Reparationen und abgrundtiefe Demütigung Deutschlands durch die Sieger, zu denen auch die USA zählten.

Jüngste Sumpfblüte der „Holocaust-Industrie" ist ein Comic-Heft des Zeichners Art Spiegelman. Dort wird, ebenfalls ohne jeden Hinweis auf das historische Umfeld, die Geschichte eines jüdischen Paares in Bildchen erzählt. Deutsche treten dort ausschließlich als mordlustige Schergen mit Maschinengewehr auf. Für Kinder, die sonst keinerlei Ahnung von Deutschland haben – und das dürfte in den USA bei weitem die Mehrheit sein – wahrscheinlich ein prägender Eindruck von unserem Volk.

Merkwürdig ist die Reaktion der deutschen Seite. So wollte der deutsche Generalkonsul in Detroit unbedingt vier Millionen Mark für die Errichtung des dortigen Holocaust-Museums aus Bundesmitteln beisteuern. Dies, obwohl sich die Initiatoren kalt weigerten, irgendetwas hineinzunehmen, was ein auch nur etwas differenzierteres Bild von Deutschland in Geschichte und Gegenwart ermöglichen könnte. Alles hatte gefälligst braun in braun zu sein. Doch ließ sich der deutsche Diplomat mit Rückendeckung des (damals noch von Genscher geleiteten) Außenamts in Bonn nicht von seiner Spendierfreudigkeit abbringen, bis ihm der Finanzminister einen Strich durch die Rechnung machte.

Die Kampagne beginnt bereits Früchte zu tragen: Innerhalb eines Vierteljahres sendete der Fernsehkanal „ABC" zwei ganzstündige Sendungen über „Ausländerfeindlichkeit" in Deutschland. Man ging dabei soweit, Aufnahmen vom Zapfenstreich zur Verabschiedung von Verteidigungsminister Stoltenberg mit Bildern nächtlicher NS-Aufmärsche der Hitlerzeit zu kommentieren.

Hans Heckel

Leserbriefe

Entschädigungen einklagen

Betr.: Folge 30/92, Seite 1, „Klage von Vertriebenen abgewiesen"

Als ich den Artikel von Bremer las, da kamen mir die Tränen. Nach dem Urteil können wir das deutsche Land jenseits der Stalingrenze abschreiben, aber eine hoheitliche Verfügung über das private Eigentum beinhaltet der Grenzvertrag lt. Bundesverfassungsgericht nicht. Vertriebene können eine solche Entscheidung nur als Hohn auffassen. Oder wäre das Bundesverfassungsgericht bereit, die Entschädigungen der Vertriebenen für die 47jährige Nutznießung durch die Polen einzuklagen?

Als ich das mehr als umstrittene Urteil las, da wurde ich an den Ausspruch von Bismarck vor über 100 Jahren im Preußischen Landtag erinnert: „Die Neigung der Deutschen, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren geographische Verbreitung leider auf Deutschland beschränkt ist!" Bismarck hat sich als großer Seher erwiesen, aber auch er konnte nicht ahnen, daß diese politische Krankheit solche Ausmaße annehmen könnte. Und das gleiche Gericht fällt den Spruch, daß das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 fortbesteht. Ein normaler Mitteleuropäer kann solche Gegensätzlichkeiten nicht verstehen.

Das Urteil aus Karlsruhe stellt selbst den Kanzler als Lügner hin, denn dieser sagte am 22. 4. 1983 in London zum Warschauer Vertrag: „Dieser Vertrag ist kein Friedensvertrag. Er ist kein Grenzvertrag. Er steht unter dem klaren völkerrechtlichen Vorbehalt, daß er eben kein Friedensvertrag ist und daß eine endgültige Regelung dieser Frage nur ein Friedensvertrag treffen kann!" Oder sollte man sich auch auf das Wort eines deutschen Bundeskanzlers nicht mehr verlassen können? *Wilh. Otto Jucknat*, Dortmund

Königsberg vor dem Krieg

Unter der Rubrik „Wir gratulieren ..." brachte das Ostpreußenblatt auch meinen Geburtstag. Aber weder meine Verwandten, Freunde, Bekannten noch ich hatten diesen Hinweis entdeckt, jedoch eine Unbekannte in Oranienburg, die aus Königsberg stammt (wie ich). Sie gratulierte mir und fragte an, ob sie mich besuchen dürfte. Natürlich lud ich sie ein. Dabei stellte sich heraus, daß wir in derselben Gegend am Sackheimer Tor aufgewachsen waren, sie nur zwanzig Jahre später. Ich zeigte ihr den Bildband „Königsberg in 144 Bildern" von der unzerstörten Stadt vor dem Krieg. Beim Foto vom Kaiser-Wilhelm-Platz sagte sie erfreut: „Als dieses Foto gemacht wurde, war ich dabei, hier in dieser Gruppe stehe ich." Ja, so ist das. Immer wieder mal blättert das Leben auch erfrischende Erinnerungsseiten zurück. *Charlotte Held*, Berlin

Geschäfte:

Schlesiens Gold jetzt in Warschau

Polnische Offiziere mit dubiosen Suchgruppen nach Münzen unterwegs

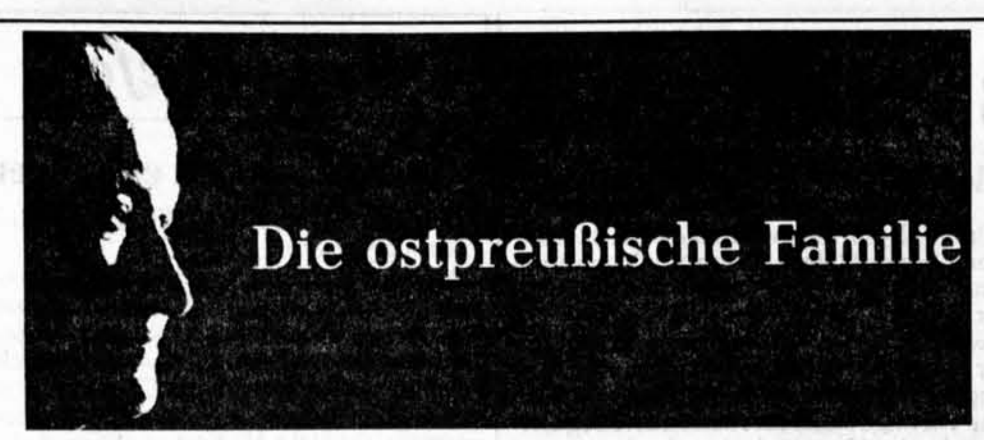
Die Staatsanwaltschaft des Wehrbereichs Warschau stellte jetzt ein Verfahren gegen General Wojciech Jaruzelski und andere Generäle wegen Verjährung ein. Im Verfahren ging es darum, daß mit Billigung Jaruzelskis die Armee 1982 eine „Suchgruppe" gebildet hatte, die nach dem „Breslauer Gold" und den Gold- und Silbereinlagen der deutschen Bürger des Kreises Wohlau mit Erfolg suchte, und daß dieses Gold und Silber am Wojewodschaftskonservator von Breslau vorbei und „zum Schaden der Nation" teilweise durch Offiziere des militärischen Nachrichten- und Sicherheitsdienstes ins Ausland verschoben wurde. Alle diese Transaktionen und auch die Ausgrabungen selbst, so das Warschauer Militärgericht, seien illegal gewesen.

Wie das Nachrichtenmagazin „Wprost" (Direkt) in Posen berichtet, tauchten Offiziere, um Nachforschungen anzustellen, auch im Archiv des Breslauer Erzbistums auf und gaben sich als „Doktoranden" aus. Später wurden Bergstollen der Schneekoppe, des Zobten und bei Fürstenstein gesprengt und durchsucht. Ebenso entlang der „Deutschen Sudetenstraße". Schließlich wurde man am 28. November 1982 durch Zufall beim Kloster Leubus fündig. Zwar war bei der ganzen Aktion das Wojewodschaftszentrum für Archäologie und Konservation mittätig, doch wurde der Wojewodschaftskonservator schließlich nicht über den Fund benachrichtigt.

Der Gold- und Silberschatz hatte damals einen Wert von umgerechnet 61 393 Dollar. Ein kleiner Teil wurde später in Warschau an einen Münzsammler verkauft. 89 Silbermünzen gingen ans Breslauer Nationalmuseum. Vergeblich versuchten polnische Geheimdienstoffiziere, Teile des Schatzes in West-Berlin zu verkaufen, bis man in Wien einen neuen Versuch machte: Man verkaufte dort sieben Gold- und 21 Silbermünzen für 30 000 Schilling. Eine weitere Transaktion verbot das österreichische Finanzministerium. Weitere Münzen, nämlich acht aus Gold und Silber, verkaufte man noch 1989 an einen KGB-Offizier. Den Rest versuchte man, auf einer polnischen Bank zu lagern, die aber lehnte ab. Schließlich wurden 49 Gold- und 405 Silbermünzen an das Numismatikkabinett des Warschauer Königsschlosses überwiesen.

Die in die Sache involvierten Generäle und Offiziere behaupten, sich selbst nicht bereichert zu haben. Sie beriefen sich vor Gericht auf die Befehle, die ihnen erteilt wurden.

Joachim Georg Görlich



Lewe Landslied,
eigentlich hatte ich mir vorgenommen, heute sofort mit neuen Fragen und Wünschen anzufangen – geit nich! Denn es ist wieder soviel geschehen, was ich nicht unter den Tisch kehren darf. Keine Kriemels – das sind schon Brocken. Erinnern Sie sich, daß ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener die Familie aus Gilgenburg suchte, in deren Fotogeschäft er bei Kriegsende tätig war? Über Brüssel und Bonn kam das Schreiben zu mir, ich brachte den Wunsch in unsere „Familie" ein und – Frau Käthe Leyck meldete sich überglücklich: „Wir haben bereits Verbindung miteinander aufgenommen, und es wird bald ein Wiedersehen geben." Auf vielen Wegen hatte Georges Dussaussois bisher versucht, „seine" ostpreußische Familie wiederzufinden – über „unsere" ostpreußische Familie hat es geklappt.

Und eine zweite Überraschung: Frau Ruth Scharf hat ihren „Lebensretter" von der „Lappland" gefunden. Ich hatte Zweifel gehabt, schließlich war der junge Matrose, der ihr in der eiskalten Fluchtnacht im Pillauer Hafen mit einer Strickleiter an Bord half, kein Ostpreuße. Der einzige Hinweis war: Frankfurt! Und da setzte unsere „Familie" ein. Vier Frankfurter Leserinnen fanden die heutige Adresse von Bernd Hirzel heraus. Der war natürlich total überrascht, als er von der Suche erfuhr, und schrieb sofort an Frau Scharf in Weimar. „Mein dummes, altes Herz klopfte wie verrückt, als ich den Brief las", bekennt sie, „mit diesen Reaktionen hatte ich nicht gerechnet." Auch nicht mit den Briefen von ehemaligen Mitschülerinnen der Königsberger Agnes-Miegel-Schule, die so nebenbei abfielen. Jetzt werden längst verschüttet geglaubte Erinnerungen wach: „In den vergangenen 47 Jahren hat doch hier niemand nach mir gefragt, und mit wem sollte ich sprechen?" So oder ähnlich ist es in fast allen Briefen aus Mitteldeutschland zu lesen. „Kaum auszudenken, wenn mir jemand schreiben würde!" nährt Frau Erna Ferber, geb. Banduhn, aus Königsberg ein Hoffnungspflänzchen. Ihre Eltern starben dort in den qualvollen Hungerjahren, sie selber fand ihren Bruder 1948 in Chemnitz, wo sie heute noch lebt (Dürerstraße 24 in O-9023 Chemnitz). Ich hoffe mit ihr, daß sich jemand aus der Ponarther Buddelstraße 9/11 meldet, der sich an die Reichsbahnerfamilie Banduhn erinnert. Und auch Angehörige der Familien Karjak aus der Barbarastraße und Bierfreund, wenn sie leben.

Alte Kameraden sucht unser Landsmann Heinz Gruenheid, Potsdamer Straße 149 in O-1720 Ludwigsfelde. Er war von April 1939 bis Kriegsende auf der Flugzeugführerschule Devau (NSFK) zusammen mit Karl-Heinz Kullak aus Allenstein, Günter Granzow aus Emden und den Kameraden aus Heidekrug Gerullis und Kurt Szuggar, der auch sein Trauzeuge war.

Auf der Gebietsmusikschule in Maulen bei Königsberg war Alfons Rehberg aus Zinten. Die Schule wurde 1945 nach Lübeck verlegt, nach der Auflösung verloren sich die Schüler aus den Augen. Vielleicht meldet sich nun einer der Ehemaligen bei Alfons Rehberg, Kronbichel 7 in 8491 Blaibach.

Wer kann unserem Landsmann Kurt Bartel die Anschrift seines Jugendfreundes nennen, den er vor 59 Jahren zuletzt gesehen hat? Es handelt sich um Horst Ruhnau aus Tilsit, Deutsche Straße 12. Gesucht von Kurt Bartel, Virchowstraße 6 in O-2756 Schwerin.

Nett, wenn man mit „Mutter Geede" angesprochen wird. Na, mein Jungchen, dann wollen wir mal! Ein wirkliches Jungchen von 15 Jahren war Gerhard Grüning, als er in Königsberg das Inferno erlebte und in das Lager Kütte Jüd in Estland kam. Er fand dort im E-Werk Püssi in Wilhelm Albin einen väterlichen Freund, mit dem er nun in Cottbus ein Wiedersehen feiern konnte. Beide zusammen suchen jetzt Karl Beil aus Insterburg, der dort den russischen Einmarsch erlebte und später nach Estland kam. Anschrift: Gerhard Grüning, Kaiserswerther Straße 109 in 4100 Duisburg 28. Jetzt kann ja gemeinsam geforscht werden wie nach Christel Rinau aus Allenstein, Horst-Wessel-Straße 1, und ihrer Tochter Brigitte. Hedwig Preuschoff hat bisher vergeblich nach ihrer Freundin gesucht, die mit ihren Kindern Wolfgang und Brigitte nach Pommern geflüchtet war und dort aus dem Lager von den Russen verschleppt wurde. Seitdem kein Lebenszeichen, auch nicht von der im April 1941 geborenen Brigitte. Dafür konnte Frau Preuschoff Wolfgang Rinau in der früheren DDR finden. Beide suchen nun nach den Vermißten, da jede Solosuche bisher vergeblich war. Alle Zuschriften bitte an Frau Hedwig Preuschoff, Ulmer Straße 37 in 5000 Köln 60, richten.

Und jetzt querbeet durch unseren Familienwunschzettel: „Ob es in Berlin einen Landsmann gibt, der mir helfen kann?" fragt Frau Ursula Schubert, Holbeinstraße 27 in 8450 Amberg. Sie möchte eine Familienchronik schreiben und hat sich deshalb an das Evangelische Zentralarchiv in Berlin gewandt. Das teilte ihr mit, daß Unterlagen vorhanden seien, sie aber selber forschen müsse. Da Frau Schubert aber nicht nach Berlin fahren kann, möchte sie einen Landsmann bitten, ihr behilflich zu sein. – Kreuzberger, bitte aufmerken: Ein russischer Offizier hat auf dem Gelände von Brandshöfchen einen Ring mit Stein und der Gravur „Hila 24. 12. 42" gefunden. Er bat unseren Landsmann Werner Arendt, Reichenbacher Straße 1 in 4133 Neukirchen-Vluyn, nach dem Eigentümer zu forschen.

„Ein Bauer schreitet eilig übers Feld, schon lieget hinteran das Städtchen ferne..." Ich brauchte nicht in meinen Büchern zu krasseln, liebe Frau Kohlhaase, ich kenne es nicht. Aber vielleicht finden unsere Leserinnen dieses Gedicht? Außerdem sucht Frau Irmgard Kohlhaase, Koppelbarg 30a in 2400 Lübeck, ein Hindenburgbild. Der Reichspräsident steht auf der Freitreppe seines Schlosses Neudeck inmitten des Personals, unter dem auch die Großmutter der Schreiberin zu finden ist. Auch von Aufnahmen von Schloß Schönberg der Grafen Fink von Finkenstein hätte sie gerne Abzüge, dort war ihr Großvater Sulega Förster.

Frau Irmgard Jortzik, Zappenweg 8b in 2308 Preetz, sucht ein Lied aus ihrer Kinderzeit: „Es stehen im Dorf alte Bäume, wie ragen die Äste so weit, und all ihre Blätter sie raunen von der guten alten Zeit." In der spielt auch das Gedicht, das sich Frau Hertha Schlusnus, Horstheider Weg 45 in 2203 Horst, wünscht: „Wenn ein kleiner Mensch auf dieser Welt seinen Einzug hält, passieren viele wundersame Sachen: Der Tisch bringt ein Tischlein, der Stuhl ein Stühlchen..." so geht es bis zum Löffelchen. – Ein „angeheirateter Ostpreuße" hat als Junge ein Kinderbuch gelesen, in dem ein Junge und ein Mädchen, Geschwister aus Hamburg oder Berlin, Sommerferien an der Samlandküste verlebten. Wer gibt einen Tip Herrn Ernst Hasselbach, Bergmannstraße 41b in 4330 Mülheim/Ruhr?

Bleiben wieder paar Landslied oppe Wartebank hucke! Ich verabschiede mich für heute mit dem Gruß von Herrn Rattay, wie er wirklich lautet, und den ich so nett finde: Auf Wiederlesen!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Idee fand viele Freunde

„Ostpreußen und seine Maler" – Kalender 1993 jetzt bestellen

Es ist gar nicht so leicht, die Vorzüge und Schönheit einer „Sache" anzupreisen, von der die meisten unserer Leser bereits überzeugt sind, von der die anderen jedoch meinen, sie interessiere sie nicht besonders und darüber hinaus handele es sich dabei um ausgesprochenen Luxus im allgemeinen Leben. Aber genug der Geheimnisturerei – die Rede ist vom neuen Kalender **„Ostpreußen und seine Maler"**, der auch für das Jahr 1993 im Wuppertaler Verlag Dr. Wolfgang Schwarze herausgekommen ist. Ob der liebenswerte und für die Heimat Ostpreußen so engagierte Professor Herbert Wilhelmi – leider starb er schon 1983 – es sich hätte träumen lassen, daß seine Idee eines solchen Kalenders so viele treue Freunde finden würde!? **Bis zum 30. September können die Leser des Ostpreußenblattes diesen Kalender wieder zu einem Vorzugspreis von 29,50 DM (inkl. MWSt und Versandkosten) bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, bestellen.** Später kann er nur noch zum Ladenpreis von 32 DM abgegeben werden! Da heißt es jetzt zugreifen! (Die Preiserhöhung ist übrigens den erhöhten Postgebühren zu „verdanken".)

Die praktische Ringheftung des Kalenders „Ostpreußen und seine Maler" wird auch im kommenden Jahr sicher wieder viele Sammler begeistern, vor allem, da diesmal das **Titelblatt als Extra-Poster und 14. Blatt** beigefügt wurde und so auch mitgesammelt werden kann, ohne durch den Schriftzug entwertet zu sein. Die Bildauswahl trafen Dr. Wolfgang Schwarze und Volker Schmidt, Leiter der LO-Kulturabteilung, der auch die einfühlsamen Texte zu den einzelnen Motiven schrieb.

Und wieder ist es ein zauberhafter Kalender geworden, der mit seinen vielfältigen Motiven den Betrachter auf eine Reise durch die Heimat entführt. Eine Kahnfahrt im Memeldelta, das frohe Treiben auf einer Rodelbahn in Königsberg, ein Blick auf das verschneite Königsberger Schloß und den Kaiser-Wilhelm-Platz, Memel und Frauenburg, Fischerhäuser und Heuschober im Frischen Haff, das Kurische Haff mit seiner Dünen-Zauberwelt, Bauern bei der Ernte, Fischer beim Pichen der Fässer, aber auch lustiges Treiben Badender an einem masurischen See, und natürlich der Elch, Ostpreußens bekanntestes Wild – das alles sind Bilder, die das Herz erwärmen und die Seele wandern lassen in längst vergangene Zeiten und in Landschaften, die heute endlich wieder allen zugänglich sind.

Die Reihe der Künstler reicht von Karl Eulenstein, dessen 100. Geburtstages im August derzeit mit einer Ausstellung des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg in seiner Vaterstadt Memel gedacht wird, über Lieselotte Plangger-Popp aus dem Kreis Treuburg bis hin zu den Lehrern an der Königsberger Kunstakademie Ludwig Dettmann und Karl Storch d. Ä. – Na, nun wird auch der letzte Zweifler überzeugt sein, oder etwa nicht?!

os

Unvermutet kam ein stacheliger Gruß

Eine kleine Kastanie als erster Bote des herannahenden Herbstes

Oh, du meine Güte! Da wähnt man sich noch im allerherrlichsten Sommer, und in Wirklichkeit rüstet sich die Natur schon für den Herbst. Ausgerechnet an einem Montagmorgen war's – an einem Tag also, da man sich meist zusammenreißen muß, um einer gewissen Arbeitswut nicht aus dem Wege zu gehen – an einem solchen Montag also war's, als ich sie erblickte. Auf dem Dach eines kleinen roten Autos lag sie da, unbedarft und fast fröhlich, möchte man meinen. Ihr helles Grün glänzte so frisch wie Gräser an einem Frühjahrsmorgen, und ihre Stacheln reckte sie erwartungsfroh in die an diesem Morgen mal wieder schwüle Luft. Eine kleine Kastanie als erster Bote des herannahenden Herbstes...

Wann, so schoß es mir durch den Kopf, wird das erste Laub von den Bäumen fallen? Wann werden die ersten Herbststürme über unser Land brausen? Und wann wird der Himmel sich wieder mit einem eintönig grauen Mantel bedecken? Ist es wirklich bald schon wieder soweit?

Ich höre sie noch herunterprasseln, die „Vorfahren" der kleinen Kastanie, als sie im vergangenen Jahr wie ein wahrer Segen die Straße unseres Viertels bedeckten. Manche schienen es wahrhaftig auf einzelne Fußgänger abgesehen zu haben. Kam einer unter „ihrem" Baum vorbei, schwupps – ließen sie sich fallen, um direkt (wenn man Glück hatte!) vor den Füßen des Vorbeieilenden zu zerplatzen.

Und wenn ich jetzt aus meinem Bürofenster blicke, muß ich erkennen, daß die mächtigen Bäume wieder ihre prächtige Last tragen. Ein paar Wochen wird es gewiß noch dauern, dann aber heißt es wieder aufgepaßt, daß die stachligen Gesellen ihr Ziel nicht treffen! Bis dahin aber wird jeder Sommertag genossen, auch wenn sich hin und wieder schon erste Boten des Herbstes blicken lassen, nicht wahr!?

SiS

Die treusorgenden Hüter des Hauses

Über eine nachbarschaftliche Dienstleistung und ihre Tücken

Ferienzeit – Reisezeit! Die Koffer sind gepackt. Nur Unentschlossene stehen noch ratlos vor den verlockenden Werbeplakaten der Reisebüros. Die zeigen einladend auf lachende Urlauber, die sich an sauberen Sandstränden sonnen. Für Spar-, Schnupper- und Luxuswochenenden winken Palmenbuchten. Und Schlemmerreisen versprechen fernöstliche Feinschmeckerdorados ohne Reue. Alles für die schönsten Wochen des Jahres.

Aber wo ist das Plakat? Ich suche es seit vielen Jahren vergebens! Nämlich: Das Dankeschönplakat für die Daheimgebliebenen. Für die treusorgenden Hüter des Hauses, Versorger der Haustiere, Pflanzen... Im vergangenen Jahr wäre es ein Trostpflaster für mich gewesen.

Im vorigen Sommer – es ergab sich leider so – fuhren fünf Familien aus unserem Sechsfamilienhaus am selben Tag, nur zu unterschiedlichen Zeiten, in Urlaub. Fünfmal winkte ich den Abreisenden hinterher. Mit den Wohnungsschlüsseln hatte man mir alle Reste aus den Kühlschränken, wie angebrochene Eiscremes, Pommes frites und Fischstäbchen und Spinat hinterlassen. Tageszeitungen und Illustrierte stapelten sich auf meinem Nachtschrank.

Nun, die erste Woche fand ich sehr erholsam. Ich mußte nicht ab 22 Uhr den Fernsehapparat leiser stellen. Ich konnte mit Straßenschuhen durch die Wohnung laufen. Nachbarliche Geräusche erschreckten mich nicht.

In der zweiten Woche fühlte ich mich etwas einsam. Das „kleine Schwätzchen" vermißte ich sehr. Das Haus war mir so fremd. Deshalb ging ich zur Post und zur Bank. Vom Supermarkt zum Kaufhaus. Ich zwang mich, keine Traurigkeit aufkommen zu lassen.

Heimlich drückte ich alle Klingelknöpfe. Vielleicht war doch jemand früher nach Hause gekommen, und ich hatte es nicht bemerkt.

Endlich die dritte Woche. Hurra, hurra, alle sind wieder da! Gut erholt und bestens gelaunt, braungebrannt. Den gemeinsamen Kaffeenachmittag danach vergesse ich nicht. Er war lebhaft und gemütlich, man verwöhnte mich und überreichte mir die kleinen Mitbringsel. Aber wir schworen uns auch, daß in Zukunft höchstens zwei Familien zur selben Zeit verreisen.

Erika Rekewitz

Am Kurischen Haff 1992

Niedrige Dächer an Stockrosen
träumen in den Tag –
Wasserzeichen im Schilf
verwehend die Zeit
Kormorane – ganz fern
Späher der See
Wurzeln halten mich
Eine Stimme nimmt mich
gefangen – soviel Glück.

Ellen Metschulat-Marks

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Wieder ist Paul Peleikis vom Vogt erwischt worden, doch diesmal stellt er ihm eine Falle und behauptet, die Fischer wollten große Mengen Bernstein beiseite schaffen. Er solle nur die Knechte schicken, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Als der Vogt des Nachts ohne Schutz zu Hause ist, dringen „Geister" bei ihm ein, überwältigen und – schmackostern ihn kräftig, wie es zur Osterzeit in Ostpreußen Sitte ist.*



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

Bevor der Morgen kam und bevor das Lachen der befreiten Fischer von Haus zu Haus, bis in die kleinste Hütte scholl, hatte er mit seiner Frau Dirschkeim verlassen und ward nicht mehr gesehn. –

Und dann?

Dann feierte das ganze Dorf ein großes Fest. Wenn man es recht besah, so war's nur sehr bescheiden, dieses Fest, wie ja das ganze Leben der Bernsteinfischer arm und bescheiden war. Aber ihnen selber schien es ein herrliches, schönes, großartiges Fest zu sein, und darauf kommt es schließlich an.

Doch vorher machten sie sich alle auf zum feierlichen Kirchgang. Die Frauen in dem Schmuck der weißen Tücher, mit stillen, klaren Gesichtern, die Männer in den dunklen Sonntagsröcken und die Kinder mit blühenden Weidenzweigen in den Händen und kleinen Kränzen von Veilchen oder gelben Butterblumen in dem straff gekämmten Haar: So gingen sie gemächlich durch den herben, jungen Frühling und lauschten auf das erste Lied der Lerche oder schauten einer wandernden Wolke am blauen Himmel nach.

Befreiendes Gelächter

Ernst und bedächtig gingen sie, gemessen, feierlich und zufrieden; ganz ohne Übermut und ohne Spott, aber auch ohne Haß und Groll. Die kleine Genugtuung, die ihnen diese Nacht verschafft, sie hatte alle Erbitterung und allen Zorn hinweggeschwemmt. Wie ein befreiendes Gewitter war das Gelächter über sie gekommen, und so war's gut. Sie wußten wohl, daß damit nicht alle Not ein Ende hätte. Das kümmerte sie heute nicht; sie waren wie die Kinder in ihrer Freude, und wär' der Vogt gekommen, sie hätten ihm wohl noch die Hand gereicht, treuherzig und versöhnt!

Als der Gottesdienst beendet, wurden die Erdmute und der Andres als verlobtes Paar zusammengegeben, ganz so, wie sich's gehörte und wie sie es von Herzen gerne wollten. –

Den Bernsteinreiter hat man nicht mehr gesehen. Nur gegen Abend, als sich die Fröhlichkeit wohl kaum noch steigern konnte, geschah noch etwas Unerwartetes. Erdmute tanzte gerade mit ihrem Andres. Wie golden strahlten die blonden Haare, wie leuchtete das ganze, liebe, glückliche Gesicht! Und der Andres schwenkte sie herum, ausgelassen in seiner jungen Kraft, – es war eine Lust!

Da hörte man plötzlich das Wiehern eines Pferdes vor dem Fenster, und wahrhaftig, da sah man draußen hoch zu Roß – den Bernsteinreiter! Wie hatte der sich ausstaffiert! Das Pferd trug auf dem Kopf einen hohen Aufputz, daß es recht groß erscheinen möge, die Hufe waren in dicke Tücher eingepackt, – wo sie hintraten, da konnte man schon an die Spuren eines Urwelttieres glauben!

Der unheimliche Reiter aber, der jetzt im letzten Abendlicht mehr lustig als gefährlich aussah, war in weiße Laken eingehüllt, und als er die herunterriß, da war's der Karl Kirath! Der strahlte nur so über das ganze, braungebrannte Gesicht, und sein Lachen dröhnte so gewaltig, als bräche sich die lange unterdrückte Freude am Leben endlich wieder freie Bahn und als würde die schwere Kümmernis von vielen Jahren damit ausgelöscht.

Wer wollte da nicht glauben, daß das ganze Dorf nun lachen mußte! Einige Fischer, die ein leises Unbehagen vor dem unheimlichen Gespenst bis auf den letzten Tag nicht verloren hatten, machten ein ganz dummes Gesicht; andere, für die dies alles keine Überraschung war, sahen sich schmunzelnd an, knufften sich vor Vergnügen mit den Ellenbogen und sagten: „Nun sieh mal unsere Frauen!"

Bittere Tränen

Die Frauen aber, die so viel heimliche Sorge getragen, so viele bittere Tränen geweint und so viel Mühe und Plage dulden mußten, die Frauen haben gelacht, wie sie in ihrem Leben noch nicht gelacht! Daß ihnen die Tränen aus den Augen schossen und daß sie sich die Seiten halten mußten, so haben sie gelacht!

Andres mußte immer seine Erdmute ansehen. Die stand mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde da. Und es dauerte eine ganze Weile, bis sie mit dem allen fertig wurde. Dann fragte sie den Andres leise und warf über die Schultern einen Blick nach dem friedlichen Schimmel: „Bist du auch mal so geritten?"

Gewalt oder List?

„Na, klar!" lachte der Andres, „ich hab dir doch gesagt, der Bernsteinreiter tut dir nichts!"

„Aber das war doch gefährlich, Andres! Wenn sie euch gegriffen hätten!"

„Was sollten wir machen? Wir mußten uns doch wehren! Und ging's nicht mit Gewalt, so blieb uns nur die List!"

„Hast du dir das ausgedacht?"

„Wo denkst du hin! So was, das kann doch nur der Karl Kirath!"

Fortsetzung folgt

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Zündholz und Lampion

VON ERWIN THIEMER

Dort hängt schon ein blasser Stern im Geäst.
Die Nacht erwartet ihr Fahrtsignal.
Am Horizont noch das Purpurnest
der Sonne, des Tages Hoheitsmal,
das ich als Kind schon vom Himmel riß,
als mich die Sonne so tierisch beleckte
und ich die gefürchtete Finsternis
mit lauten Rufen und Schreien erschreckte.

Ermunterte abends das fahle Licht
mit Zündhölzern in der schuldlosen Hand,
spielte mit ihnen und zürnte auch nicht,
wenn mein bunter Lampion in Flammen stand.
Die Nacht trat an zur Sternenparade.
Verglüht der letzte Sonnenpurpur.
Verbrannter Lampion. Um ihn war's nicht schade,
als ich die Macht des Feuers erfuhr.

Unser Kreuzworträtsel

Fragewort
griech. Kriegsgott
ostpr. Bez. f. eine kleine, wohlschmeckende Birne
Companie (Abk.)
Wange
hora (Abk.)
früh. Lanzenreiter (Mz.)
europ. Hauptstadt
tönernes Blasinstrument
ital. Tenor + 1921
lat.: Ding
Fluß in Sibirien
Zeich. f. Helium
Männername
Ort im südl. Ostpreußen
Zeusgemahlin
Blutsauger
Flächenmaß (Abk.)
dt. Kriegsorden (Abk.)
Fluß im nördl. Ostpr.
Mädchenname
Fischöl
Autoz. Rinteln
Kassenansturm
Celsius (Abk.)
best. w. Artikel
span. Stadt

BK 910-268

Auflösung

	S		S		A			S
S	C	H	E	S	C	H	K	E
	H		R	A	H	E		E
	W	E	I	N		U	N	S
V	E	N	E	D	I	G		K
	N	T			D	A	M	E
	Z	E	I	T		B	A	R
G	A	R	N	S	E	E		
	I		S	U	H	L		
	T	O	E	N	E	N		

32

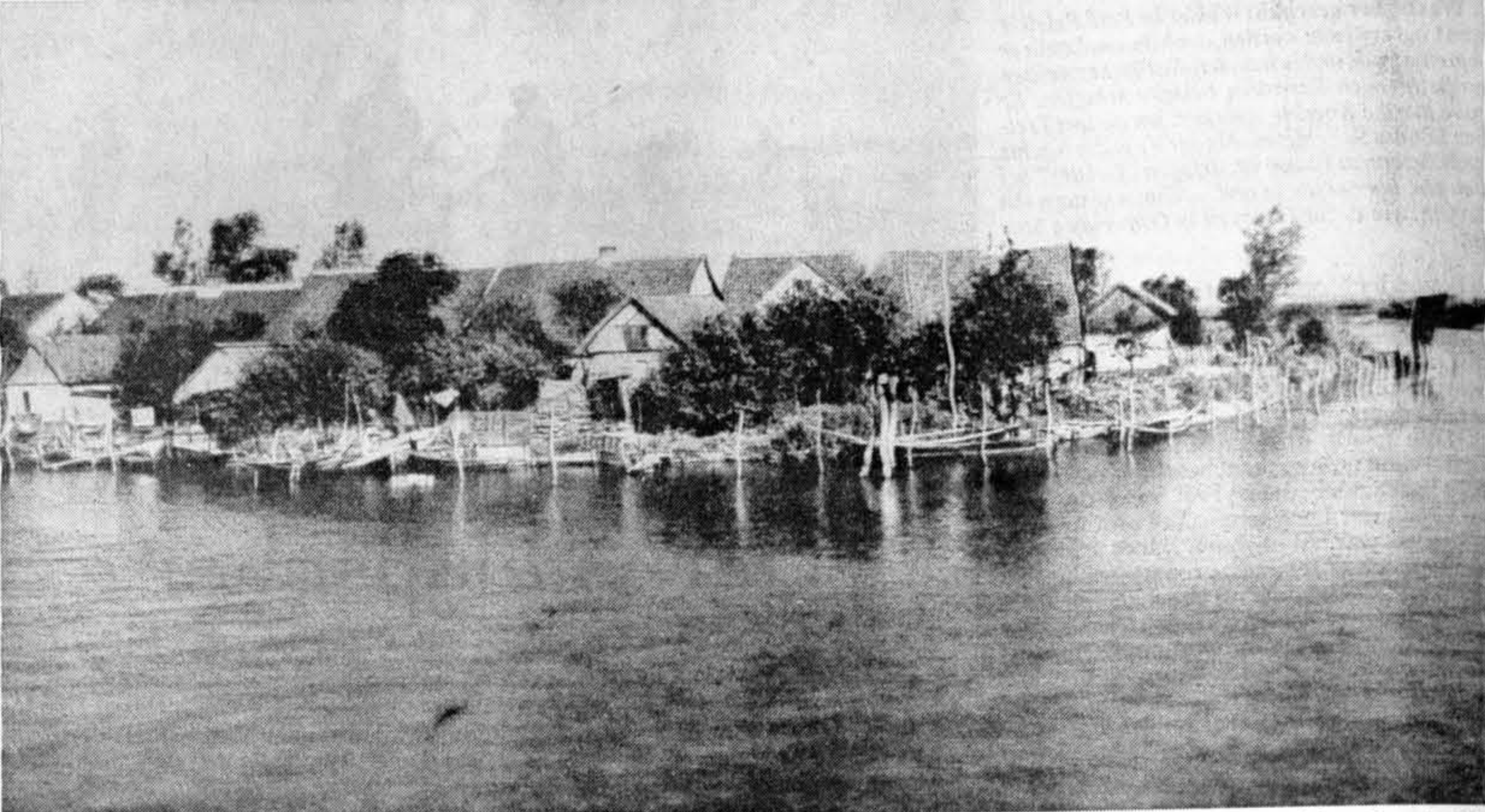
Auflösung in der nächsten Folge

Ludwig Passarge

Kindheit am Frischen Haff

Wolittnick war ursprünglich ein Vorwerk der großen Weßlienenschen Güter, bestehend aus fünfzehn Hufen Land, drei Wirtschaftsgebäuden und einem Wohnhause mit Strohdach, welches mein Vater etwa Mitte der dreißiger Jahre durch ein Dachpfannendach ersetzte.

Das Gut liegt etwa zwanzig Minuten von einer Bucht des Frischen Haffs entfernt, im Norden von diesem durch den Haffberg getrennt, von welchem man eine schöne Aussicht bis nach Pillau an der Ostsee hat. Nach Norden fast offen, wird der Gutshof westlich durch eine kolossale Scheune gedeckt, welche den oft fürchterlichen Weststurm abhält. Es gibt Tage, wo man dann das dumpfe Brausen der zwei Meilen entfernten See vernimmt. Dafür klingt aber auch von Süden, bei gutem Wetter und günstigem Winde, die Glocke der Kirche zu Bladiau herüber. Im Osten führt eine Birkenallee zu einem sandigen „heidnischen" Begräbnisplatz, wo wir Kinder Bernstein- und Glasperlen auflasen, im Süden fließt mit starkem Gefälle ein Bach, der von dem Weßlienen-Bladiauer Hochlande kommt und eine tiefe Schlucht gewühlt hat.



Brandenburg am Frischen Haff: Unweit liegt Wolittnick, wo Ludwig Passarge geboren wurde und seine Kindheit verlebte Foto Archiv

Dieser „Erlengrund" ist der Naturpark von Wolittnick. Unzählige Quellen sprudeln aus den beiden Steilufern, ebenso im Sommer wie im Winter, und da sie die Wärme der Jahrestemperatur haben, so erwacht im tiefen Grunde das Pflanzenleben sehr früh. Es gibt hier schon im Februar, fast noch unter dem Eise, reichlich Kresse. Alle Waldblumen, namentlich die Kuhblumen (Caltha palustris), blühen in diesem geschützten Grunde vierzehn Tage früher als anderswo. Im Sommer bedeckt sich dafür der Boden, so weit er nicht sumpfig ist, mit Nesseln von mehreren Fuß Höhe. Außer den Erlen, die in zwanzig Jahren hohe Bäume bilden, gedeihen hier, sich oft auf hohen Wurzeln aus dem Sumpfe erhebend, Faul- und Quitschen- (Ebereschen)Bäume. Zahllose Drosseln nähren sich im Herbst von den roten Beeren der letzteren, werden aber dann auch in Pferdehaarschlingen gefangen.

Am Ausgange des Grundes staut eine Schleuse das „Fließ" – so wird der Bach hier genannt – etwas an, um das Wasser einer tiefer gelegenen Mühle zuzuführen. Da es fast ausschließlich Quellwasser ist, behält das Fließ in seinem ganzen Laufe, von Weßlienen ab, Sommer und Winter, so ziemlich dieselbe Temperatur. Im Winter gefriert es nur leicht an der Oberfläche, im Sommer erscheint es eiskalt, so daß eine große Überwindung dazugehört, sich darin zu baden. Wir zogen denn auch meist das lauwarme Wasser des Haffs vor, doch nicht dann, wenn es sich zeitweise mit Millionen von Pflanzenfasern erfüllte, die einen fauligen, Fieber erzeugenden Geruch verbreiteten. Man sagte dann: das Haff blüht. Eine sehr lästige Blüte.

Im Erlengrund sammelten wir die erste Kresse für den Sonntagstisch

Der Erlengrund war unser schönster Aufenthalt, von frühester Jugend an. Dort sammelten wir die erste Kresse für den Sonntagstisch, pflückten wir die ersten Blumen, schlugen wir Bänke auf und legten rasenbedeckte Ruhesitze an, darauf zu sitzen freilich meist recht feucht war. Selbst ein kleines Boot schaukelte sich auf dem etwas durch die Erlen eingeschränkten Bach; darin liegend habe ich einst zum ersten Male mit unbegrenztem Entzücken den Faust gelesen.

Verfolgt man die nahe, von Bolbitten nach Bladiau führende Straße, so trifft man an einer Grenzscheide einen andern, mehr spitzen Stein. Fahren die Leute mit einer Leiche vorüber, so muß noch immer auf den Stein etwas Stroh vom Leichenwagen geworfen werden, damit der Tote sich darauf ausruhen könne, wenn er am Abend wieder zurückkehre, um am Trauermahl der Familie teilzunehmen. Findet man dann in dem aufgetragenen Brei Eindrücke wie von einem Finger, so hat der Tote davon gegessen. Man darf also auch sein Wohlwollen rechnen.

Es gab damals noch allerlei Totensagen. So hatte man früher auf die Gräber der Angehörigen am Allerseelentage wohl einen Mehlbrei gestellt, als Speise für die Toten. Zu unserer Zeit lebte diese Erinnerung nur noch fort in dem „Seelenkleister", wie man verächtlich einen Brei nannte, wenn er besonders zähe war und überhaupt nicht schmeckte; denn die Toten hatten sich auch mit einem schlechten Brei begnügen müssen, wie einst die griechischen Götter mit den Knochen und dem Fett des geopferten Tieres, während die Opfernden das Fleisch für sich nahmen.

Nahe dem Sandkruge steht jetzt der Bahnhof Wolittnick. Auch dieser, eigentlich nur sein Name, hat eine Geschichte. Er sollte nämlich, als 1852 die Eisenbahn gebaut wurde, Sandkrug heißen. Das empörte das Gefühl meines Vaters, welcher nun schon 32 Jahre in Wolittnick wohnte, in höchstem Grade. In einer an den Minister von der Heydt gerichteten Eingabe, deren Verfasser zu sein ich die Ehre hatte, wurde das Sachverhältnis genügend erörtert und die Bitte ausgesprochen, dem auf Wolittnicker Boden gelegenen Bahnhofe auch diesen, nicht den häßlichen, fast zweideutigen Namen Sandkrug zu geben; wobei mein Vater einfließen ließ, daß er, als alter Besitzer, diesen Namen als eine persönliche, sehr unverdiente Kränkung ansehen müsse.

In der Tat bewilligte der Minister die Namensänderung. Die Folge war freilich, daß mein Vater sich den tödlichen Haß des leitenden Eisenbahn-Baumeisters Hegewald zuzog. Doch wurde auch diesem eine Vergeltung zuteil. Denn als er sich einmal bei der Sandkrügerin über die mangelhafte Verpflegung beklagte und auf die fetten Enten draußen hinwies, erhielt er die klassische Antwort: „De fräte wi sölv." (Die fressen wir selbst.)

Das ganze Leben bei uns in Wolittnick war das denkbar einfachste. Die niedrigen Zimmer in dem strohgedeckten Wohnhause hatten kahle Wände und ungeheure, kaum behauene Balken, die man fast mit den Händen erreichen konnte. Die Fenster mit ihren kleinen, in Blei gefaßten Scheiben schlossen schlecht; im Winter befroren sie oft fingerdick, tauten sie dann auf, so floß das Wasser auf den rohen Fußboden hinab. Große Kachelöfen dienten zur Erwärmung und die Röhren darin zum Braten unserer „eisernen" Äpfel. In der gemeinschaftlichen Schlafstube war es ein rohgeschrögter Ofen, hinter dem wir Kinder spielen konnten, doch hing er im Winter meist voll von den nassen Windeln des jüngsten Kindes. Wir wurden gewarnt, den Kopf in die andere enge Öffnung zwischen Ofen und Wand zu stecken, denn in Rippen beim Hauptmann von der Gröben hätte dessen Tochter Valeska dabei fast den Tod haben können, wäre man ihr nicht durch das Einschlagen des Ofens mit einer Axt zu Hilfe gekommen. Natürlich probierten wir immer gern, ob wir für unseren Kopf wohl freien Spielraum hätten.

Die eisernen Äpfel, von denen ich sprach, kamen aber aus dem Vorwerk Pammern, wo ein Insthaus meines Vaters stand. Sie waren in der Tat hart wie Eisen und wurden erst zu Weihnachten, und auch dann am besten gebraten, genießbar. Vielleicht hat dieses Heine gewußt, wenn er sagt, daß es in Ostpreußen keine anderen reinen Äpfel gäbe, als gebratene. Übrigens hat man hier vortreffliches Obst, auch Äpfel, die ich den berühmten Tiroler „Maschansker" und „Calviller" weit vorziehe. Ihr Geschmack ist kräftiger, auch aromatischer. Aber welch seltsame Vorstellungen hat man nicht in der Ferne von unserer Provinz! Fragte mich doch einmal ein Schweizer, ob bei uns noch Getreide wachse! Ein Italiener in Rom sagte zu mir: So, aus Königsberg? Vicino da Pietroburgo. (Nahe bei Petersburg.)

Herrschte damals in Wolittnick große ökonomische Beschränktheit, so wurde sie von uns Kindern doch niemals empfunden: wir kannten ja nichts Besseres. Zu essen gab es stets genug, aber fast nur Erzeugnisse der Landwirtschaft, die also kein Geld kosteten: Roggenbrot, Butter, Honig, eingesalzenes und geräuchertes Fleisch, Kartoffeln und Erbsen, auch getrocknete Honigbirnen, Äpfel und Pflaumen aus dem alten Obstgarten in Pammern. Im Herbste begann das ersehnte „Gänsequartal", das zu Weihnachten endigte; dafür wurden nun Schweine geschlachtet, auch meist ein Rind. Zu diesem Zweck kam ein Fleischer aus Bladiau nach Wolittnick, ein höchst jovialer Mann, der alles durch seine oft derben Witze erheiterte. Wir halfen beim Zerlegen und Einmachen des Fleisches und dem Stopfen der Würste, bliesen auch die Schweinsblasen auf, taten Erbsen hinein und banden sie wohl gar einer Katze an den Schwanz. Denn der Schabernack liegt tief im Blute der Kinder.

Luxuswaren gab es kaum, Kaffee und Bier nur an den Feiertagen; doch fehlten dann auch nicht weizene Strützel, Napfkuchen und ein sogenannter Anhaltsfladen. Kam Besuch an Sonntagen, so wurden „Flinsen" (Pfannkuchen) gebacken oder Waffeln oder „Purzeln" (Krapfen). Nichts kam den Flinsen gleich, welche beim Onkel Klötzing in der malerischen Mühle Hoppenbruch gebacken wurden und wohin wir einmal im Jahre fuhren. Kinder beurteilen solche Besuche natürlich nur nach dem, was sie dort zu essen bekommen.

Semmel brachte jeden Werktag die alte „Hellwigsche" aus Bladiau, sehr zähe, aber von bedeutender Größe. Die gute Frau wanderte stets hinab über Weßlienen und Wolittnick bis zum Sandkruge, zurück aber über Bolbitten. Sie war zugleich der Postbote und vermittelte alle Bestellungen. Auch stand sie in dem Rufe, Geister zu sehen. Als ich sie in späteren Jahren einmal fragte, ob sie diese Gabe noch immer besitze, sagte sie ganz traurig, das habe sie nun verlernt; auch der Tod habe sie vergessen. Wie viele tausend Meilen mag sie wohl auf ihrer Wanderung von Bladiau nach dem Sandkruge zurückgelegt haben? Und sie war ihr ganzes Leben nur diesen einen Weg gewandert.

Ludwig Passarge wurde am 6. August 1825 auf Gut Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, geboren. Er besuchte das Friedrichskolleg in Königsberg, studierte dort und später in Heidelberg Jura, wurde 1856 Kreisrichter in Heiligenbeil, anschließend Appellations-, dann Oberlandesgerichtsrat in Insterburg. Von 1879 bis zu seiner Pensionierung 1887 lebte Passarge in Königsberg. Als er am 19. August 1912 in Lindenfels/Odenwald starb, hinterließ der dichtende Jurist vor allem eine Reihe reizender Reisebeschreibungen, so aus Italien, Schweden, Norwegen, aus Spanien, Portugal, Dalmatien und Montenegro. Hingegen dürften seine Balladen, Novellen und Gedichte heute kaum eine große Leserschaft finden, sind sie doch zu sehr dem Geschmack des späten 19. Jahrhunderts verhaftet. Passarge übersetzte auch Werke von Henrik Ibsen und Björnstjerne Björnson, die er so in Deutschland erst bekanntmachte, auch übertrug er Werke des einzigen Dichters der preußischen Litauer, Christian Donalitius, ins Deutsche.

Besondere Bedeutung dürften heute noch die Reisebeschreibungen finden und da vor allem die Schilderungen seiner engeren Heimat, die Ludwig Passarge zu Papier gebracht hat. So hat er als einer der ersten Land und Leute der Nehrung mit dichterischen Augen gesehen und geschildert. Professor Dr. Helmut Motekat spricht bei der „Wanderung auf der Kurischen Nehrung im Jahre 1886" von „geradezu klassisch zu nennender Meisterschaft" und vergleicht diesen Text in seiner Intensität mit den Reiseschilderungen Goethes. Wie auch in den anderen Reiseberichten Passarges handelt es sich nicht nur um reine Erlebnisschilderungen; immer bezieht er Rückgriffe in die Geschichte, Erkenntnisse von Naturwissenschaft und Technik mit ein und macht so seine Reiseskizzen zu einer wahren Fundgrube für alle historisch Interessierten.

Passarge, den weitgereisten Mann, dessen Sohn Siegfried als bedeutender Geograph u. a. die Wüste Kalahari erforschte und so zum Vater der modernen Landeskunde wurde, zog es nicht nur in die Ferne. So sind in seiner Autobiographie „Ein ostpreußisches Jugendleben. Erinnerungen und Kulturbilder" (1903), aus der wir heute einen Auszug veröffentlichen, interessante und aufschlußreiche Details aus dem Leben in Ostpreußen um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu erfahren. Sie unterstreichen einmal mehr, was der Literaturhistoriker Motekat feststellte: „Ludwig Passarges Begabung lag kaum im Bereich des Dichterischen. Um so bedeutender sind seine Arbeiten überall da, wo er über Landschaft und Kultur seiner ostpreußischen Heimat, über Leben, Sitten und Gebräuche der ostpreußischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert berichtet." os

Was geschah wirklich in Levins Mühle?

Von Bobrowski bis Hippel: Ein „Deutscher Romanführer" stellt Werke aus fünf Jahrhunderten vor



Daniel Chodowiecki: Szene aus Hippels „Lebensläufen", Teil II (Kupferstich, um 1780)

Die Abenteuer des Simplicissimus oder die des Taugenichts, die Leiden der Effi Briest oder des jungen Werthers, der Kampf um Rom oder die Geschichte der Buddenbrooks – wie war das eigentlich alles noch einmal, wird sich der Bücherfreund fragen, der nicht allzu versiert ist und den Inhalt so großer Romane wie der von Grimmelshausen und Eichendorff, von Fontane und Goethe, von Dahn und Mann nicht sogleich im Gedächtnis parat hat. Abhilfe schaffen will da ein **„Deutscher Romanführer"**, herausgegeben von Imma Klemm im Stuttgarter Alfred Kröner Verlag (528 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 38 DM). In diesem Band, der die Reihe der im Kröner-Verlag erschienenen Lexika zu literarischen Themen vervollständigt, werden 350 Hauptwerke der deutschsprachigen Romanliteratur vorgestellt. Die Zeitspanne reicht von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Daß dabei nicht jeder Autor gewürdigt werden kann und eine gewisse Auswahl getroffen werden muß, ist selbstverständlich; auch kann notgedrungen nicht jedes Werk eines Schriftstellers Aufnahme finden. Die Handlungszüge werden von verschiedenen Autoren in groben Umrissen nachgezeichnet und der Text in einen größeren Zusammenhang gestellt. Die Herausgeberin war bemüht, alle Schaffensphasen eines Schriftstellers zu berücksichtigen, und so erhält der Leser denn auch meist einen informativen, wenn auch subjektiven Einblick in das Werk und Wirken deutschsprachiger Romanciers.

Bedauerlich nur, daß offensichtlich nicht alle Autoren der einzelnen Beiträge sich mit Leben und Werk der vorgestellten Schriftsteller gründlich auskennen. Dr. Michael Schmidt, der sich „Levins Mühle" des Tilsiters Johannes Bobrowski angenommen hat, betont, der „Ost-Berliner Lektor Bobrowski" habe die geschilderte Region „selbst nur aus der häßlichen Perspektive eines Soldaten der Deutschen Wehrmacht kennengelernt". Abgesehen davon, daß diese Formulierung äußerst subjektiv ist und in einem Lexikon, das Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, fehl am Platz sein dürfte, ist sie auch schlicht falsch. Bobrowski schildert in „Levins Mühle" das Geschehen in einem Dorf an der Drewenz, eine Region, die der Ostpreuße durchaus schon vor dem Krieg kennenlernen konnte, wurde die Familie doch durch den Beruf des Vaters – er war bei der Eisenbahn – von Tilsit nach Graudenz verschlagen. Den Zweiten Weltkrieg hingegen erlebte Bobrowski in Frankreich, Polen und Rußland. Dort war es auch, daß er zu schreiben begann, um „die russische Landschaft festzulegen", wie er selbst sagte, und um seinen deutschen Landsleuten „etwas zu erzählen, was sie nicht wissen. Sie wissen nämlich nicht über ihre östlichen Nachbarn Bescheid".

Der Literarhistoriker Prof. Dr. Helmut Motekat berichtet, daß Bobrowski Anregung und Stoffvorlage für „Levins Mühle" aus einer handschriftlichen Chronik aus der Gegend von Briesen in Westpreußen erhielt. Prof. Dr. Alfred Kelletat geht sogar noch weiter und hob einmal in einem Vortrag über den Schriftsteller aus Tilsit hervor, er habe den Stoff für den Roman „aus der Familiengeschichte eines weitläufig verwandten westpreußischen Zweiges" genommen. – „Die Aufdeckung der Originaldokumente hat allerdings inzwischen gezeigt, daß die Sache damals in Wahrheit andersherum ausgegangen ist [...] aber der Erzähler wollte die Fabel zum Modell der vorherrschenden Tendenzen und ihrer verhängnisvollen Folgen bis in unsere Zeit hinein machen."

Wenn auch nicht verhängnisvoll, so doch ärgerlich wäre es, würde man sich nach der Lektüre des Beitrags über Bobrowski davon abhalten lassen, die anderen Kurzartikel zu lesen. Da finden sich denn auch Skizzen über Rudolf Borchardt aus Königsberg und seinen 1937 erschienenen Roman mit dem seltsam anmutenden Titel „Vereinigung durch den Feind hindurch" oder über Ernst Wiechert und sein 1939 herausgekommenes Buch „Das einfache Leben". Der Luxemburger Prof. Dr. Joseph Kohnen, der seine Habilitationsschrift über den Königsberger Theodor Gottlieb Hippel an der Universität Nancy vorlegte, konnte gewonnen werden, über diesen Beamten und heimlichen Schriftsteller zu schreiben und seinen Roman „Lebensläufe nach aufsteigender Linie, nebst Beilagen A, B, C" (1778–1781) vorzustellen, Hippel, der laut Kohnen als der wahre Begründer der Todespoesie im modernen deutschen Roman gilt und zugleich als einer der größten europäischen Humoristen, hat mit seinen „Lebensläufen" die erste längere Erzählung geliefert, „in der die Geschehnisse sich fast ganz im deutsch-baltischen Grenzraum zutrugen und ein breites Kulturgemälde einer im übrigen Deutschland wenig bekannten Gegend vermittelt".

Auch der Verfasser der Skizzen über E.T.A. Hoffmann, der gleich mit zwei Romanen – „Die Elixiere des Teufels" und „Lebens-Ansichten des Katers Murr" – vorgestellt wird, ist mit Leben und Werk des Ostpreußen vertraut. Dr. Friedhelm Auhuber veröffentlichte vor einigen Jahren eine Studie unter dem Titel „In einem fernen Spiegel – E.T.A. Hoffmanns Poetisierung der Medizin", in der er einzelne Erzählungen als medizinische Fälle betrachtete. „Dieses Vorgehen", so Auhuber damals, „ist auf den ersten Blick banal, es scheint aber so, daß Hoffmann regelmäßig vor Abfassung einer Erzählung, in der Krankheiten thematisiert werden und Kranke mit Ärzten auftreten, in medizinischer Fachliteratur nachgeschlagen hat, um ihren Rat einzuholen."

Rat einholen kann der interessierte Leser denn durchaus in dem „Deutschen Romanführer", wenn auch die eigentliche Lektüre so manchen in diesem Buch vorgestellten Romans ersprießlicher sein dürfte – und nicht zuletzt dazu will dieses Nachschlagewerk ja auch anregen. **Silke Osman**

Neugestalter der Stern- und Himmelskunde

Aus Ostpreußens Bücherwelt: Das Weltbild des Copernicus

In seinem Arbeitszimmer im Turm des Frauenburger Domes begründet Nicol aus Copernicus sein Weltbild. „Für alle Himmelskreise oder Sphären gibt es nicht nur einen Mittelpunkt", schreibt er. Geboren am 19. Februar 1473 in Thorn und in Frauenburg am Frischen Haff im Ermland am 24. Mai 1543 gestorben, läßt Nicolaus Copernicus als Neugestalter der Stern- und Himmelskunde und Begründer des heliozentrischen Weltbildes sein Werk „De revolutionibus orbium caelestium" (Von den Umläufen der Körper am Himmel) der Nachwelt zurück.

Der Astronom und Mathematiker Georg(e) Joachim Rheticus (1524 bis 1574) in Wittenberg teilt 1540 in der in Danzig bei Franz Rhode gedruckten „Narratio Prima" (ersten Darstellung) das heliozentrische System des Nicolaus Copernicus mit: die Bewegung der Planeten um die Sonne statt um die Erde. Professor Rheticus ist es, der das seit 1530 fertige Manuskript „Über die Umdrehungen der Himmelssphären" von Copernicus zum Druck abverlangt, so daß es 1543 in Nürnberg bei Johannes Petreius erscheinen kann. Der Autor sieht aber sein fertiges Schriftwerk nicht mehr.

Die Inschrift auf dem Sockel des Copernicus-Denkmals in Thorn lautet: Nicolaus Copernicus Thorunensis terrae motor, solis caelique stator = N. C. aus Thorn, der die Erde sich bewegen, Sonne aber und Himmel still stehen hieß.

Im Jahre 1616 wird sein Hauptwerk auf den Index gesetzt, das heißt, als dem Glauben widerstreitend verboten ... Diese Befürchtung ist bei Nicolaus Copernicus erkennbar in seiner Verhaltensweise bei der Verzögerung der Drucklegung.

Rudolf K. Becker

Er war nicht nur ein Meister der großen Form

In Georgenswalde entsteht ein Museum für den Bildhauer Hermann Brachert – Einige Werke erhalten

Die sauber verfugten schwarz-weißen Fliesen in Küche und Bad und der solide alte Kachelofen erinnern daran, daß das jetzt ziemlich heruntergewirtschaftete gelb-braune Haus schon bessere Tage erlebt hat, daß es tatsächlich einmal, wie Fotografien zeigen, ein hübsches weißes Haus mit grünen Fensterläden war. Das soll es in Kürze auch wieder werden, wenn es nach dem Ravensburger Architekten Dietrich Zlomke und Alla Sarul, Mitarbeiterin der Stadt Rauschen (Swetlogorsk), geht.

Das Haus, von dem die Rede ist, steht in Georgenswalde (Otradnoe) an der Samlandküste. Es gehörte dem Bildhauer Hermann Brachert, 1890 in Stuttgart geboren, der 1919 als junger Professor an die Königsberger Kunst- und Gewerkschule kam und bis 1944 in Ostpreußen lebte. Ab 1933 arbeitete er in Georgenswalde, in einem Atelier nach eigenem Entwurf im Garten seines Wohnhauses. Das Atelier, ein Holzbau, ist heute nicht mehr vorhanden.

Auch die meisten von Bracherts Werken aus 25 ostpreußischen Jahren sind verloren – von den Nationalsozialisten 1933 entfernt, im Krieg vernichtet, unter sowjetischer Herrschaft zerstört oder verschollen. Wenige Kilometer von Georgenswalde entfernt, finden sich jedoch im Kurpark von Rauschen (Swetlogorsk) – bis 1945 eines der bekanntesten deutschen Ostseebäder – noch einige um 1940 entstandene Skulpturen: die Marmorplastik „Wasserträgerin", die die Russen „Bernsteinkönigin" nennen, sowie die drei Reliefs „Schwebende Nymphe", „Fischer mit Nixe" und „Drei Mädchen mit Bernstein". An der Strandpromenade begegnet man der überlebensgroßen Bronzeplastik „Nymphe" (1938), die von dem Bildhauer Nikolaj Frolow, einem Bewunderer Bracherts, mit einer riesigen, mit bunten Mosaiksteinchen besetzten Muschel umbaut wurde, sicherlich nicht zum Vorteil der Figur.

Die Suche nach der deutschen Vergangenheit, die seit wenigen Jahren im Königsberger Gebiet gefahrlos möglich ist, hat die heutigen Rauschener, die mit Bracherts Schöpfungen leben, auch zu seinem Haus in der Gausupstraße (heute: Uliza Tokarewa 7) geführt. Bracherts 100. Geburtstag am 11. Dezember 1990 wurde im großen Rahmen gefeiert. Für das Haus schuf der Königsberger Künstler Robert Derbenzew eine Relief-Tafel mit einem Halbporträt Bracherts und dem erläuternden Text: „In diesem Haus lebte von 1933–1945 der Bildhauer Hermann Brachert, gestorben in Stuttgart 1972."

Der Ostpreuße Dietrich Zlomke, Nachlaßverwalter des Künstlers, der bisher fünf Brachert-Ausstellungen organisiert und zuletzt 1990 einen Katalog mit Werkverzeichnis vorgelegt hat, war zum Festakt in das damals noch gesperrte Gebiet eingeladen. Die Idee der Rauschener Stadtverwaltung, in Georgenswalde ein Brachert-Museum einzurichten, begeisterte den Architekten. Nach Angaben von Bracherts Sohn rekonstruierte er den alten Grundriß, da die Räume zwischenzeitlich von den zwei Familien, die das Haus bewohnten, verändert worden waren. Im April lagen die Pläne eines Königsberger Architektenteams für die Gesamtgestaltung vor; eine Million Rubel läßt sich die Stadt die Renovierung und Erneuerung kosten.

Alla Sarul aus der Kulturverwaltung, seit Oktober 1991 bereits Direktorin des entstehenden Brachert-Museums, plant, im ehemaligen Brachertschen Wohnzimmer die beiden Bronzeplastiken „Schreitendes Mädchen" und „Pygmalion" aufzustellen. Kleinplastiken, Reliefs, Plaketten und Medaillen sowie eventuell Nachbildungen von Bernsteinarbeiten – Brachert war nicht nur ein Meister der großen Form – sollen in Vitrinen gezeigt werden. Fotos und Dokumente zu Leben und Werk des Künstlers runden die Ausstellung ab. In den Garten will man die Skulpturen aus dem Rauschener Kurpark zurückführen.

Daß der Schwabe sich mit Ostpreußen auch nach der Vertreibung sehr verbunden fühlte, bezeugt seine letzte, 1970 geschaffene Bronzeplastik „Erinnerung an Ostpreußen", die sich seit 1987 vor dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg befindet. Zlomke schreibt dazu im Katalog von 1990: „Diese vorwärtsdrängende Frauengestalt soll Erinnerung an das Schicksal Ostpreußens und seiner Menschen sein, sie soll aber zugleich als Mahnung für die Zukunft dienen: ‚Nie wieder Krieg!'" **Gabriele Endrich**



Professor Hermann Brachert in seinem Atelier in Schlaitdorf 1962

Foto Archiv

Einsame Burg in feindlicher Wildnis

Vor 655 Jahren wurde die Stadt Rößel im Ermland gegründet – „Mutter" und Perle des gleichnamigen Kreises

VON ALOYS SOMMERFELD



Keine der vier Städte des Kreises Rößel ist namentlich so bekannt wie Rößel. Die Ursache dafür liegt zunächst darin, daß die Stadt dem Kreis den Namen gegeben hat, dann aber auch, daß sie in der Geschichte des Kreises stets eine dominierende Rolle spielte. Im Jahr 1231 überschritt der Deutsche Orden auf Bitten des polnischen Herzogs Konrad, im Einvernehmen mit dem Kaiser und dem Papst, die Weichsel und begann mit der Unterwerfung und Christianisierung der heidnischen Prußen. Die rüstigen Glaubensboten drangen zunächst entlang der Weichsel und der Nogat, der Haffe und der Ostsee vor und besetzten den westlichen Teil des Landes.

Die östliche Verteidigungslinie verlief damals von Kreuzburg über Bartenstein und Heilsberg zum östlichsten Zipfel des späteren Kreises Rößel.

Dort, in tiefer Wildnis, wo nur Heiden hausten, legte der Orden schon im Jahr 1241 auf einem Bergrücken, durch Steilabhänge des Eiserbachs geschützt, eine Wehranlage an. Sie bestand aus Erdwällen mit Palisaden und Blockbauten inmitten der Umfriedung zur Aufnahme der geringen Besatzung. Sie wurde nach der nahen Prußensiedlung „Resel" genannt.

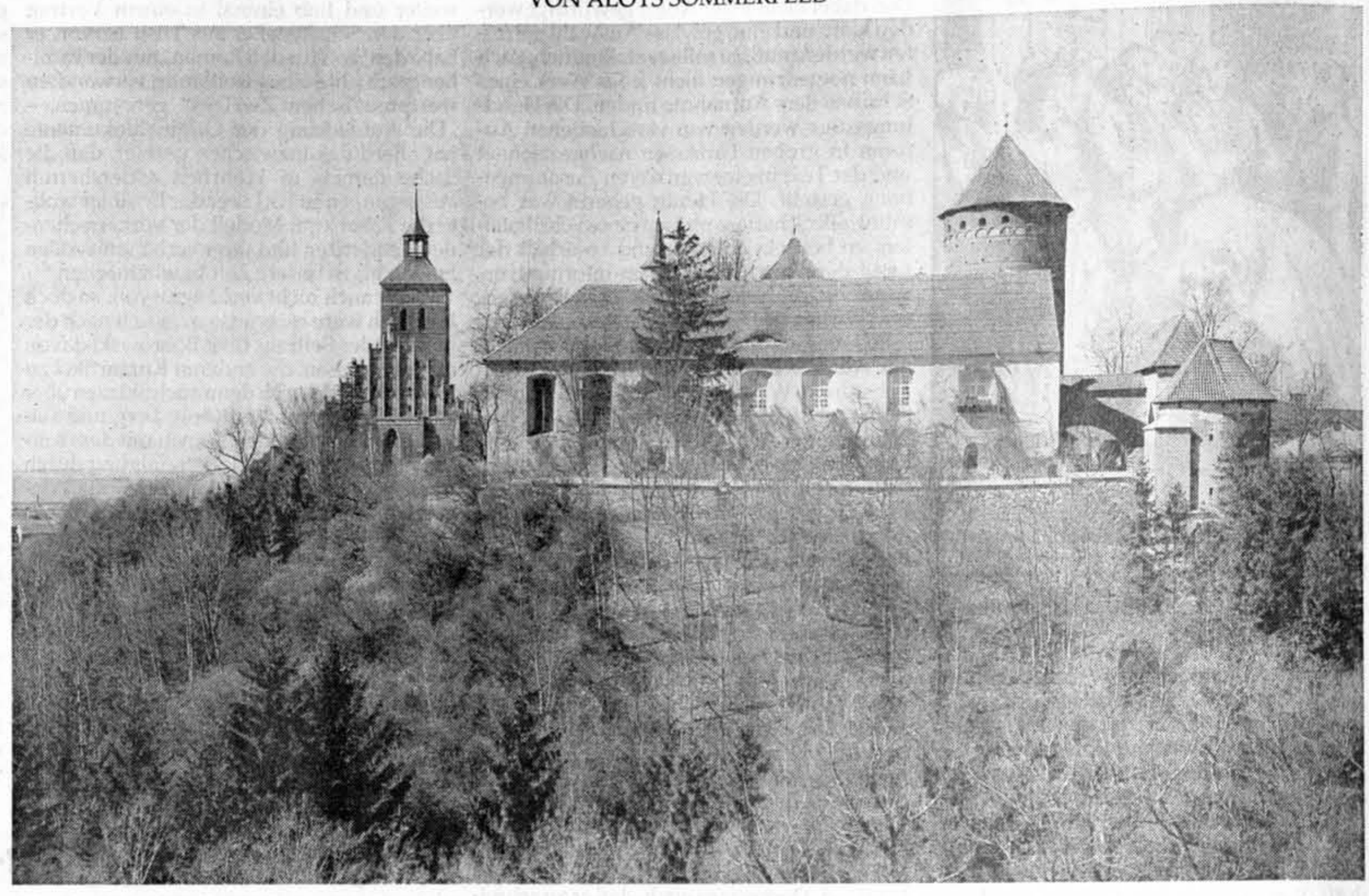
1337 Gründung der Stadt

Schon im folgenden Jahr stürmten die Eingeborenen die Anlage und metzelten die Besatzung nieder. Der Orden aber erstellte das „Castrum Resl" bald wieder, denn es diente nicht nur als Eckpfeiler der Verteidigungslinie, sondern auch der Sicherung der alten Handelsstraße, die vom Frischen Haff her über Heilsberg, vorbei an Rößel, nach Süden führte.

Da brach am 20. September 1260 der Große Aufstand aus, der sich aufs ganze Land ausweitete und dreizehn Jahre währte. Die Prußen stürmten die Ansiedlungen, vernichteten alles Christliche und brachten die Siedler, insbesondere die Geistlichen, auf grausame Weise um. In dieser trostlosen Lage äscherte die Besatzung von Resel ihre Anlage ein und zog auf Schleichwegen durch das feindliche Land, um in einer noch erhaltenen Burg Zuflucht zu finden. Nach Niederwerfung des Aufstands baute der Orden die Wehranlage erneut auf und übergab sie schließlich dem Bischof von Ermland, dem Herrn dieses Landesteils, der sie dann massiv ausbaute.

Am 12. Juli 1337 gründete das Domkapitel im Schutz der Burg eine Stadt und gab ihr den Namen Resil. Wenn die Schreibweise des Namens im Lauf der Zeit auch variierte und in jüngerer Zeit vielfach auch Rössel üblich wurde, so hat derselbe doch nichts mit einem Rößlein zu tun. Der Name der Stadt ist altpreußisch, seine etymologische Herkunft unbekannt.

Mit der Ansetzung der Stadt wurde „der Ehrenwerte und getreue Mann Elerus" aus Braunsberg beauftragt. Die Siedler warb er in seiner Heimatstadt an. Die Herkunft derselben merkte man dem in Rößel gesprochenen Dialekt noch bis zur Vertreibung an. Die Gründung der Stadt bildete den Auftakt zur kulturellen Erschließung des späteren Kreisgebiets; ein Jahr nach Rößel wurde im Westen des Kreises die Stadt Seeburg, 1385 im Norden Bischofstein und 1395 im Süden Bischofsburg gegründet, daneben noch etwa 80 Landgemeinden. Die Bewohner der letzteren waren zumeist Prußen. Rößel wurde Sitz des Kammeramts, das etwa einem Landkreis entsprach. Dessen Oberhaupt, der Burgvogt, residierte, wie allgemein üblich, auf der Burg.



Die Burg in Rößel: Sitz der Bischöfe von Ermland — Foto Archiv

Schon 1444 ist für Rößel eine Lateinschule verbürgt. Diese frühe Schulart bildete ihre Zöglinge im lateinischen Gesang für den täglichen Gottesdienst in der Kirche aus. Begabte Schüler durften ab dem 16. Lebensjahr zum Studium auf die Domschule, später die Universität, überwechseln. Am 3. Dezember 1632 eröffneten Jesuiten aus Braunsberg in den ehemaligen Räumen des Augustinerklosters ein Gymnasium. Dies gewann ob seines geistigen Niveaus bald einen guten Ruf und galt bis 1945 neben dem Gymnasium in Braunsberg als die angesehenste höhere Lehranstalt des Ermlands. Zahlreiche Geistliche, so auch mehrere Bischöfe des Ermlands, und andere Persönlichkeiten, wie der erste deutsche Kolonialpionier Friedrich von der Gröben, der schon dem Großen Kurfürsten eine Kolonie in Afrika erwarb, haben diese Schule absolviert.

Kurz vor 1700 entstand in Rößel eine Bildhauerschule, aus der bekannte Bildschnitzer, Vergolder, Maler, Gold- und Kunstschmiede hervorgegangen sind. Wer sich mit der Kunstgeschichte des Ermlands befaßt, stößt immer wieder auf Künstler aus Rößel.

1862 wurde eine höhere Schule für Mädchen gegründet, eine der ersten dieser Art im Ermland. 1904 entstand die königliche Präparandenanstalt zur Vorbereitung von Zöglingen für die katholischen Lehrerseminare in Braunsberg, Berent und Thorn. Dessen nicht genug wurde 1881 die Provinzialtaubstummenanstalt von Braunsberg nach Rößel verlegt, die dort bis 1936 blieb.

Im Mai 1921 beschlossen die landwirtschaftlichen Organisationen die Errichtung einer Landwirtschaftsschule. Nach längeren Verhandlungen fiel die Entscheidung zugunsten der Schulstadt Rößel. Im Oktober gleichen Jahres wurde die Schule mit zwei Klassen eröffnet. Im Herbst 1934 gliederte man denselben noch eine Klasse für Mädchen an. 1940 wurde die Lehranstalt zusätzlich zur Ausbildungsstätte für Landwirtschaftslehrerinnen erhoben und gewann damit eine Bedeutung, die weit über die Kreisgrenze hinausging. Neben diesen Schulen bestand noch je eine Volksschule für katholische und evangelische Kinder.

Unbestritten war Rößel neben Allenstein die geistige Hochburg des südlichen Ermlands.

Wer aber Rößel weder durch den Besuch einer seiner Schulen noch sonstwie kennenlernte, der erlebte die Stadt auf der Wallfahrt nach Heiligelinde, wohin die Pfarreien der südlichen Hälfte des Ermlands wenigstens einmal im Jahr pilgerten. Bis Rößel fuhr man mit dem Zug, und dort begann der Fußweg zur Gnadenstätte. Betend und singend zogen die Pilgerscharen durch die Stadt, vorüber an gepflegten Häusern, der hohen Pfarrkirche und der wuchtigen Backsteinburg. Weiter ging es auf vier Kilometer langer, von Bäumen umstandener Straße nach Heiligelinde, der schönsten Barockkirche Ostpreußens.

Als es bei den Bauern üblich wurde, als Nebenerwerb Hausweberei zu betreiben, da erkannten die findigen Rößeler eine Marktlücke; sie verlegten sich auf die Herstellung von Weberkämmen und wurden damit zum Hauptlieferanten nicht nur Ostpreußens, sondern auch der benachbarten Landesteile. Bis 1945 gab es in Rößel mehrere kleinere Fabrikbetriebe und sogar eine Eisengießerei, die einen guten Ruf genossen.

Vieles ließe sich noch zum Ruhm der Stadt anführen. Eins aber sei unvergessen, das bedeutungsvoll nicht nur für Ostpreußen war: Vom Zeichensaal der Taubstummenanstalt leiteten die Generale von Hindenburg und Ludendorff vom 7. bis zum 11. September 1914 die Schlacht an den Masurischen Seen, wodurch Ostpreußen endgültig von der russischen Invasion befreit und das Zarenreich schwer in seinem Bestand erschüttert wurde. Bis 1945 erinnerte eine Gedenktafel an dem Gebäude an das ruhmreiche Ereignis.

Rößel hat dem Kreis zwar den Namen gegeben, aber die Kreisstadt zu werden, war ihr nicht vergönnt, obwohl sie ursprünglich dafür auserkoren war. Da lief ihr schicksalsbedingt Bischofsburg, die jüngste Stadt nicht nur des Kreises, sondern des Ermlands, den Rang ab. Das konnten die Rößeler nie ganz verschmerzen. Man wird es verstehen, denn Rößel war ohne Zweifel die Mutter und Perle des Kreises.



Deutsche Reichspost.
Postkarte.
532 Bad Godesberg
Körnerstraße 27
75
Frau Justizrat
A. Schütze
z. Z. Cranz
Plantagenstr. N. 17.



Ein Postdokument aus dem deutschen Osten: Am 1. September 1901 schickte Bertha Hein mit dem Absenderstempel „Walter Hein, Bad Godesberg" vom Postamt 1 in Ostpreußens Hauptstadt Königsberg um 3 Uhr nachmittags eine Postkarte der Deutschen Reichspost an Frau Justizrat A. Schütze, die sich zu der Zeit im Ostseebad Cranz, Plantagenstraße 17, aufhielt. Die Rückseite dieser Ansichtspostkarte zeigt das „Bismarck-Denkmal in Königsberg i. Pr." — Fotos Klemenz Kurz

Wieder einmal über Heimaterde gehen

Von dem Dorf Dickschen an der Szeszuppe im Kreis Pillkallen stehen nur noch zwei Häuser

Zum zweiten Mal war ich in Dickschen (Lindbach) gewesen. Diejenigen, die meine Bücher gelesen haben, wissen von meiner verzehrenden Sehnsucht nach meinem Dorf, wissen von meinen immer wiederkehrenden Träumen, in denen ich mein Elternhaus suche. Ich habe es nicht gefunden. Es gibt auch keinen weidenumsäumten Teich mehr und nicht mehr den mächtigen Weidenbaum, der an der Toreinfahrt gestanden hat. Nur 16 große Lindenbäume gaben mir die Gewißheit: Hier hat unser Hof gestanden. Die Lindenhecke, die unseren Garten säumte, war, weithin sichtbar, fast zu einem kleinen Wald geworden.

Und diese Lindenbäume, die gerade voll in Blüte standen, weckten in mir eine neue Sehnsucht: Es zog mich jetzt mit aller Macht nach diesem Fleckchen Erde hin. So gab es für mich kein Zaudern, als Direktflüge von Berlin nach Königsberg angeboten wurden, mein Mann und ich nahmen an der Reise teil. Uns angeschlossen hatte sich Werner Slemties, der Sohn des damals größten Bauern unseres Dorfs; er war 1944, beim Verlassen des elterlichen Hofs, acht Jahre alt und ich sollte ihm behilflich sein, seine Kindheitserinnerungen aufzufrischen.

Das Hochmoor vor Uszballen

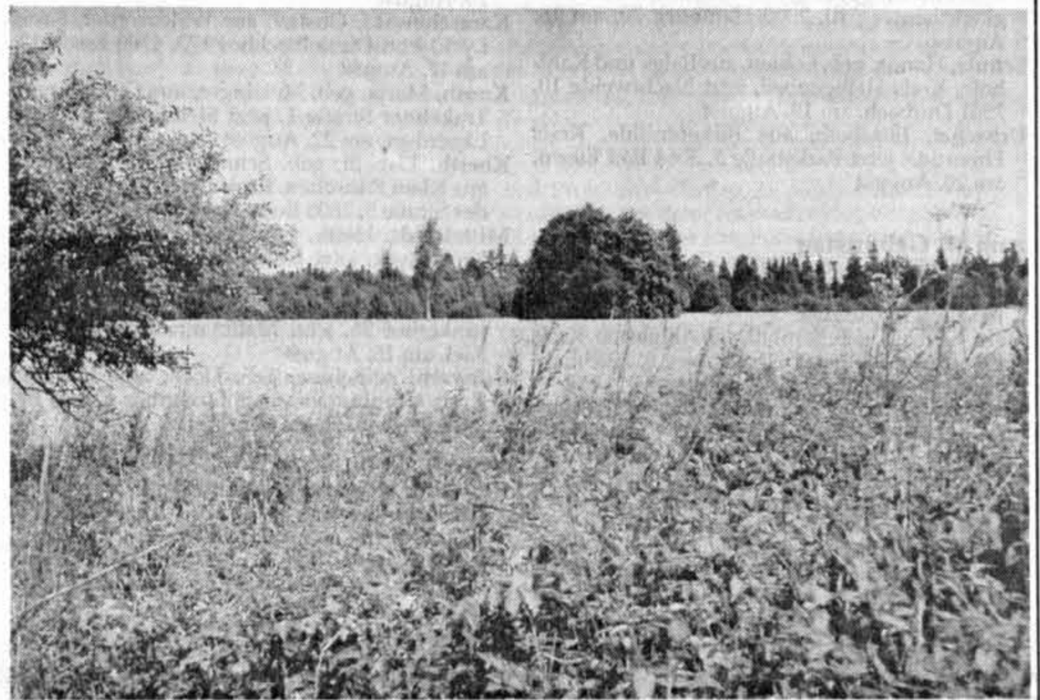
Im voraus hatte ich bereits zwei Autos bestellt (es gibt aber überhaupt kein Problem, in der Stadt Taxi für Ausflüge zu ordern), und so fuhren wir über Tapiau, Tilsit und Ragnit zu meinem Dörfchen Dickschen, das am nordwestlichsten Ende des Kreises Pillkallen/Schloßberg, an der Szeszuppe (Scheschuppe, heute Scheschuppa genannt) liegt.

Kurz vor Uszballen (Uschballen) wollte ich zunächst meine geliebte „Kacksche Balis", unser Hochmoor, wiedersehen. Eine etwa hundert Meter lange neu erbaute Straße zweigte von der nach Lasdehnen (Haselberg) führenden ab zum Moor. War es früher unmöglich gewesen, das mit Kaddick und kleinen Birken bewachsene etwa 15 qkm große Moor zu überschauen, so bot sich uns jetzt eine fast kahle braune Fläche bis zum südlichen Horizont: Der Torf war in einer Stärke von fast zwei Metern maschinell abgebaut worden. An der Seite konnte man durch stehengebliebene Torfwände das ehemalige Niveau erkennen.

Vom Dorf Uszballen stehen nur drei Häuser: Von Richter, Lenknereit und das Haus unseres Briefträgers Stelter. Wiesbergers Wohnhaus, das im vergangenen Jahr, total heruntergekommen, noch stand, war jetzt in sich zusammengefallen. Wo einst der Gasthof Dörfer zur Einkehr geladen hatte, bogen wir auf dem alten Pflasterweg nach Ballupönen (Ballen) ab. Dort stand noch die Schule von Lehrer Gassner mit Stall und Scheune, ja, sogar der Ziehbrunnen war noch in Betrieb. Im Schatten der Bäume lagen fünfzehn wiederkäuende Kühe, die, wie wir erfuhren, einem jungen Mann gehörten, der das Anwesen im Oktober 1991 gekauft hatte. Nur: Das Futter für das Vieh muß er kaufen, die Sowchose in Groß Rudminnen (Wietzheim), die das Land im Umkreis von etwa fünfzehn Kilometern verwaltet, läßt es nicht auf ihren Feldern weiden bzw. verkauft ihm kein Land; es ist in Rußland und in Nord-Ostpreußen immer noch nicht käuflich. So weiß dieser mutige Jungunternehmer nicht, wie lange er noch seinen Viehbestand halten kann.

Abseits des Weges, der nach Tuppen führt, stehen noch einige alte Häuser (vermutlich Kischkat, Dussin, Szibories), vom Dorfkern existiert nichts mehr, nur ein paar alte Weiden zeugen noch von der ehemaligen Dorfstraße nach Klein Rudminnen (Kleinruden). Das Dorf Hermoneiten (Hermannsdorf) ist ein einziges Hafer- und Saubohnenfeld, einsam steht darin der Hof von Netschewitz, bewohnt von einer litauischen Familie.

Von Tuppen aus führt ein neuer Weg, mitten durch ein großes Roggenfeld, geradewegs zu meinem Dorf. Dickschen, das es nicht mehr gibt, das auf keiner russischen Karte mehr genannt wird. Von ehemals 36 Gehöften stehen noch zwei Häuser. Wir hielten an unserem kleinen Friedhof, der nicht von „Goldsuchern" durchwühlt worden war, wie andernorts. Mein erster Blick galt unseren Lindenbäumen: Standen sie noch? Was ich sah, machte mich direkt ein wenig glücklich: Meine Linden umgab ein weites goldgelbes Roggenfeld. Vor einem Jahr noch hatten sie in einer fast meterhohen Graswildnis gestanden, und ich hatte das fruchtbare Land für ungenutzt gehalten. Dem war wohl nicht so, denn in der Richtung zum Dorf hin standen große Heu-Käpse. Dazwischen schritten auf dem gemähten Feld sechs futtersuchende Störche. Auf unserem ganzen Weg hatten wir uns immer wieder an dem vertrauten Anblick der zahlreichen Nester mit den Jungstörchen, die sich oft in Flugübungen versuchten, erfreut.



Linden im Roggenfeld: Hier stand einst das Dörfchen Dickschen im Kreis Pillkallen (im Hintergrund Pötschats Wäldchen) Foto Rauschenbach

Die Kirchentür in Wedereitischken ist mit Brettern vernagelt

Unzählige Male hatte ich mir das Wiedersehen mit meiner so sehr geliebten Szeszuppe vorgestellt. Würde ich noch die kleine Insel finden, an der sich einst mittags und abends die Dorfjugend zum Baden einfand? Sie war noch da, ja, sie war sogar noch etwas länger und höher geworden, und auch der große Stein, der das Ziel unserer ersten Schwimmversuche gewesen war, ragte noch aus dem Wasser. Am liebsten hätte ich die Kleider von mir geworfen und wäre zu ihm hingeschwommen; das tat Wladimir Gilmanow für mich, und er sagte hinterher, daß er noch nie in so einem klaren Gewässer geschwommen hätte.

Und wir bestaunten die Wasserpflanzen, die sich hier am Ufer neu angesiedelt hatten. Als „Froschlöffel", „Pfeilkraut" und „Schwanenblume" erkannte Werner Slemties sie. Aber die unzähligen Weidenbüsche, die einst unseren Fluß gesäumt hatten und deren Ruten von den Bauern zum Kartoffelkörbeflechten verwendet worden waren, sie gab es nicht mehr. Biber (!) sollen sie restlos ausgerottet haben.

Wir wollten noch die Bewohner der zwei stehengebliebenen Häuser im Dorf begrüßen. Im ersten Haus (der damalige Neubau von Franz Pötschat) war niemand da, im zweiten (Kriwat) trafen wir eine alte Frau mit ihren drei Enkelkindern an. Die Kinder, im schulpflichtigen Alter, gehen nach Groß Kackschen (Birkenhain) zur Schule, wo wir schon auf der Herfahrt, abseits der Straße, eine neu erbaute Siedlung sahen. In Groß Rudminnen steht noch die Schule, aber das Dach über dem Klassenraum ist undicht, dort lagert das Brennmaterial des älteren Ehepaars, das in der früheren Lehrerwohnung wohnt. Wir wurden hereingebeten und fanden eine durchaus anheimelnde Wohnung vor, in der Küche stand sogar noch der weiße Kachelherd mit daraufstehenden blankgeputzten Kochtöpfen. Die Frau erzählte, daß sie seit einiger Zeit mit einer Familie aus unserem Heimatkreis Kontakt hat und auch Zuwendungen aus Hilfslieferungen der Kreisgemeinschaft Pillkallen erhält. Von einigen ihrer Nachbarn wird dies nicht gern gesehn.

Bereits vor einem Jahr hatte ich auch unser Kirchdorf Wedereitischken (Sandkirchen) besucht, wo noch einige Häuser, wie fast überall in desolatem Zustand, existieren. Von außen sah die Kirche aus, als würde sie schon am nächsten Sonntag auf ihre Besucher warten. Am leuchtendroten Kirchturm konnte man einige kleine Einschüsse erkennen, das daraufstehende Kreuz jedoch hat allem getrutzt, es blieb unbeschädigt. Die Eingangstür war leider mit Brettern vernagelt, und so konnten wir keinen Blick in das Innere tun.

Da ich noch von meiner Verschleppung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs her die russische Sprache ein wenig spreche, versuchte ich, wo sich die Gelegenheit bot, mich mit den Menschen in Königsberg zu unterhalten. Sie sind mutlos geworden und sie wissen nicht, wie es weitergehen soll. Das Wenige, das es in den Magazinen (Geschäften) zu kaufen gibt, ist teuer, und die Preise steigen ständig. Ein Beispiel, das alles sagt: Ein Physik-Professor an der Königsberger Universität erhält ein Monatsgehalt von zweitausend Rubeln, ein Kilogramm Zucker aber kostet einhundertzwanzig Rubel und eine Tafel Schokolade hundert Rubel. Es gibt in den Straßen Kioske, die westliche Waren, wie Kosmetika oder Süßigkeiten, anbieten, aber Käufer habe ich keine gesehen.

Für Königsberg-Besucher sicherlich wissenswert: Da gekennzeichnete Taxi in der Stadt rar sind, kann man ein Auto, in dem nur der Fahrer sitzt, anhalten. Man streckt, am Straßenrand stehend, einfach den Arm aus, und für 100 Rubel (1,20 DM) wird man an das gewünschte Ziel in der Stadt gebracht.

Zum Schluß möchte ich Heimattreuen, die sagen „ich fahre nicht hin, ich möchte alles so in Erinnerung behalten wie es früher war" raten: Fahren Sie hin. Die Erinnerung an Altes wird nicht ausgelöscht, sie ist doch in uns fest verwurzelt; es kommt nur ein neues Bild hinzu.

Ich hatte in mir ein beglückendes Gefühl, wieder über Heimaterde zu gehen, mich an den Schönheiten der Natur, die man nicht hatte ausrotten können, zu erfreuen, und ich weiß: Im nächsten Jahr fahre ich wieder zu meinen Linden im ostpreußischen Kreis Pillkallen.

Hildegard Rauschenbach



Ruinen der Stadt

In der Kunstgalerie wurde vor kurzem eine Ausstellung mit Bildern von Arssenij Maximow unter dem Titel „Die Ruinen von Königsberg" eröffnet. Der Maler, Architekt von Beruf, stellte vor über vierzig Jahren mit urkundlicher Genauigkeit die schreckliche Gestalt der im Krieg zerstörten Stadt dar. Heute, wo vieles auf den Bildern Dargestellte endgültig vernichtet ist, sind diese Aquarelle einzigartige Dokumente. Zuvor wurden diese Bilder in der niedersächsischen Stadt Lüneburg im Ostpreußischen Landesmuseum ausgestellt. Die Eröffnung der Ausstellung in Königsberg zeugte von großem Interesse der Öffentlichkeit an der Geschichte der Stadt. Vor kurzem kehrte noch eine Ausstellung mit demselben Titel heim, aber von einem anderen Künstler: Viktor Rjabinin. Das ist eine Gemäldereihe, an der er lange Zeit gearbeitet hat.

Erdöl für Export

Die Gebietsverwaltung erhielt eine Lizenz zum Export von Königsberger Erdöl. Die Ausfuhrquote beträgt zehn Prozent der Gesamtförderung, d. h. während des Jahres können 120 000 Tonnen Erdöl verkauft werden. Das ist ein großer Unterschied im Vergleich zu den Vorjahren. Die Verkaufserlöse werden in das Stadtbudget eingehen. Auf der Tagesordung steht jetzt die Frage, ökologische, saubere Erdölverarbeitungsbetriebe zu schaffen. Es werden Geschäftspartner gesucht. Ehe die Erdölverarbeitungsbetriebe in Königsberg geschaffen werden, ist es möglich, daß das Erdöl in der Stadt Danzig von Polen verarbeitet wird.

Immer höher und höher

Eine weitere Preissteigerung erfolgte jetzt im Stadtverkehr. Die Fahrkarten kosten nun das Vierfache im Vergleich zum vorigen Monat und das Zehnfache im Vergleich zum vorigen Jahr, also 2 Rubel für eine Fahrt. Zweimal höher ist jetzt der Preis für die Zeitkarte. Es steigerten sich auch die Preise für Vorortfahrten.

Existenzminimum

Den offiziellen Angaben nach bildeten 2113 Rubel das Existenzminimum der Einwohner des Königsberger Gebiets im Juni. Der durchschnittliche Arbeitslohn im Mai (für Juni gibt es keine Angaben) war etwas höher, er betrug 2617 Rubel. Ungefähr die Hälfte der im Gebiet lebenden Bevölkerung hat ein viel niedrigeres Einkommen als das Existenzminimum. Die Arbeitslosenunterstützung schwankt zwischen 900 und 1600 Rubel.

Kontakte und Konsulate

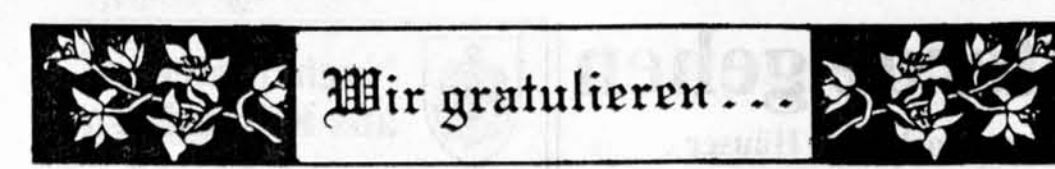
Vorausgesetzt, daß in Königsberg bald eine Vertretung des Außenministeriums Rußlands eröffnet wird, können sich viele immer noch vorhandene Probleme verringern. Es gibt auch Vereinbarungen, in Königsberg Konsulate einiger Staaten, wie Polen, zu eröffnen. Im Gespräch sind hier in der Stadt auch ein deutsches und ein litauisches Konsulat. Es besteht kein Zweifel, daß die Erledigung der Ein- und Ausfuhrpapiere dann viel leichter sein wird, und das auch würde die Kontakte der Gebiets- und der Stadteinwohner mit der übrigen Welt erweitern. Wie bisher gibt es immer noch unbegründete Aufenthalte an der Grenze mit Litauen und Polen. Zur gleichen Zeit kann man eine Erweiterung der Kontakte beobachten: Ein englisches Kriegsschiff besuchte den Marinestützpunkt Pillau (Baltijsk). Aber: Sogar die hiesigen Einwohner müssen Passierscheine für die Seestadt Pillau haben.

Baden ist gefährlich

Nach letzten Angaben liegt das Verschmutzungsniveau an den Stränden von Pillau (Baltijsk), Neukuhren (Pionersk) und Rauschen (Swetlogorsk) über dem Grenzwert. Im warmen Wasser vermehren sich Bazillen. Das Baden wird dort zur Gefahr für die Gesundheit. Die Strände und das Wasser in Cranz (Selenogrask) sind wie früher sauber und nicht gefährlich. **I.E.E.**

Rentnerdasein

Heutzutage beträgt die Mindestrente im Land (auch im Königsberger Gebiet) 342 Rubel pro Monat. Ein Kilo Fleisch kostet etwa 50 Rubel. **N. V.**



zum 97. Geburtstag

Stößel, Gustav, aus Königsberg, Insterburger Straße 15a, jetzt Am Dachsberg 1, 8011 Kirchseeon, am 17. August

zum 96. Geburtstag

Kowalewski, Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 6, 2840 Diepholz, am 19. August

zum 95. Geburtstag

Zywietz, Martha, geb. Peters, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Peterskamp 10, 3100 Celle, am 16. August

zum 94. Geburtstag

Rattay, Maria, geb. Dopatka, aus Groß Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bickernstraße 158, 4650 Gelsenkirchen, am 16. August

Bialek, Alfons, aus Seeburg, Kreis Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn 2, am 10. August

Boden, Elise, geb. Landgraf, aus Groß Gardienen, Lötzen und Allenstein, jetzt Horster Allee 12/22, 4010 Hilden, am 8. August

zum 92. Geburtstag

Kochanski, Gertrud, geb. Heysel, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Neues Rottland 7a, 3040 Soltau, am 16. August

Naujoks, Horst, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Spichernstraße 18, 3000 Hannover 1, am 19. August

zum 91. Geburtstag

Bast, Willi, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Eppinghofer Straße 157, 4330 Mülheim, am 21. August

Czymmek, Emma, geb. Zanera, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Zander, Südstraße 26, 3307 Dahlum, am 22. August

Gazioch, Emilie, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuendorfer Straße 97, 1000 Berlin 20, am 16. August

Kessler, Gertrud, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt In der Tränk 11, 6050 Offenbach, am 19. August

Marquardt, Olga, geb. Protsch, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Westaskiwin, Alta, Kanada, am 16. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Pietsch, Walter, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 19. August

Ruske, Alfred, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 6200 Wiesbaden, am 17. August

Wunderlich, Max, aus Gumbinnen, Luisenstraße 6, jetzt Draitschenbusch 16, 5300 Bonn 2, am 16. August

zum 90. Geburtstag

Bleise, Irmgard, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, und Königsberg, jetzt Hirschstraße 18a, 6750 Kaiserslautern, am 19. August

Flechsig, Herta, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 8, 2960 Aurich, am 21. August

Kayka, Auguste, geb. Jellen, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Alexanderstraße 83, 5800 Hagen 1, am 18. August

Laubinger, Anna, aus Johannisburg, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 22. August

Pogorzelski, Marta, geb. Braemer, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 48, jetzt Westernstraße 9, 3060 Stadthagen, am 19. August

Rostek, Auguste, geb. Smentek, aus Großrosen, jetzt Am Wehberg 8, O-2401 Dorf Mecklenburg, am 15. August

Toporzissek, Ida, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Lipper Weg 167, 4370 Marl, am 16. August

zum 89. Geburtstag

Funk, Edith, geb. Speer, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rosenhof, Haus C, Zimmer 0/65, 2000 Hamburg 55, am 20. August

Gawrisch, Frieda, aus Treuburg, Am Markt 12, jetzt Über den roten Gräben 4b, 6470 Büdingen, am 18. August

Göbel, Hermann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 50, O-7240 Leipnitz, am 15. August

Jopp, Willy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Blumenweg 15, 3042 Munster-Breloh, am 18. August

Korinth, Erich, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Grehberg 7, 3251 Aerzen 1, am 16. August

Littek, August, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 18. August

Nichulski, Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 2391 Handewitt, am 20. August

Perschel, Frida, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Heiligenbeil, jetzt Fichtestraße 2, 3180 Wolfsburg 1, am 17. August

Pfau, Martha, geb. Didszun, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Stallagsweg 35, 5000 Köln 71, am 18. August

Piotrowski, Paul, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Tast-Straße 28, 2250 Husum, am 17. August

Ruske, Huberta, geb. Stzodka, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 6200 Wiesbaden, am 19. August

String, Lotte, geb. Kistler, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Martin-Behaim-Straße 31, 2410 Mölln, am 19. August

zum 88. Geburtstag

Gonschor, Ida, geb. Glowienka, aus Hirschen und Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hövelerweg 11, 5894 Halver, am 17. August

Mindt, Marta, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 7, 4350 Recklinghausen, am 16. August

Petter, Herta, Hebamme i. R., aus Preußisch Holland und Umgebung, jetzt bei Strömer, Schneeglöckchenweg 10, 2000 Hamburg 70, am 18. August

Schulz, Hanna, geb. Lobien, aus Balga und Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nachtweide 10, 7501 Durbach, am 19. August

Urbschat, Elisabeth, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Parkstraße 3, 3064 Bad Eilsen, am 20. August

zum 87. Geburtstag

Böttcher, Herta, geb. Branskies, aus Königsberg, Unterhaberberg 10, jetzt Leipziger Straße 84, Jena, am 19. August

Hein, Gertrud, geb. Sembill, aus Ahlgarten, Kreis Elchniederung, jetzt Clausenweg 6, 2255 Langenhorn, am 17. August

Hollschefski, Gertrud, geb. Erlach, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 5, jetzt Gräfestraße 61, 1000 Berlin 61, am 16. August

Karpinski, Gustav, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Rentnerwohnheim Poststraße, 2214 Hohenlockstedt, am 22. August

Kohnert, Friedrich, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 11, jetzt Inselstraße 8, O-9003 Chemnitz, am 19. August

Lorra, Auguste, geb. Meina, aus Neuenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Maulbeerallee 31b, 1000 Berlin 20, am 20. August

Rudzinski, Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 3113 Suderburg, am 20. August

Schulz, Herta, geb. Beeck, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zinnkrautweg 8, 2000 Hamburg 65, am 21. August

Sebrowski, Clara, aus Rameckslelde, Kreis Lyck, jetzt Segeberger Straße 38, 2061 Itzstedt, am 21. August

Sprengel, Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Zellerstraße 17, Wohnung 2312, 2000 Hamburg 73, am 21. August

Turner, Martha, geb. Trixa, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 2381 Idstedt, am 20. August

Walsdorff, Helmut, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Adolf-Sievert-Straße 3, 3400 Göttingen, am 22. August

zum 86. Geburtstag

Armgardt, Anna, geb. Kuhn, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Josefinenstraße 2/1, 7480 Sigmaringen, am 17. August

Aschmann, Fritz, aus Bohndorf, Kreis Goldap, jetzt O-5301 Niederzimmern 3, am 16. August

Bahlo, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bargkoppel 5, 2210 Itzehoe, am 19. August

Bahlo, Martha, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Trick-Straße 23, 7297 Alpirsbach, am 19. August

Bergien, Anna, aus Königsberg-Liep, jetzt W.-Pieck-Ring 2, O-2330 Bergen, am 16. August

Boguschewski, Otto, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Westpreußenstraße 19, 4020 Mettmann, am 17. August

Bromberg, Gottlieb, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornhopp 22, 2740 Bremervörde, am 20. August

Gerlach, H., aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lorettostraße 5, 4000 Düsseldorf 1, am 16. August

Hahn, Viktor, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Munscheidstraße 24, 4320 Hattingen, am 22. August

Ittrich, Erich, aus Danzig, jetzt Mathildenstraße 3, 8000 München 2, am 21. August

Gisart, Dr. Heinz-Friedrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Druseltal 12, 3500 Kassel-Wi., am 19. August

Kaspar, Hildegard, geb. Atrott, aus Königsberg, jetzt Oeltzenstraße 2, 3000 Hannover, am 11. August

Kowalewski, Else, aus Bartenstein, jetzt Ulmenstraße 58, 2940 Wilhelmshaven, am 16. August

Schaefer, Edith, geb. Richter, aus Gerdauen, Poststraße 18, jetzt Limesweg 13a, 6455 Erlensee, am 19. August

Schmidt, Walter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Tulpenbaumweg 3, 5320 Bad Godesberg, am 19. August

Stolzenwald, Charlotte, aus Tharau/OT Romlau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 2441 Wasbuck, am 22. August

Uhlmann, Konrad, jetzt Lindenallee 2, 2427 Malente, am 22. August

Wermke, Anna, geb. Hömke, aus Königsberg, Moltkestraße 18, jetzt Lindenweg, 2084 Rellingen, am 16. August

zum 85. Geburtstag

Bielstein, Auguste, verw. Schulz, geb. Dunz, aus Arnstein, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Charlotte Milbrat, Dortmunder Straße 35, 4670 Lünen, am 22. August

Bolz, Anna, geb. Walter, aus Lonschken, Kreis Gerdauen, jetzt Märkische Straße 122, 5800 Hagen, am 16. August

Damerau, Richard, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 20. August

Eilers, Grete, geb. Szentick, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Nordernever Weg 2, 3000 Hannover 1, am 19. August

Falk, Adolf, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 38, 4520 Melle 2, am 16. August

Fromm, Erna, aus Tilsit, Königsberger Straße 18, jetzt Pungelscheider Weg 70, 5980 Werdohl, am 17. August

Gallmeister, Anni, aus Lötzen, jetzt Mendener Straße 104, 4330 Mülheim, am 17. August

Günther, Käte, geb. Erwin, aus Ortelsburg, jetzt Schlagbaumerstraße 178, 5650 Solingen 1, am 20. August

Karaschewski, Gustav, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Diestelbeckhof 173, 4300 Essen 12, am 17. August

Knuth, Maria, geb. Meizinger, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 1, jetzt Steinkamp 30, 2211 Lägerdorf, am 22. August

Koerth, Elsbeth, geb. Schneidewind-Breitrück, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Neuwieder Straße 5, 2800 Bremen 44, am 19. August

Mittelstedt, Herta, geb. Sanio, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Isolde-Kurz-Straße 19, 7312 Kirchheim, am 22. August

Norkeweit, Ernst, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Junkerhof 96, jetzt Maßmannstraße 19, 2300 Kiel, am 16. August

Schwern, Anneliese, geb. Doch, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Lüssumer Kamp 89, 2820 Bremen 72, am 22. August

zum 84. Geburtstag

Boehnke, Martha, geb. Wolff, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Karl-Harle-Straße 1/5, 5400 Koblenz, am 9. August

Chittka, August, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwaneweder Straße 144, 2820 Bremen 71, am 16. August

Dittkrist, Siegfried, aus Gronwalde (Klein Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rother Straße 10, 8500 Nürnberg 60, am 18. August

Domschat, Hedwig, aus Allenstein, Kaiserstraße 13, jetzt Danziger Weg 12, 2406 Stockelsdorf, am 21. August

Dost, Josef, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt OT Kleinvollstedt, 2371 Emkendorf, am 20. August

Dunker, Erna, geb. Abromeit, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Herberhausen, Elly-Heuss-Knapp-Straße 2, 3400 Göttingen, am 22. August

Ehlert, Willy, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rödelbergstraße 26, 6456 Langenselbold, am 22. August

Goerke, Meta, geb. Ruta, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Poststraße 9, 7542 Schönberg, am 17. August

Grabosch, Hedwig, geb. Bollin, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 7811 Sulzburg, am 17. August

Hofer, Dr. Rudolf, aus Pakallnischken, Kreis Ebenrode, jetzt Duvenwisch 32, 2000 Hamburg 67, am 8. August

Kallweit, Emma, aus Hessen, Kreis Elchniederung, jetzt Wittelsberger Straße 4, 3551 Moischt, am 18. August

Klein, Albert, aus Lyck, Yorckstraße 28, jetzt Gutenbergstraße 3, 7457 Bisingen, an 16. August

Kroll, Else, geb. Meitz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fritz-Reuter-Weg 5, 2360 Bad Segeberg, am 20. August

Küssner, Grete, aus Lapkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Winzenburgerstraße 16, 3220 Alfeld, am 15. August

Laszig, Paul, aus Sensburg, Lindenplatz 4, jetzt Moorstraße 3, 2810 Verden, am 11. August

Monzien, Ernst, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Schweinsberg, Haingarten 5, 3570 Stadtallendorf 3, am 21. August

Nesslinger, Ilse, geb. Mentz, aus Narpgallen, Kreis Gumbinnen, jetzt O-2551 Eickhof, am 17. August

Piotrowski, Minna, geb. Meretz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Billhorner Mühlenweg 106, 2000 Hamburg 28, am 22. August

Reinlein, Frieda, geb. Gallitz, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Kalininstraße 4, O-3601 Anderbeck, am 21. August

Sauer, Irene, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Mörsch, Roxheimer Straße 16, 6710 Frankenthal 5, am 18. August

Starat, Johanna, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Jahnstraße 4, O-2342 Garz, am 19. August

Tanski, Wilhelm, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Lohse-Straße 2a, 2210 Itzehoe, am 16. August

Thiedemann, Charlotte, geb. Stange, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sängelsrain 40, 3500 Kassel, am 17. August

Ziebuhr, Hedwig, geb. Brzoska, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Kurt-Heinze-Straße 42, 4100 Duisburg, am 17. August

zum 83. Geburtstag

Blumenstein, Ottilie, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Wifflingerstraße 18, 7300 Esslingen, am 19. August

Drescher, Otto, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 2211 Münsterdorf, am 19. August

Förster, Anna, geb. Powel, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Am Festplatz, 6451 Ronneburg 1, am 22. August

Gentzik, Anna, geb. Gross, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Handwerkerstraße 67, 5400 Koblenz, am 21. August

Gottschalk, Gertrud, geb. Sakautzki, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Autogenstraße 7, 6230 Frankfurt 80, am 18. August

Jedamzik, Hans, aus Lyck, jetzt Luisenstraße 1, 4590 Cloppenburg, am 16. August

Kahlau, Herta, geb. Horl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Frennetstraße 47, 5100 Aachen-Schmidthof, am 18. August

Knieß, Gerhard, aus Neidenburg, jetzt Rutenbergstraße 28, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 16. August

Kowalski, Frieda, aus Karlheim, Kreis Gumbinnen, jetzt Heckenweg 12, 4330 Mülheim, am 21. August

Meiser, Erna, geb. Kallweit, aus Gumbinnen, Blumenstraße 10, jetzt Neuenländer Straße 2, 2815 Langwedel, am 30. Juli

Pawelzik, Marie, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 12, 4650 Gelsenkirchen, am 17. August

Peterschun, Hertha, geb. Ungermann, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 2330 Eckernförde, am 18. August

Protsch, Robert, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Vermillion, Alta, Kanada, am 21. August

Pusch, Johanna, geb. Behrendt, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hochhaus 5, 8906 Gersthofen, am 17. August

Reschat, Max, aus Ebenrode, jetzt Altenhofer Straße 145, 5650 Solingen 19, am 17. August

Richter, Leonhard, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 44, 2427 Malente-Krummsee, am 22. August

Sadlowski, Frieda, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frickestraße 22, 2000 Hamburg 20, am 21. August

Schröder, Dr. med. Hildegard, geb. Wolff, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 39, jetzt Am Falkenplatz 2, 1000 Berlin 27, am 19. August

zum 82. Geburtstag

Feierabend, Anna, geb. Klang, aus Kämmershöfen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Billbrookdeich 52, 2000 Hamburg 74, am 17. August

Hagen, Adelheid, geb. Hantel, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 2, jetzt Moltkestraße 41a, 6100 Darmstadt, am 20. August

Jacksteit, Fritz, aus Wehlau, Pregelschleuse, jetzt Elbinger Straße 8, 2120 Lüneburg, am 21. August

Jeremies, Walter, aus Wehlau, Wasserwerkstraße, jetzt Paschesiepen 25, 5750 Menden 2, am 18. August

Klein, Frieda, geb. Riemke, aus Colm, Kreis Wehlau, und Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hainweg 9, 4950 Minden, am 21. August

Küy, Rita, geb. Schöber, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Schleppenburg 66, 4505 Bad Iburg-Glane, am 20. August

Schaade, Meta, geb. Komning, aus Kleinwalde (Klein Obscherningken), Kreis Elchniederung, jetzt Marienburger Straße 68, 4992 Espelkamp, am 16. August

Schmuckert, Elisabeth, geb. Herrmann, aus Bartenstein, Rastenburger Straße 50, jetzt Haydnstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 16. August

Weigel, Wilhelm, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Haimgarten 12, 4650 Gelsenkirchen, am 17. August

Willutzki, Elfriede, geb. Pappat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Bachweg 73, 2300 Kiel 17, am 21. August

Zielke, Erwin, aus Lyck, Lycker Garten 59, jetzt Löwenbergstraße 1, 3212 Gronau, am 19. August

zum 81. Geburtstag

Bork, Emil, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirtsgrunder Weg 12b, 5928 Laasphe, am 17. August

Buddrus, Bruno, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Prinzenstraße 6, 2320 Plön, am 19. August

Buschhart, Elma, geb. Eschmann, aus Tilsit, Niederunger Straße 75, jetzt Mühlenweg 1, 4927 Lügde

Eroms, Anne-Linde, geb. Pätzel, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Herzberger Straße 7, 3400 Göttingen, am 19. August

Gehrke, Maria, geb. Schappeit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlhof 1, O-3211 Klein Ammersleben, am 17. August

Goetzke, Alfred, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Siedlung 64, 3352 Einbeck 19, am 19. August

Hacker, Erika, geb. Donder, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 12, 6315 Mücke, am 19. August

Hasenpusch, Anna, geb. Höpfner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Diedrichstraße 3, 2740 Bremervörde, am 13. August

Huwald, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Fronhofweg 35, 5040 Brühl 4, am 19. August

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

14. bis 16. August, **Angerapp:** Kirchspiel Trempen. Bad Gandersheim.
21. bis 23. August, **Wehlau:** Ortstreffen Pregelswalde, Löhne, Westfalen.
22. bis 23. August, **Goldap:** Großes Heimattreffen „40jähriges Jubiläum der Patenschaft des Kreises Goldap mit dem Landkreis Stade". Stadeum, Stade.
22. bis 23. August, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
22. bis 23. August, **Ebenrode:** Kreistreffen. Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
27. bis 30. August, **Braunsberg:** Basien, Stegmannsdorf, Wusen. Motten/Röhn.
28. bis 30. August, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Bad Nenndorf, Kurhaus.
28. bis 30. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster.
29. August, **Allenstein-Land:** Prohlen und Kalaken. Gaststätte Zum Annental, Rellinghauser Straße, Essen-Rellinghausen.
29. bis 30. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.
29. bis 30. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Wesel.
29. bis 30. August, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen (Sgonn). Hotel Fasanerie, 5928 Bad Laasphe.
4. bis 7. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen, Osterode am Harz.
6. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.
11. bis 13. September, **Allenstein-Stadt:** 37. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Allenstein:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsener Stadthalle, Winsen.
12. bis 13. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule In der Ahe, Rotenburg/Wümme.
12. bis 13. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Rendsburg.
12. bis 13. September, **Gumbinnen:** Nemmersdorfer Treffen. Gaststätte Zum Scheideweg, Schwedenstraße 42, Gelsenkirchen.
12. bis 13. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf bei Hannover.
12. bis 13. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Otterndorf.
12. bis 13. September, **Lötzen:** 450jähriges Bestehen des Kirchspiels Rodental. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Luisenstraße, Bochum.
12. bis 13. September, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Schillen. Plön.
13. September, **Wehlau,** Kreistreffen. Strandhotel Schwerin-Zippendorf

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Berichtigung – Eine Berichtigung ist anzuzeigen. Die Feierstunde der Ehemaligen aller Braunsberger Schulen in der Aula des Paulinums am Sonnabend, 10. Oktober (Stadtgraben 30, 4400 Münster), beginnt um 17.15 Uhr.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Buchhinweis: „Stationen eines Lebens – Ein ostpreußischer Bauer erzählt" – Ernst-August Brenneisen aus Sandau, Kirchspiel Bilderweiten, Kreis Ebenrode, erzählt im Alter von über 80 Jahren die „Stationen seines Lebens". Die Leser der Erlebnisgeneration fühlen sich zurückversetzt in die ostpeußische Heimat. Es werden Erinnerungen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, den Jahren danach wachgerufen. Eindrucksvoll wird darin das Leben in den bäuerlichen Familien und in den Dörfern des Grenzkreises geschildert. E. A. Brenneisen gibt sehr wirklichkeitsnah seine eigenen Erlebnisse zum Beginn des Zweiten Weltkrieges, seine Einberufung, den Fronteinsatz vor Leningrad und die für ihn so folgenschwere Verwundung wieder. Das Leiden der ostpreußischen Bevölkerung bei der Flucht aus der geliebten Heimat und der schwere Neubeginn im Westen nimmt in dem Lebensbericht ebenfalls einen breiten Raum ein. Er beginnt mit einer Einleitung durch Professor Dr. Rudolf Schridde, Vorsitzender der Gesellschaft für ostmitteleuropäische Landeskunde und Kultur, der diesen Bericht eines ostpreußischen Schicksals im Vergleich mit den Büchern von Gräfin Dönhoff und Fürst zu Dohna-Schlobitten als „Geschichte von unten" definiert. Das etwa 155 Seiten umfassende Buch ist für 24 DM im Buchhandel erhältlich.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau – Am 8. Juli verstarb der langjährige ehemalige Vorsitzende der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau, Pastor i. R. Helmut Badt. Seine Predigten beim jährlichen Treffen der Pillauer in Eckernförde und seine gedenkenden Worte am Denkmal des Großen Kurfürsten brachten der Pillauer Gemeinschaft die Heimat näher, ließen sie ihr Schicksal bedenken. Mit Pastor Helmut Badt geht ein Stück Heimat verloren. Wir trauern mit seinen Angehörigen um ihn. Helmut Badt wird der Heimatgemeinschaft stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Ulrich Goll

Heimatkreistreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, das 41. Heimatkreistreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. findet am 19. und 20. September in Pinneberg statt. Treffiokal ist das Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, ungefähr 300 m vom Samland-Museum entfernt. Am 19. September werden die Veranstaltungsräume um 10 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr trifft sich der Vorstand „Heimatbrief" im Rolandsaal zur Vorstandssitzung. Anwesende Gäste haben nach der Sitzung die Möglichkeit zur Diskussion. Um 14 Uhr findet im Kreissitzungssaal Moltkestraße (Eingang Drosteipark) eine öffentliche Mitgliederversammlung statt. Im Anschluß daran, um 15 Uhr, findet die nichtöffentliche Delegiertenversammlung und Vorstandsneuwahl in denselben Räumen statt. Um 17 Uhr wird der Vorsitzende alle Besucher im großen Saal des „Cap Polonio" begrüßen. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am 20. September werden die Veranstaltungsräume um 9.30 Uhr geöffnet. Die Möglichkeit, am Gottesdienst in Pinneberg teilzunehmen, besteht um 10 Uhr in der ev.-luth. Kirche in der Bahnhofstraße 2 und um 10.30 Uhr in der katholischen Kirche am Fahltskamp 14. Um 11 Uhr findet im Drosteipark (bei schlechtem Wetter im Kreistagssitzungssaal) die Feierstunde zum „Tag der Heimat" statt. Dazu laden wir Sie herzlich ein. Der Redner dieser Feierstunde ist Günther Jansen, Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit, Jugend und Energie des Landes Schleswig-Holstein. Danach wird das Treffen im Hotel „Cap Polonio" fortgesetzt. Ende der Veranstaltung um 18 Uhr. Bewußt wurde an beiden Tagen auf ein besonderes Programm verzichtet. Wie bereits 1991 möchten wir den Besuchern Gelegenheit geben, ihre Filme und Dias der Reisen in das heutige Samland den Besuchern vorzuführen, die bisher noch nicht in die Heimat reisen konnten. Terminliche Absprache erfolgt am Informationsstand. Bitte dort melden. An beiden Tagen ist das Samland-Museum geöffnet. Am 19. September von 10–18 Uhr und am 20. September von 12–18 Uhr. Zur Feierstunde „Tag der Heimat" am 20. September liegen in Pinneberg gesonderte Programme aus.

Rudauer Ortstreffen – Für die Rudauer Ortsgemeinschaft wird das diesjährige Kreistreffen auf drei Tage erweitert. Bereits am 18. September findet in Pinneberg das Ortstreffen statt. Nachbarorte sind herzlich willkommen. Ab 10 Uhr erwartet Christel Rhauda, Wessobrunner Straße 30, 8120 Weilheim/Obb., Telefon 08 81/70 09, die Teilnehmer im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48 in 2080 Pinneberg. 48 Personen haben bereits ihre feste Zusage gegeben. Für alle weiteren Planungen wäre es vorteilhaft, wenn auch Sie sich bei der Organisatorin anmelden. Aus Rudau kürzlich zurückgekehrt, wird Frau Rhauda Dias und Fotos dieser Reise vorführen.

Hotelverzeichnis – Sollten Sie sich heute noch entschließen, am Kreistreffen in Pinneberg teilzunehmen und Übernachtung wünschen, fordern Sie gegen Voreinsendung von 2 DM (Briefmarken) ein Hotelverzeichnis mit Kreisplan für Pinneberg und Umgebung in obiger Geschäftsstelle an. Reservierungen können von der Geschäftsstelle nicht vorgenommen werden.

Gr. Heidekrug – Am 30. Mai wurde für den zurückgetretenen Ortsvertreter Karl Siedler, Herbert Holstein, Alte Dorfstraße 1, 2316 Probsteierhagen, Telefon 0 43 48/84 19, gewählt. Alle Gr. Heidekrüger danken Karl Siedler für seine langjährige Ortsvertretung und Betreuung. – Am Sonntag, dem 20. September, trifft sich die Ortsgemeinschaft Gr. Heidekrug im VfL-Heim, Fahltskamp 53 (gegenüber Hotel „Cap Polonio") in Pinneberg.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Berichtigung – Die Fahrt in die Heimat (siehe Folge 32, Seite 13) findet statt vom 23. September bis zum 1. Oktober.

Die Maschinenfabrik Otto Kampf – Wer kannte sie nicht im Kreis Gerdauen und in den Nachbarkreisen: die Maschinenfabrik Otto Kampf und ihren Inhaber? In einem Landkreis, in dem die Landwirtschaft der Haupterwerbszweig war, hatte eine landwirtschaftliche Maschinenfabrik ein großes Aufgabenfeld auszufüllen. ... Und Otto Kampf füllte es aus! 1884 wurde der Schlossereibetrieb Franz Kampf gegründet. Bereits mit 21 Jahren mußte der Sohn Otto die Firma nach dem frühen Tod des Vaters weiterführen. Immerhin waren damals bereits zehn Fachkräfte im Betrieb beschäftigt. Otto Kampf erweitere von Jahr zu Jahr den Betrieb und verzehnfachte fast den Personalbestand. Die Firma Kampf ist beispielhaft für die technische Entwicklung in jenen Jahren. Dampf- und Motorkraft lösten eine reine Handwerksarbeit ab bzw. erweiterten sie technisch. Elektrizität und Automobile waren nach dem Ersten Weltkrieg zwei neue Fachsparten im Kampf'schen Betrieb, der in vier Handwerksinnungen – Schlosser/Maschinenbau, Landmaschinen, Kraftfahrzeug und Elektro – vertreten war. Der allseits geschätzte Kundendienst sprach für das solide, vertrauensvolle und persönliche Verhältnis zwischen der Firma Kampf und den zahlreichen Kunden in Stadt und Land. Otto Kampf, der viele Berichte für das Gerdauen-Buch verfaßt hat und sich fast vier Jahrzehnte mit großem Engagement für die Belange der HKG Gerdauen eingesetzt hat, verstarb fast 100jährig im Jahre 1983 im Siegerland. (Gerdauen-Buch, Seite 405ff.)

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (0 83 21) 32 30, Haus in den Tannen, 8972 Sonthofen-Hüttenberg. Geschäftsstelle: Helmut Schröder, Telefon (0 41 63) 54 22, Schlehenweg 4, 2152 Horneburg

Einladung zum großen Heimattreffen in Stade anläßlich des 40jährigen Jubiläums der Patenschaft zwischen dem Landkreis Stade und dem Kreis Goldap/Ostpreußen am 22. und 23. August. Programm: Freitag, 21. August, 20 Uhr Treffen der Ortsvertreter im Stader Hof. Sonnabend, 22. August, 10 Uhr Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Goldap/Ostpreußen e. V. im Kreissaal des Kreishauses am Sande in Stade. 14 Uhr Begrüßung der Gäste im Rathaussaal der Stadt Stade. Anschließend Lesung in Ostpreußisch Platt und Lichtbildervortrag von Lm. Dr. Wolfgang Rothe über seine Reisen in den nördlichen Teil des Kreises Goldap. 19 Uhr Heimatabend im Stadeum. Zum Tanz spielt die Kapelle „Blue Combo". Sonntag, 23. August, 10 Uhr Gottesdienst in der St.-Wilhadi-Kirche mit Superintendent Dr. Wittram. 11.30 Uhr Feierstunde am Goldaper Mahnmal in den Wallanlagen. 13 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Stadeum mit gemütlichem Beisammensein. Während des Heimattreffens findet im Schloß Agathenburg in unmittelbarer Nähe von Stade eine Ausstellung mit Werken des Malers Adolf Schwenk (1900–1987) statt, der von 1933 bis 1945 Lehrer für Kunsterziehung an der Universität Königsberg Pr. mit Lehraufträgen an der Kunstakademie Königsberg war. Als Unterkunft bietet sich unser Tagungsort, das Hotel am Stadeum, der „Stader Hof" an und weitere Hotels in Stade und Umgebung. Bitte, wenden Sie sich an das Fremden-Verkehrsamt der Stadt Stade, Bahnhofstraße 3 in 2160 Stade, Telefon 0 41 41/40 14 50 und 37 38.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Die Gumbinner Pissa-Fähre als Modell wieder in Gumbinnen – Lm. Horst Lucks/Gumbinnen, Wilhelmstraße, hat ein naturgetreues Modell der Pissa-Fähre nachgebaut, die seinerzeit zwischen der Bleiche und dem Damm verkehrte. Hierzu hat er eine Erläuterung geschrieben, die von dem allen Gumbinnen-Reisenden bekannten Dolmetscher Anatol ins Russische übersetzt worden ist. Beim Aufenthalt der Besuchergruppe aus Nemmersdorf in Gumbinnen vom 3. bis 9. Juli konnte die Bezirksvertreterin Gerda Nasner/Jungort (Kiaulkehmen) dieses Modell dem Leiter des im Umbau befindlichen und deshalb zur Zeit nicht zugänglichen Gumbinner Museums, Alexander Iwanow, im Hotel Kaiserhof (jetzt Rossija) offiziell als Geschenk überreichen. Er bedankte sich dafür herzlich und wünschte für die Zukunft weitere gute Zusammenarbeit. Die Kreisgemeinschaft dankt ihrerseits dem Hersteller Horst Lucks für die gelungene Arbeit.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Erwin Mallien, Balga, † – Ein treuer Freund unserer Heimat Ostpreußen, ein verdienstvoller Bürger der Gemeinde Balga, ein guter Mensch ist für immer von uns gegangen. Erwin Mallien ist am 21. Juli in Stade verstorben. Im März noch hatte er seinen 85. Geburtstag gefeiert und gehofft, daß er auch in diesem Jahr wieder zum Kreistreffen kommen würde. Es sollte nicht sein. Wir trauern um einen Mann, der sich Zeit seines Lebens durch Gradlinigkeit und preußisches Pflichtgefühl aber stets der Tradition auszeichnete, der stets menschlich und sozial war, der seit 1945 dem Heimatort Balga und seinen ehemaligen Einwohnern gedient hat und keine zeitlichen und finanziellen Opfer gescheut hat. Erwin Mallien war ein echter Ostpreuße, ein gutes Vorbild. Wir alle verlieren viel mit ihm. Unsere Kreisgemeinschaft verdankt ihm zu einem gewissen Anteil ihr Entstehen, denn seit 1945 arbeitete er bereits mit Paul Birth, Heiligenbeil, zusammen und 1951 gehört Erwin Mallien zu den Gründungsmitgliedern der Kreisgemeinschaft. Als selbständiger Kaufmann setzte er sich zwar 1970 in Stade zur Ruhe, nicht aber als treuer, fleißiger und ehrenamtlicher Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft. Erwin Mallien war viele lange Jahre der Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft Balga, ihn kannte jeder, er kannte jeden. Er sammelte Dokumente und Fotos über Balga wie kein anderer. Erwin Mallien konnte man alles fragen, er wußte in Balga und über Balga umfassend Bescheid. Schon deshalb wird er uns sehr fehlen. Die Kreisgemeinschaft zeichnete ihn wegen seiner Verdienste 1972 mit der Goldenen Ehrennadel und Urkunde aus. Bundespräsident Richard von Weizsäcker verlieh ihm am 18. Juni 1984 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland. Die unentwegte, segensreiche Heimatarbeit wurde damit entsprechend gewürdigt. Als Erwin Mallien seine offizielle Arbeit als Kirchspielvertreter von Balga beendete, ernannte ihn der Kreisausschuß zum Ehrenmitglied. Noch im März 1992, kurz nach seinem 85. Geburtstag, nahm er an der Sitzung des Kreistages teil. Wir danken Erwin Mallien von Herzen, was ihn auszeichnete, soll uns Vorbild und Verpflichtung sein. Unser Beileid gilt seiner Frau Ilse und Angehörigen. Erwin Mallien wird unvergessen bleiben.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Schultreffen der ehemaligen Mitschülerinnen der Hindenburg-Oberschule – Unser nächstes Treffen findet statt am 10. Oktober um 13 Uhr im Centralhotel Kaiser GmbH, Ernst-August-Platz 4, 3000 Hannover 1 (gegenüber dem Hauptbahnhof). Anmeldungen bitte bis zum 15. August an Ilse Wendt, Künnekestraße 33, 2000 Hamburg 73.

Wandteller mit dem Insterburger Wappen, ca. 26 cm Ø, 6farbig, Vitro-Porzellan, zum Preis 33 DM + Porto. Plan der Stadt Insterburg, angefertigt im Stadtvermessungsamt 1939, 1:10 000 zum Preis 8 DM + Porto. Heimatkarte von Ostpreußen, mit 85 farbigen Wappen aller Städte, zum Preis 12 DM + Porto. Einwohnerbuch für Insterburg 1937 mit Abbauten zum Preis 48 DM + Porto. Wandteppiche (15 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 13 DM + Porto. Krawatten mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 12 DM + Porto. Sammelmappen für den Insterburger Brief zum Preis 10 DM/Stück + Porto. „Video-Cassette" über einen Besuch in Insterburg im März 1991, zum Preis 48 DM + Porto. Insterburg im Bild 1. und 2. Band zu einem Buch, mit 352 Seiten zusammengefaßt, mit 16 Seiten Farbbildern, zum Preis 35 DM + Porto. Wimpel mit dem Insterburger Wappen zum Preis 23 DM + Porto. Bestellungen an: Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Hilfsaktion Königsberg (Pr)-HH, im März 1992 – Verspätet, aber hoffentlich nicht zu spät, meinen herzlichsten Dank an alle Spender, Mitarbeiter und Unternehmer, die unsere Aktion unterstützt und überhaupt erst möglich machten. Nach beschwerlicher, 30stündiger Fahrt (davon sechs Wartestunden an der polnischen Grenze) mit Eis und Schnee bei Stettin und Elbing, sind wir mit Verspätung in Königsberg angekommen, d. h. vier 7,5-t-Lkw, zwei Transporter mit Hänger und zwei begleitende Kombiautos, gemeinsam organisiert mit der ostpreußischen Jugend und unseren Hamburger Mitarbeitern. Mit Unterstützung der Kaliningrader Germanistikstudenten und unseren schon bekannten Taxenfahrern konnten wir die Verteilung in vier Tagen schaffen, denn unsere gemieteten Lkws mußten ja pünktlich zurückgegeben werden, schon um weitere Kosten zu sparen. Alle adressierten Pakete, Medikamente, Kleidung und Lebensmittel sind ordnungsgemäß von uns selbst verteilt worden und sicher haben Sie dies auch per Post schon bestätigt bekommen. Unsere Erlebnisse und Freude sind unbeschreiblich, und solange wir die Kraft haben und die Spenden, werden wir weiter arbeiten und versuchen, die Not zu lindern.

Ursula Zimmermann, geb. Hager früher Kbg., Lawsker-Allee

Liebe Königsberger! – Sie sind nun im Besitz Ihres neuen Bürgerbriefes vom Sommer 1992, der für Sie einige Neuerungen gebracht hat. Wir möchten, daß Sie die Lebendigkeit dieser eigenen und einzigen Publikationen, über die wir Königsberger verfügen, mitgestalten. Schicken Sie uns darum lebendige Reiseberichte von Ihrem Wiedersehen mit unserer Heimatstadt. Einige Stadtteile sind nach dem Wiedersehen noch nicht beschrieben worden. Machen Sie auch kritische Anmerkungen. Unsere Leser wollen alles wissen. Und bitte nicht mehr als $1^1/_2$ Schreibmaschinenseiten, evtl. mit 1–2 dazu passenden Aufnahmen. Und noch eine Bitte: Wir sind ein demokratisches Blatt; machen Sie deshalb auch von Ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung regen Gebrauch. Schreiben Sie offen Ihre Meinung in Form von Leserbriefen über Themen, Berichte und Veröffentlichungen im letzten Bürgerbrief. Wir haben dafür speziell ein „Bürgerforum" eingerichtet. Redaktionsschluß ist der 30. September. Zuschriften an die Redaktion Arwed Sandner, Wernher-von-Braun-Straße 24, 4040 Neuss 1.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Die Trömpauer trafen sich zum 10. Mal – wo ist die Zeit geblieben? – Es war ein kleines Jubiläumstreffen vom 15.–17. Mai im „Emhof" bei Soltau. Plötzlich war das Wetter sommerlich warm und voller Sonne. So konnten wir das Zusammensein – wir waren 50 Personen – sehr genießen. Inzwischen ist alles Wesentliche über Trömpau gemeinsam in Bild und Text dokumentarisch aufgearbeitet. Sieben Jahre lang haben wir immer vor den alten Bildern gestanden und uns ausgemalt, wie es heute daheim wohl aussehen würde, und auf einmal gab es Reisemöglichkeiten in den Osten. Es sind nun schon länger nicht mehr nur Trömpauer bei den Treffen zu finden. Gemeindeangehörige haben sich unserem Kreis angeschlossen. Es ergab sich wieder eine Idee, die vielleicht ein Tip für alle, die nach Nordostpreußen reisen und ihre Heimstätten auf dem Lande aufsuchen, sein könnte: Man nehme sich einen aus dem entsprechenden Meßtischblatt vergrößerten Ortsplan (den man nach dem Gedächtnis sicher noch auf den Stand von 1945 hin korrigieren muß) mit und streiche durch, was an Gebäuden nicht mehr steht und mache über die noch stehenden Gebäude kurze Notizen: Zustand – noch genutzt – oder was sonst noch gesagt werden kann. Obgleich man weiß, daß – da nichts erhalten wird – der Verfall nicht aufzuhalten ist, sollte man diese Blätter der Heimatstube Minden zur Verfügung stellen. Diese gesammelt, ergäben sicher mit der Zeit eine wertvolle Unterlage für das Geschehen dort in den letzten 45 Jahren unter fremder Herrschaft. Vielleicht sollte man auch ein transparentes Deckblatt mitnehmen und die von den Russen hergestellten Neubauten einzeichnen, die hier und da ja auch entstanden sind. Und noch eins sollte man tun: Wolgadeutsche möge man dort aufsuchen. Über den Pfarrer Hans-Werner Erhardt kann man Verbindung mit ihnen aufnehmen. Sein Telefon in Königsberg Nr. 21 00 00. Das ist etwas Positives, was wir für unser Ostpreußen tun können.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

14. Widminner Schultreffen – das 6. in Witzenhausen vom 17.–19. Juli – Es war eine gute Idee beim letzten Treffen, uns schon nach einem Jahr in Witzenhausen wiederzusehen. Und es war wieder ein großer Erfolg! 95 Widminner – die Echten, die Angeheirateten und die Freunde, und was erfreulich war, fast 20 aus den neuen Bundesländern waren gekommen. Den weitesten Weg hatte Elli Schach (Schacholski). Sie kam aus New York, um mit ihren Geschwistern endlich alte Schulfreunde wiederzusehen. Und wie bei jedem Treffen gab es Höhepunkte, die Nora und Erhard Kawlath gut vorbereitet hatten, wieder mit großer Unterstützung von Karl Brundig und Fritz Jenisch. Ja, es ist schon Tradition, auf die Kirschplantage von Karl Brundig eingeladen zu werden. Bei großer Hitze sorgte seine Schwiegertochter für das leibliche Wohl. Sie stand unermüdlich am Grill und briet 190 Würstchen. Dank für sie! Am Abend waren wir wieder in der „Krone", deren Wirt und seine Mitarbeiter uns wie in jedem Jahr aufmerksam und freundlich bedienten. Die Videofilme von Günter Jahn brachten uns noch einmal das letzte Treffen in Erinnerung und ein Wiedersehen mit den Orten, die die Ostpreußenreisenden in der Heimat besucht hatten. Der 2. Höhepunkt war die Fahrt nach Eisenach zur Wartburg! Das bewährte Team Kawlath/Brundig/Jenisch hatte auch hier gute Vorabeit geleistet, so daß diese Fahrt für uns alle zu einem großen Erlebnis wurde. Froh, aber sicher auch nachdenklich wurde vielen bewußt, wie viel sich für uns Deutsche seit dem historischen 9. November 1989 ereignet hat! Wir sahen nicht nur den Verfall, sondern auch viel Neubeginn, der hoffen läßt, daß Ost und West trotz aller Schwierigkeiten wieder ein Ganzes werden! Am letzten gemeinsamen Abend in der „Krone" vermischten sich in den Gesprächen Vergangenheit und Gegenwart, und man nahm Anteil am Schicksal des anderen, das manch einer schwer zu tragen hat und doch gekommen war. Viel Lachen und Freude rundeten diesen langen Abend ab. Am Sonntagvormittag endeten diese schönen Tage, die jeden sicher noch ein wenig in den Alltag begleiten werden. Was bleibt noch zu sagen? Ein großes und herzliches Dankeschön von uns allen an Nora und Erhard, an Karl Brundig und Fritz Jenisch, verbunden mit der Hoffnung auf ein gesundes frohes Wiedersehen am 1. Oktober 1993 in Witzenhausen!

Zur Erinnerung – Das Jahreshaupttreffen der Lötzener findet vom 28. bis 30. August in Neumünster statt.

Deutscher sozial-kultureller Verein – In Lötzen hat sich der Deutsche sozial-kulturelle Verein unter Vorsitz von Werner Lange, Pieczonski, PL 11-500 Gezycko, gebildet. Sein Stellvertreter ist Karl-Heinz Walter, Bohsterow-Westerplatte 7, PL 11-500 Gizycko, Schatzmeister ist Walter Cantop, Sucholaski, PL 11-510 Widminy, die Jugend betreut Robert Kampa, Os XXX Lecia 6/52, PL 11-500 Gizycko. Für die Sozialarbeit ist seine Mutter, Helga Kempa (gleiche Adresse), zuständig. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich Gdanska Skrpoczt 185, PL 11-500 Gizycko. Der Anfang auf gerichtliche Anerkennung und Eintragung des Vereins liegt seit längerer Zeit in Suwalki vor. Die Polen sind mit der Namensnennung einverstanden. Die Kreisgemeinschaft Lötzen unterstützt den Verein finanziell, indem sie die Geschäftsstelle voll mit Büromaterial ausgestattet hat. Über Zuwendungen des Patenlands Bayern und des Landes Schleswig-Holstein wurde die Geschäftsstelle mit einem modernen Kopierer und Ersatzteilen ausgerüstet. In der Geschäftsstelle wurden an den Wänden Regale für Bücher aufgestellt. Ein Teil wurde vom Land Schleswig-Holstein bereitgestellt, außerdem wurde eine komplette Bibliothek gestiftet und nach Lötzen befördert. In demselben Haus, es war früher das Finanzamt Lötzen, befindet sich auch ein Unterrichtsraum. Dort erteilt Studienrätin Schönherr, bereits pensioniert, zweimal in der Woche zwei verschiedenen Gruppen, Deutsche und Polen, Deutschunterricht. Außerdem nimmt zweimal in der Woche eine Gruppe in Rhein (Ryn) am Deutschunterricht teil.

Masurenhaus – Der Kontakt zu den führenden Persönlichkeiten in Lötzen (Gizycko) ist gut. Die Stadt stellte ein sehr altes, guterhaltenes Haus im Zentrum zur Verfügung, in dem ein Galerie-Museum eingerichtet wurde. Bezeichnet wird es als „Masurenhaus". Ein Lötzener Bürger spendete dafür die neue Elektroanlage. 120 Exponate, Fotografien von Alt Lötzen, sind dort z. Zt. ausgestellt. Diese Exponate gehören dem Sozialministerium des Landes Schleswig-Holstein. Nach Lötzen wurden sie von der Kreisgemeinschaft transportiert. Die Galerie wurde sehr ordentlich mit finanzieller Hilfe der Kreisgemeinschaft hergerichtet. Die „Masurische Gemeinschaft", Künstler des Kreises Lötzen (Gizycko) unter Leitung von Dr. Lukowski, der fließend deutsch spricht, haben die künstlerische Gestaltung übernommen. Das „Haus Masuren" wurde am 16. Mai durch den Bürgermeister von „Gizycko" und drei Vertretern der Kreisgemeinschaft Lötzen feierlich eröffnet. Zu dieser Feier waren auch etwa 20 Redakteure, z. T. aus Warschau, erschienen. Vertreten waren auch die Stuttgarter Zeitung, der Spiegel, dpa, eine Züricher Zeitung, Die Berliner Zeitung und Terjung vom ZDF. Die Galerie ist täglich von 12 bis 16 Uhr zu besichtigen. Es hat sich herausgestellt, daß das Pfannendach des „Masurenhaus" undicht ist. Die Kreisgemeinschaft Lötzen wird die Kosten der Reparatur übernehmen, um dieses Schmuckstück zu erhalten.

Deutsche Minderheit in Lötzen – Die Kreisgemeinschaft Lötzen führt die praktische Betreuung von 93 Deutschen in Lötzen durch. Außerdem werden über 160 „Lötzener Heimatbriefe" nach Lötzen versandt. Auch der evangelische Kirchenchor von Lötzen und das Kinderheim werden unterstützt. Das Ziel der Kreisgemeinschaft ist, eventuell in Lötzen (Gizycko) eine Kulturstätte einzurichten. Außerdem hat die Kreisgemeinschaft 40 Landsleute aus Lötzen zum Jahreshaupttreffen vom 28. bis zum 30. August nach Neumünster eingeladen. Zu dieser Gruppe gehören auch 10 Wirtschaftsfachleute und der Bürgermeister. Die 40 Personen haben alles frei, auch die Buskosten werden bezahlt. Sie werden im „Haus der Jugend" in Neumünster untergebracht.

Gottesdienste – Zu erwähnen sind in Lötzen noch die deutschen Gottesdienste des evangelischen polnischen Pfarrers Jagucki, zu dem die Kreisgemeinschaft ein sehr gutes Verhältnis hat. Im Sommer predigt jeweils am Sonntag er selbst oder ein deutscher Pfarrer. Die Kreisgemeinschaft hat der Kirche als Ersatz für eine Orgel eine Hammondorgel geschenkt, die für den Konfirmandenunterricht genutzt wird. Durch verstärkte Fahrten in den Heimatkreis werden stets neue Kontakte zu den dort verbliebenen Deutschen geknüpft.

Mohrungen

Amtierender Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon 0 22 71/9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim

In der Kreistagssitzung am 23. April wurde im Rahmen eines MHN-Redaktionswechsels Herr Werner Fleischer als 1. Redakteur bestätigt (s. Ostpreußenblatt, Folge 22, Seite 15). Seine Anschrift lautet: Bahnhofstraße 63, W-7339 Eschenbach, Tel.-Nr.: 0 71 61/4 43 77. Um Fehlleitungen und damit verbundene Bearbeitungsverzögerungen zu vermeiden, wird gebeten, sämtliche die MHN betreffende Veröffentlichungsanträge, Berichte, Anfragen etc. an o. a. Anschrift zu richten.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Mitgliederversammlung – Zu der Mitgliederversammlung am 6. September um 14 Uhr in der Stadthalle in Osterode am Harz lade ich alle Mitglieder unserer Gemeinschaft herzlich ein. Tagesordnung: 1. Genehmigung der Niederschrift über die ordentliche Mitgliederversammlung vom 8. September 1991; 2. Jahresbericht des Kreisvertreters; 3. Bericht des Schatzmeisters über den Haushalt 1991; 4. Bericht der Kassenprüfer; 5. Entlastung des Vorstandes; 6. Entlastung des Schatzmeisters; 7. Bericht über das Sommerfest in Osterode, Ostpr.; 8. 40 Jahre Patenschaft mit dem Landkreis Osterode am Harz 1993; 9. Ehrungen; 10. Verkündung bzw. Annahme von Wahlvorschlägen; 11. Wahl des Kreisvertreters; 12. Wahl der Mitglieder des Kreistages; 13. Wahl der Rechnungsprüfer; 14. Erwerb eines Hausgrundstücks in Osterode, Ostpr.; 15. Verschiedenes.

Harzrundfahrt – Am Montag, 7. September, findet im Rahmen des Heimattreffens in Osterode am Harz eine Harzrundfahrt statt. Ziel ist die Stadt Stolberg mit ihren gut erhaltenen Fachwerkbauten. Sie ist bekannt als Geburtsort von Thomas Münzer und durch das eiserne Doppelkreuz auf der Josephshöhe. Das Rathaus hat nur Außentreppen, der Zugang zu den einzelnen Stockwerken ist daher nur von außen möglich. Ursprünglich hatte das Rathaus so viele Fensterscheiben, Fenster und Türen wie das Jahr Tage, Wochen und Monate hat. Der Fahrkostenbeitrag beträgt 10 DM pro Person. Telefonische Anmeldungen werden dringend erbeten an Walter Westphal unter 0 45 21/33 45.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Jorzik, Auguste, geb. Olschewski, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Eickenfeldweg 21d, 2733 Tarmstedt, am 17. August

Kerkien, Irmgard, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 6480 Wächtersbach 1, am 20. August

Kloss, Mechthild, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sellhopsweg 18/22, 2000 Hamburg 61, am 17. August

Kluger, Ursula, geb. Wittschirk, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Troppauer Straße 9, 6300 Gießen, am 21. August

Knizia, August, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Droppkamp 12, 4500 Osnabrück, am 22. August

Koch, Dr. Heinrich, aus Gehlenburg, jetzt Am Freitad 8, 4500 Osnabrück, am 15. August

Kolada, Johanna, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 18, 3120 Wirtingen 2, am 21. August

Konopka, Alfred, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Ziegelhof 3, 2907 Großenkneten, am 20. August

Koslowski, Berta, geb. Grust, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Auguststraße 2, 2406 Stockelsdorf, am 18. August

Piaszenski, Erich, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Alte Dorfstraße 49, 2807 Achim-Uesen, am 19. August

Plat, Helene, geb. Quoss, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Dubbenweg 113, 2160 Stade, am 18. August

Reuter, Kurt Ewald, aus Herzogshöhe und Dingeln, Kreis Treuburg, jetzt Mohnstraße 48, 4040 Neuss 1, am 12. August

Stumm, Paul, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 21. August

Warstat, Fritz, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Straße 14, 2000 Hamburg 70, am 20. August

Woelk, Anna, geb. Matschuck, aus Wehlau, Gartenstraße 10 und 20, und Königsberg, jetzt Harmsstraße 12d, 2100 Hamburg 90, am 19. August

zum 80. Geburtstag

Andres, Hans, aus Schroop, Powarben und Königsberg, jetzt 7055 Kalyna Dr., R.R.2 – C/10, Agassiz B. C. VOM 1AO, Kanada, am 19. August

Bluhm, Walter, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfplatz 11, 2300 Kiel-Klausdorf, am 18. August

Brüns, Elisabeth, geb. Hornisch, aus Treuburg, Poststraße 1, jetzt Südstraße 14, 2810 Verden, am 17. August

Bubel, Paul, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Dragendorfstraße 2, 4358 Haltern, am 17. August

Didzioneit, Herta, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Gartenstraße 23, 2150 Buxtehude, am 20. August

Dombrowski, Emil, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oberheckerweg 97, 5420 Lahnstein, am 17. August

Dost, Hans, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Laurentiusstraße 99, 6635 Schwalbach, am 16. August

Falkenhof, Käte, aus Rhein, jetzt Winterstraße 35, 2150 Buxtehude, am 21. August

Fink, Karl, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Jansweg 24, 4420 Coesfeld, am 22. August

Fröse, Hedwig, geb. Feyerabend, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 1000 Berlin 46, am 20. August

Grzywasewski, Agnes, aus Königsberg, jetzt Feldstraße 38, 4330 Mülheim, am 16. August

Henke, Elfriede, aus Heiligenbeil, jetzt Tannenstraße 5, 3524 Immenhausen, am 21. August

Heßmer, Elli, geb. Brinkmann, aus Allenstein, Kopernikusstraße 46, jetzt Obere Flurstraße 16, 8990 Lindau-Bodolz, am 19. August

Hoppe, Ida, geb. Schrenka, aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, und Königsberg, Sedanstraße 2, jetzt Pfarrstraße 2, 4811 Oerlinghausen, am 9. August

Leuchtenberger, Christel, geb. Mlodoch, aus Cruttinnen, Kreis Sensburg, jetzt Schöne Aussicht 3, 2322 Hohwecht

Lipinski, Auguste, geb. Lissek, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schleswiger Chaussee 76, 2370 Rendsburg, am 19. August

Marmann, Maria, geb. Parschau, aus Rößel, jetzt Seniorenzentrum Otterbach, 5358 Bad Münstereifel, am 13. August

Masuch, Hellmut, aus Didlacken, Kreis Insterburg, und Heydekrug, Staatliche Kreis- und Forstkasse, jetzt an den Hubertshäusern 9c, 1000 Berlin 38, am 17. August

Peitschat, Willi, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 25, und Pfälzerwalde, jetzt Schwaigwall 1, 8192 Geretsried, am 18. August

Piontkowski, Hedwig, geb. Scherwat, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Feuerbachstraße 42, 6800 Mannheim-Neuostheim, am 22. August

Plath, Frida, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlgasse 31, 7141 Großbottwar, am 21. August

Schall, August, Justizamtsrat a. D., aus Arys, Kreis Johannisburg, Lyck und Gehlenburg, jetzt Stettiner Straße 6, 2160 Stade, am 16. August

Fortsetzung in der nächsten Folge

40 Jahre Patenschaft – Für diese Jubiläumsveranstaltung vom 4. bis 7. September in unserer Patenstadt ist ein umfangreiches Programm vorgesehen, das bereits am Freitag um 17 Uhr mit einem heiteren Ostpreußenabend im Auditorium der Kreisvolkshochschule beginnt und von Alma Reipert und H. Tennigkeit bei freiem Eintritt gestaltet wird.

Traditionsverbände – Die Traditionsverbände des ehemaligen III. IR 3 und der Panzerjäger 21 treffen sich an diesem Abend ab 19 Uhr in der Rommelkaserne. Entgegen unserem Programmausdruck sammeln sich die PzJg ebenfalls in der Rommelkaserne, da der Saal „Zum Röddenberg" durch eine andere Veranstaltung belegt ist.

Heimatstube – Öffnungszeiten der Heimatstube im Museum am Rollberg Donnerstag bis Feitag: 11.30–16 Uhr; Sonnabend und Sonntag: 10–12 Uhr; der Galerie im alten Rathaus: Freitag 14–17 Uhr und Sonnabend 10–12 Uhr.

Patenschaftsjubiläum – Aus Anlaß des 40jährigen Patenschaftsjubiläums findet am Sonnabend, 5. September, von 11 Uhr bis 12 Uhr auf dem Kornmarkt in Osterode am Harz ein Platzkonzert der Osteroder Feuerwehrkapelle statt. In den Geschäftsräumen der Stadtsparkasse ist während der Dienststunden eine Ausstellung von Notgeld aus dem Regierungsbezirk Allenstein zu besichtigen. Beim Postamt in Osterode am Harz gibt es bis zum 1. Oktober aus Anlaß des Jubiläums einen Sonderstempel. Nutzen Sie diese Gelegenheit und verwenden Sie dabei die von unserer Kreisgemeinschaft herausgegebenen Bildpostkarten. Zu diesem Jubiläum erwarten wir bereits am Donnerstag einen Bus mit Besuchern aus Osterode und Hohenstein/Ostpr. Wir rechnen auch unsererseits mit einer hohen Besucherzahl, damit der Kontakt mit unseren Landsleuten aus der Heimat vertieft werden kann.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Erstes Regional-Kreistreffen in Berlin – Das erste Regional-Kreistreffen führte über 100 Schloßberger und deren Abkömmlinge in das Café-Restaurant „Berliner Fenster" in Kreuzberg. Aus den Anwesenheitslisten kann man ersehen, daß die Teilnehmer aus Berlin, aus dem Land Brandenburg und sogar aus Thüringen angereist waren. Das Restaurant, das in 57 m Höhe über den Dächern Kreuzbergs liegt, war stimmungsvoll mit der Ostpreußenfahne und dem Schloßberger Wappen dekoriert. An den Tischen versammelten sich die früheren Bewohner des Kreises Schloßberg, nach Kirchspielen geordnet. Jörg Heidenreich und Frau unterhielten einen Informationsstand, Hans Ulrich Lüpp bot ostpreußische Literatur an. Nach der Begrüßung und Totenehrung durch den Kreisvertreter Georg Schiller hielt Pfarrer Frithjof Besch aus Lychen, Sohn des Schillfelder (Schillehnen) Pfarrers, eine Andacht. Der Gesang wurde durch Hildegard Rauschenbach musikalisch unterstützt. Der Kreisgruppenbetreuer in Berlin, Arno Litty, bezog sich in seiner Begrüßung besonders auf die Aussicht aus dem Restaurant. Bauwerke wie die Ruine des Portals vom Anhalter Bahnhof, der Martin-Gropius-Bau, das ehemalige Luftfahrtministerium während des NS-Regimes, später Haus der Ministerien in der DDR und jetzt Sitz der Treuhand-Gesellschaft, das Ausstellungsgelände „Topografie des Terrors" – während der NS-Zeit Zentrale der Gestapo – erinnern an die jüngste Geschichte Deutschlands. Die Mauer, das häßliche Bauwerk, das die Teilung Deutschlands zementierte, ist inzwischen verschwunden. Die damit in Zusammenhang stehende Auflösung der DDR hat diese Veranstaltung möglich gemacht, führte Litty an. Nach diesem Grußwort wurde das Ostpreußenlied angestimmt – ein mächtiger Gesang erfüllte den Raum. Kreisvertreter Georg Schiller umriß dann in einem Vortrag die Ziele und Aufgaben der Kreisgemeinschaften. Er schlug den Bogen von der Vertreibung während der letzten Kriegsmonate über das Schicksal der Flüchtlinge in den verschiedenen Gebieten Deutschlands zur Integration in den Bundesländern. In den letzten Jahren sind neue Aufgaben für die Heimatkreisverbände entstanden. Hilfstransporte für die heutige Bevölkerung im Kreis Schloßberg oder spezielle Lieferungen für die jetzigen Schüler der ehemaligen Friedrich-Wilhelm-Schule und die Kontaktpflege mit Lehrern und Angehörigen der dortigen Verwaltung sind wesentliche Beiträge zur Völkerverständigung. Die Feierstunde wurde mit dem Deutschlandlied beendet. Nach der Mittagspause, als Aperitif oder Verdauungsschnaps wurde auch „Pillkaller" angeboten, unterhielt Hildegard Rauschenbach die Teilnehmer der Veranstaltung mit Musik und Sketchen in ostpreußischer Mundart unter Mitwirkung von Frieda Jahn. Die Veranstaltung klang mit einem Lichtbildervortrag von Georg Schiller über Schloßberg einst und jetzt aus. Viele Besucher entdeckten Stätten der Jugend und sahen deren Veränderung. Rückblickend kann festgestellt werden: Eine Veranstaltung dieser Art hat sich für alle Teilnehmer gelohnt. Man traf alte Freunde und konnte nach Herzenslust „schabbern". Eine Wiederholung ist zu empfehlen.

Alberten für 1992er Abiturienten des Gymnasiums Winsen/Luhe – Wie schon in den Vorjahren, überreichte Christel Kumpfert auch in diesem Jahr im Anschluß an die Abiturfeier des Gymnasiums am 4. Juni im Namen der Schülergemeinschaft die Alberten an 13 Abiturienten, die dieses gewünscht hatten. In einer kleinen Feierstunde mit dem stellvertretenden Schulleiter Herrn StD Elsner, Herrn StR Kretschmer und Angehörigen erinnerte Frau Kumpfert an die Kontinuität geschichtlicher Abläufe bis in die Gegenwart und, durch die auf dieser Grundlage immer wieder neu zu treffenden kleinen und großen Entscheidungen, an das Fortwirken geschichtlicher Prägung in die Zukunft. Besonders sprach sie dabei die in jüngster Zeit möglich gewordenen Veränderungen im Ost/West-Verhältnis nach vielen Jahren scheinbarer Stagnation an und den in Verbindung damit wiedergewonnenen Entscheidungsspielraum – nicht nur in der sogenannten großen Politik, sondern auch für jeden einzelnen, ganz besonders die jungen Menschen. Folgerichtig sprach einer der Abiturienten – den Albertus am Revers – darauf die Frage aus: warum nicht auch heute wieder in Königsberg studieren, so, wie es für junge Menschen an vielen anderen Universitäten in vielen anderen Ländern möglich ist! Wahrlich ein Gedanke, der es wert wäre, von den früher und jetzt in Ostpreußen lebenden Menschen aufgegriffen und auf Verwirklichungsmöglichkeiten geprüft zu werden. Das „Gaudeamus igitur" in der Aula der Königsberger Universität anläßlich der Enthüllung der Kant-Statue auf dem Paradeplatz in Königsberg am 27. Juni 1992 ist ein ermutigendes Zeichen. Die Überreichung von Ernst Wiecherts Buch „Wälder und Menschen" und zwei Verse des Dichters beschlossen die Albertenverleihung 1992 im Winsener Gymnasium.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit – Sechs Schulkameraden der SRT nutzten im Juli dieses Jahres eine Busreise nach Tilsit zu einem Wiedersehen mit ihrer alten Schule. Ein nostalgisches Probesitzen auf der Schulbank mußte notgedrungen ausfallen, da sich in dem ehrwürdigen Gebäude immer noch das Garnisonshospital befindet. Dennoch wurden in der vertrauten heimatlichen Umgebung viele Erinnerungen an die Jugendjahre wach und natürlich an die Eigenheiten der Lehrer, die ausgiebig und bühnenreif interpretiert wurden. Es war eine Reise in die Vergangenheit. Viele Jahrzehnte gingen ins Land, die Schulkameraden sind alt geworden, doch im Herzen sind alle jung geblieben. Das konnte man leider von Tilsit nicht sagen. Alt und runzlig bot sich die Stadt den Besuchern dar, vergrämt und voller Sorgenfalten, mit Blessuren und schlecht verheilten Narben. Das fremde Gewand, das man ihr angezogen hatte, wollte nicht so recht in das Bild der Träume passen. Das hervorragend zusammengestellte Programm ließ jedoch Wehmut nicht aufkommen und bot erlebnisreiche Tage voller Eindrücke, die wohl allen Reiseteilnehmern unvergeßlich bleiben werden.

Bundestreffen der Tilsiter in Kiel am 10. und 11. Oktober – Nach dreijähriger Pause findet das Bundestreffen der Tilsiter in diesem Jahr wieder in Kiel statt. Es ist das erste Treffen nach dem Fall der innerdeutschen Grenze, so daß mit einer großen Beteiligung von Landsleuten aus den neuen Bundesländern gerechnet werden kann. Zum Programm: Teilnehmer, die bereits am Freitag, 9. Oktober, anreisen, treffen sich im Hotel Consul, Walkerdamm 11, Nähe Kaufhaus Hertie, zur „Tilsiter Runde" (zwangloses Beisammensein). Sonnabend, 10. Oktober, 9 Uhr Kranzniederlegung mit Totengedenken auf dem Kieler Nordfriedhof, Westring, am großen Kreuz. 10.30 Uhr Veranstaltung, zu der noch Näheres bekanntgegeben wird. Ab 13 Uhr Schultreffen der Tilsiter Schulgemeinschaften in verschiedenen Lokalen der Innenstadt. Einzelheiten werden an dieser Stelle in einer der folgenden Folgen des Ostpreußenblattes bekanntgegeben. 20 Uhr fröhlicher Abend im Ballsaal des Schlosses. Einlaß ab 19 Uhr, Ende 1 Uhr. Sonntag, 11. Oktober, 10.30 Uhr „Festliche Stunde" im Konzertsaal des Schlosses. Einlaß ab 9 Uhr. Etwa ab 12 Uhr Mittagessen und zwangloses Beisammensein im Ballsaal und den anschließenden Räumen bis 18 Uhr. Quartierwünsche sind zu richten an den Verkehrsverein der Landeshauptstadt Kiel, Sophienblatt 30 (gegenüber vom Hauptbahnhof), 2300 Kiel 1, Telefon 04 31/67 91 00.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

An alle Kreistagsmitglieder – Zur nächsten Sitzung des Kreistages lade ich hiermit ein: Die Klausurtagung beginnt am 28. August um 17 Uhr und endet mit dem Mittagessen am 30. August. Vorläufige Tagesordnung: 17 Uhr Tagung des geschäftsführenden Vorstandes. 17 Uhr Tagung der Kirchspielvertreter. Nach dem Abendessen Tagung des Kreisausschusses. 28. August, 9 Uhr Tagung des Kreistages. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Vorsitzenden; 2. Feststellung der Beschlußfähigkeit; 3. Genehmigung des Protokolls vom 6. Juni und 23.–25. August in Fallingbostel; 4. Bericht des Vorsitzenden; 5. Bericht der Geschäftsführerin; 6. Kassenbericht; 7. Prüfungsbericht; 8. Entlastung des Vorstandes; 9. Berichte der Kirchspielvertreter; 10. Berichte über Hilfsgütersendungen in den Kreis Tilsit-Ragnit; 11. Nachwahl zum Kreisausschuß; Nachwahl für den Kreistag; 12. Land an der Memel; 13. Verchiedenes. Weitere Punkte können dieser Tagesordnung vor der Sitzung hinzugefügt werden. Abends: Gemütliches Beisammensein mit Bildern und Filmen. Die Tagung wird am 29. August vormittags fortgesetzt, anschließend Abschlußgespräch und Vorschau auf 1993 und Festsetzung der 40jährigen Bestehen der Patenschaften. Wir bitten um vollständiges Erscheinen!

Liebe Schillener Patenbürger! – Das Patenschaftstreffen 1992 findet am 12. und 13. September in Plön statt, zu dem wir Sie herzlich einladen. Wir haben diesen Termin mit Herrn Klink abgesprochen. Die Vereinigten Landsmannschaften begehen am 12. September den „Tag der Heimat". Der Vorsitzende der Vereinigten Landsmannschaften, Herr Reichmann, lädt Sie herzlich ein, auch an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Die Veranstaltungsfolge ist an beiden Tagen wie folgt geplant: Sonnabend, 12. September, 15 Uhr Vorführung einer Volkstanzgruppe auf dem Schwentineplatz. 16 Uhr Feierstunde zum „Tag der Heimat" in der Mehrzweckhalle Rodomstorstraße unter dem Motto: „Für Recht und geschichtliche Wahrheit". Die Feierstunde wird umrahmt von einer Akkordeongruppe aus Dersau. 19 Uhr Geselliges Beisammensein in der „Prinzenklause" am Markt. – Zutritt ab 17.30 Uhr möglich. Sonntag, 13. September, 10 bis 10.30 Uhr Eintreffen der Gäste in der „Prinzenklause". 10.30 Uhr Begrüßung durch den Sprecher der Schillener, Herrn Klink, Begrüßung durch Repräsentanten der Stadt Plön (Regularien, Ehrungen, „Klön-Schnack"). Ab 11 Uhr Mittagessen auf eigene Kosten der Teilnehmer. 14.10 Uhr Große Plöner Seen-Rundfahrt auf Einladung der Stadt Plön. Abfahrt von der Marktbrücke. Zeitgleich Stadtführung für interessierte Teilnehmer am Patenschaftstreffen mit Besuch der Heimatstube im Kreismuseum. Treffpunkt: Eingang „Prinzenklause". 16.20 Uhr Gemeinsame Kaffeetafel in der „Prinzenklause" auf Einladung der Stadt Plön. Schluß der Veranstaltung. Wir hoffen sehr, daß Sie auch bei dem diesjährigen Treffen in Plön dabeisein können. Auf die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten in der Stadt Plön weisen wir hin. Bitte teilen Sie uns rechtzeitig mit, ob Sie an dem Treffen teilnehmen können und welche Unterkunftswünsche Sie haben; nur dann können wir einen reibungslosen Ablauf sicherstellen. Die Kurverwaltung der Stadt Plön im Schwentinehaus, Am Lübschen Tor, Telefon 0 45 22/27 17 oder 5 05-58, wird am 12. September bis 15 Uhr geöffnet sein. Für den Fall, daß Sie besondere Wünsche haben, melden Sie diese bitte dort an.

Wehlau

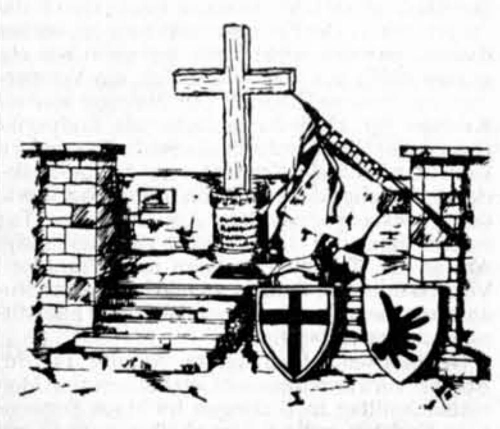
Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Allenburger Treffen 1992 – Das nächste Treffen findet am 29. und 30. August 1992 in Hoya wieder in der „Börse" statt. Die Unterkunftsmöglichkeiten sind dieselben, wie sie im Heimatbrief Nr. 43 (Sommer 1990) angegeben sind. Außerdem erhalten wir dieses Mal zusätzlich 17 Einzel- und 8 Doppelzimmer im Seminarheim. Wenn sich Schwierigkeiten zur Übernachtung ergeben, wenden Sie sich bitte an Herrn Schützek im Rathaus Hoya, Tel.: 0 42 51/8 15 12. Eintreffen um die Mittagszeit. Offizieller Beginn um 15.00 Uhr mit Kaffeetafel. Danach eine heimatliche Runde, wobei auch heimatpolitische Gegebenheiten erörtert werden, ferner Dias aus der Heimat. Nach dem Abendessen gemütliches Beisammensein mit Tanz, Gesang und lustigen Einlagen. Hierzu sollte jeder etwas beitragen. Am Sonntag können wir dann im Rathaus eine Ausstellung unserer Andenken an Allenburg besichtigen. Vielleicht kann auch der eine oder andere ein altes Andenken an Allenburg mitbringen. Landsleute aus den Kirchspieldörfern, von den Gütern und vom Kirchspiel Gr. Engelau sind ebenfalls herzlich willkommen.

Hauptkreistreffen – Am 13./14. Juni fand das Hauptkreistreffen der Wehlauer in Bassum, der Patenstadt Tapiaus, statt. Mit Genugtuung und Freude registrierte man unter den zahlreichen Besuchern eine ganze Anzahl von Kreismitgliedern, die den oftmals weiten Weg von Mitteldeutschland nicht gescheut haben, um mit uns allen in Bassum zusammenzusein. An Zahl deutlich zugenommen hat jene Gruppe der Teilnehmer, die jetzt im mittleren Lebensalter steht. Der Sonnabendnachmittag und -abend war dem geselligen Beisammensein, der Video- und Diafilmvorführung, kurz: der Information über Aktuelles, dem freundlichen, vertrauten Gespräch und daneben auch dem Tanzvergnügen vorbehalten. – Der nächste Tag begann mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal zum Gedenken an die Toten durch Krieg und Vertreibung. Die sich anschließende Feierstunde wurde eingeleitet durch den Landrat des Kreises Diepholz, Josef Meyer, der die Grüße des Patenkreises überbrachte, und durch Stadtdirektor Wittern von Bassum. Er verwies darauf, daß nun nach der grundlegenden Umgestaltung der sich auch weiterhin wandelnden Verhältnisse die Zeit käme, in der sich die einst geschlossene Patenschaft bewähren müsse. auch Kreisvertreter Joachim Rudat ging in seiner Begrüßung der Anwesenden auf die Ereignisse und Wandlungen der Letztzeit ein und erinnerte daran, in der Treue zu unserer Heimat fest zu stehen und jene Aufgaben anzunehmen, die sich uns zukünftig stellen werden. Mit Bedachtsamkeit und Konsequenz jene Chancen zu ergreifen, die ihnen offenstehen und sie beharrlich zu nutzen, dazu forderte der Hauptredner der Feierstunde, der niederländische Staats- und Völkerrechtler Dr. Frans du Buy, alle Wehlauer und mit ihnen alle Ostpreußen auf. Nach der durch unseren Kreistagsältesten Werner Lippke vorgenommenen Totenehrung schloß die Feier mit dem Lied der Ostpreußen, dem Bekenntnis zu unserer Heimat. – Anschließend legte der Vorsitzende des Kreistags, Hans Wittke, im Beisein der Kreisgemeinschaft Blumen am Tapiauer Stein nieder.

Kreistreffen – In Schwerin, Strandhotel in Zippendorf findet am 13. September ab 9 Uhr zum 2. Mal ein Kreistreffen statt, nachdem wir bereits im Herbst vergangenen Jahres dort weit über 300 Landsleute begrüßen konnten. Es gibt viel zu berichten und wir hoffen, daß die Landsleute, die in diesem Jahr in unserem Heimatkreis waren, ihre Fotos, Dias und Video-Filme mitbringen. Für Vorführmöglichkeiten im nahegelegenen Ferienhotel „Fritz-Reuter" ist gesorgt. Wer dort übernachten will, sollte bald ein Zimmer bestellen (Telefon: Schwerin-29 11 11). Bitte verabreden Sie sich mit Freunden und Nachbarn. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen.

40. Ehrenmalfeier in Göttingen am 6. September 1992



Wie in den vergangenen Jahren findet auch 1992 die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 6. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfern beider Weltkriege mit Blumensträußen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das Überweisungsformular, das der Folge 29 beigelegen hat, und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck".

In jedem Fall wird gebeten, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder bei Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderungen gern ausgestellt.

Alfred Wermke

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Deutsch-litauisch-russische Tagung – Von Sonntag, 23., bis Donnerstag, 27. August, veranstaltet der Landesverband Berlin-Brandenburg der JLO eine Tagung unter dem Motto „Die Verständigungsarbeit der Vertriebenen mit den osteuropäischen Nachbarn". Ort der Begegnung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus dem Königsberger Gebiet, aus Litauen, Masuren und aus der Bundesrepublik ist ein Tagungsraum der Betreuungsstelle (früher TAZ) in der Außenstelle des Bundesverteidigungsministeriums, Prötzeler Chaussee, O-1260 Strausberg. Die Unterbringung der Teilnehmer erfolgt ab Sonntag, 23. August, im Hotel Schützenhaus, Gielsdorfer Chaussee 6, Strausberg. Die Veranstaltungen finden in deutscher und russischer Sprache statt. Referenten sind unter anderem der stellvertretende LO-Sprecher Wilhelm von Gottberg, Professor Wladimir Gilmanov von der Universität Königsberg, Journalist Helmut Kamphausen und Professor Dr. Manfred Wille von der PH Magdeburg. Weitere Auskünfte bei Eduard van der Wal, Claszeile 24, 1000 Berlin 37, Telefon (0 30) 8 15 65 97.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Gruppenreise mit der Bundesbahn zum Kreistreffen in Burgdorf am 13. September ab Hamburg-Hauptbahnhof 7.47 Uhr; an Burgdorf 9.11 Uhr. Rückfahrt ab Burgdorf 18.18 Uhr; an Hamburg-Hauptbahnhof 20.11 Uhr. Anmeldung bitte durch Zahlung des Fahrpreises von 32 DM auf das Konto Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Konto-Nr. 1 225 453 909, Ingeborg Bernicke – Heimatkreisgruppe Heiligenbeil, bis zum 22. August. Angemeldete erhalten weitere Nachricht.

Insterburg – Freitag, 4. September, 17 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause im Restaurant Zur Postkutsche, Horner Landstraße.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 3. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Jahresausflug – Sonnabend, 29. August, 7 Uhr Abfahrt vom ZOB-Bahnsteig 8 mit Bösche-Bussen nach Ludwigslust. 7.20 Uhr Harburg, bekannte Stelle am Bahnhof. Zusteigemöglichkeiten in Rahlstedt und Glinde nach Rücksprache. Rückkehr ca. 21 Uhr in Hamburg. Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Tanz 35 DM für Mitglieder und 40 DM für Nichtmitglieder. Anmeldung bis zum 23. August durch Einzahlen des Fahrpreises auf das Postgiro-Konto 166 949-208, Helmut Busat, 2056 Glinde. Rückfragen unter der Nummer 7 10 66 46.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Zu einer Busfahrt nach Königsberg, Nordostpreußen, Masuren und Pommern startete die Kreisgruppe Buchen. Über Görlitz, Breslau und Allenstein ging es bis zur Grenze Polen–Litauen–Rußland (Wartezeit: 5 Stunden). Gegen Mitternacht traf man in Rauschen ein, wo man herzlich nach alter Sitte mit Brot und Salz empfangen wurde und danach noch mit einem warmen Abendessen! In Rauschen konnte man fast wieder die Atmosphäre eines Seebades spüren. Dagegen besitzt Cranz heute mehr die Idylle eines Fischerdorfes. Nordostpreußen selbst, es ist ein weites Land geworden – mit unbebauten Flächen, die sich in Endlosigkeit, in Trostlosigkeit verlieren! Nur die uralten Bäume entlang der Alleen – sie sind noch die altvertrauten Weggefährten geblieben. – Königsberg hat zwar sein historisches Stadtbild verloren, stellt aber mit seinen breiten Straßen, die übrigens sehr sauber waren, eine Stadt dar, die bemüht ist, sich durch besondere Präsentation der noch verbliebenen Zeugnisse der Geschichte nebst Anlagen und Rabatten ein ansehnliches Gepräge zu verleihen. Auf dem Rückweg noch Aufenthalt in Nikolaiken, mit köstlichem Fischessen und romantischem Lagerfeuer am Beldahnsee. Die Reiseleiterin hatte noch ein besonderes Erlebnis: Auf dem Rathaus ihres Heimatortes durfte sie auf Anfrage die in einem Buch original handgeschriebenen Eintragungen über ihre Geburt usw. einsehen. Wenig später hielt sie die Fotokopie einer Urkunde in Händen, die ihre Mutter vor 47 Jahren auf der Flucht verloren hatte! Weiter ging es über Danzig, Schneidemühl, Stargard nach Stettin zu einer Stadtrundfahrt. Die Heimfahrt über Berlin wurde noch in Wittenberg unterbrochen, um die 95 Thesen Luthers an der Schloßkirche zu bewundern. Jeden Tag Sonnenschein, froher Gesang (Busfahrer mit Ziehharmonika!) und eine echte Gemeinschaft ließen diese Fahrt zu einem wunderschönen Erlebnis werden!

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Main – Die Studienreise von Ende Juni 1992 führte die Gruppe zum „Grünen Herz Deutschland" nach Thüringen. Eine einmalige Mittelgebirgslandschaft – der Thüringer Wald und das Thüringer Schiefergebirge – das größte zusammenhängende Waldgebiet in Deutschland. Die Fahrt ging nach Friedrichroda zum „Berghotel", dort war für die zukünftigen Tage das Domizil. Zu Beginn war Eisenach und die Wartburg das Ziel. Die Führerin auf der Burg war Manuela Zschiesche. Der Höhepunkt des Besuchs auf der Wartburg war der Festsaal des Palastes, hier fand am 18. Oktober 1817 das Wartburgfest der Burschenschaft für die deutsche Einheit und Freiheit statt. Im weiteren Verlauf des Tages stand auf dem Programm nur noch eine kurze Besichtigung von Eisenach und Gotha. Die Häuser Gothas sind alle in einem schlechten Zustand, jedoch das Schloß Friedenstein ist sehr gut restauriert. Hannelore Donath aus Friedrichroda begleitete die Gruppe am folgenden Tag. Die Fahrt ging durch herrliche Wiesen und Wälder zu den Ortschaften Winterstein und Fischbach sowie Schmalkalden, wo in der Stadtkirche St. Georg in der Lutherstube 1537 der Reformator seine Bekennerschrift schrieb. Auf der Rückfahrt unterhielt Hannelore Donath mit einigen thüringischen Anekdoten im Café Waldschlößchen. Zwei Tage später hieß das Ziel Weimar. Das Denkmal Goethe und Schiller, das aus erbeuteten Kanonen gegossen ist, steht vor dem Deutschen Nationaltheater. Es gab noch viel zu schauen, das Schopenhauerhaus, das Schillerhaus mit dem danebenstehenden Museum. Auf dem Marktplatz der „Elephanten-Keller" wo Goethe stets einkehrte, das Schloß, das Rathaus mit seinen 35 Glocken aus Meißener Porzellan, sowie das Reiterstandbild Carl August. Die Stadtführerin Ingrid Lindauer geleitete die Gruppe in den Schatten eines Ginkgo-Baumes, sogar Goethe schrieb ein Gedicht über diesen Baum. Anschließend fuhr man nach Buchenwald, dem ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslager und von 1945 bis 50 von der Sowjetischen Militärministration als Internierungslager benutzt wurde. Hermann Neuwald, der Vorsitzende der Kreisgruppe, legte am Glockenturm ein Bukett der LOW nieder. Erfurt war am nächsten Tag das Ziel. Immer noch gibt der Domplatz, von dem eine monumentale Freitreppe zum Dom und zur Severinkirche hinaufführt, die geistige und weltliche Bedeutung der Stadt aus der damaligen Zeit wieder. Das Land Sachsen war am nächsten Tag das Ziel, selbstverständlich, daß wir Dresden aufsuchten. Der Stadtführer Boris Winkler führte durch die Prager Straße. Der Zwinger, 1945 zerstört, seither dauerrestauriert, wirkt heute trotzdem wie ein graues Relikt aus glanzvoller Zeit, ein Versprechen auf bessere Zukunft. Der Zwinger war als Rahmen für Hoffeste gedacht, als Endpunkt glanzvoller Umzüge durch die Stadt. Bewundern kann man heute das Kronentor mit der Langgalerie, den Wallpavillon, das Nymphenbad sowie den Glockenspielpavillon. Am folgenden Tag machte man noch einen Ausflug zum Rennsteig. Am letzten Tag ging es heim nach Frankfurt. Vorsitzender Hermann Neuwald hatte diese Studienreise hervorragend organisiert und alle Mitreisende waren begeistert.

Gelnhausen – Sonntag, 16. August, 14 Uhr, Abfahrt vom Landratsamt Gelnhausen zum Heimatnachmittag in Büdingen im Haus Sonnenberg, Sudetenstraße 4. Unterhaltungsmusik mit Tanz. – Die Jahresfahrt in diesem Sommer war für einige Mitglieder der Gruppe etwas ganz Besonderes. Königsberg und Umgebung waren das Ziel und die Gelegenheit, den hier geehelichten Frauen und hier geborenen Kindern endlich die Heimat zeigen zu dürfen. Da der Pole den Grenzübergang Braunsberg/Braniewo blockierte, mußte die Reiseroute geändert und um viele Stunden verlängert werden, über Weißrußland–Grodno und dann weiter mit nicht gerade bequemen Bussen bis Königsberg und Rauschen. Das war der Grund, daß nicht alle die sich für die Reise angemeldet hatten, daran teilnehmen konnten, so auch leider Pfarrer Gerhard Gottschalk, der in Königsberg studierte und sich auf das Wiedersehen sehr gefreut hatte. Jedoch seine Söhne Hans und Ernst und seine Tochter Annerose gehörten zu der tapferen Gruppe und waren Helfer und Organisatoren für alle schon etwas betagten Jahrgänge. Die Umstellung des Reiseplanes hatte zur Folge, daß man durch einen weiten Teil von Nordostpreußen mit dem Bus fuhr und das Land sah, wie es nach 47 Jahren geworden ist. Einen ganzen Tag hatte man Gelegenheit, mit einer deutschsprechenden litauischen Reiseleiterin, Königsberg zu besichtigen. Was beeindruckte war die Kant-Statue, die von Gräfin Dönhoff und Dr. F. W. Chrisians gestiftet wurde, es soll eine bewegte Feier gewesen sein. Von Labiau aus, ein Stückchen auf der von Wasserrosen umkränzten Deime, fuhr man über das Kurische Haff mit einem litauischen Musikdampfer nach Nidden. Dort sieht die Welt ganz anders aus als in der Umgebung von Königsberg, sauber und gepflegt. Herrlicher Badestrand, nicht überlaufen, ruhig, sauber. In Rauschen vor dem Hotel standen Taxis zur Verfügung, nach Wunsch auch mit Dolmetscher, so war es jedem Reiseteilnehmer möglich, in seinen Heimatort zu fahren. Die Kalweitbrüder, die in der Umgebung von Gumbinnen zu Hause waren, konnten ihre Frauen das Heimatdorf in Form von Steppe zeigen. Ein Wiedersehen gab es mit einigen Ballettänzerinnen, die im vergangenen Monat in Gelnhausen zu Gast waren. Mit schweren Koffern voller Geschenke sind alle hingefahren, und in dieser erschreckenden Armut wurde alles verschenkt und konnte dringend gebraucht werden. Das Hotel in Rauschen war sehr gut und zu Essen gab es reichlich. Mit einer Folkloreveranstaltung, mit Opernsängern aus Königsberg wurde man erfreut. Über Zimmerbude hat man mit einem Schiff, „Dagomys", die Rückreise zunächst nach Danzig angetreten. Am Abend in Danzig angekommen, waren wir in einem Erste-Klasse-Hotel untergebracht. Am Abend verließ man Danzig und war am kommenden Morgen in Berlin. Es war eng im Zug und sehr heiß, aber man war in einigermaßen guter Stimmung, hatte man doch in den paar Tagen so vieles erlebt.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Hannover – Die Heimatgruppe Königsberg der Gruppe Hannover besuchte vom 29. Juni bis 6. Juli Königsberg. Nach einem wundervollen Flug bei klarer Sicht über die Oder – Weichsel – das Frische Haff andete man mit der Aeroflott-Maschine pünktlich in Powunden und wurde von dort mit einem Bus nach Königsberg gebracht. Man wurde nicht – wie vorgesehen – im Hotel Kaliningrad, sondern im Hotel Patriot in Maraunenhof – an der Samitter Allee – untergebracht. Die Appartements waren großzügig und sauber, aber bereits getroffene Verabredungen wurden sehr schwierig. Und das Hotel liegt in einer Betonwüste, unvollendete Häuser und Straßen und weit ab vom Zentrum. Enttäuschend, daß die Firma Ideal-Reisen nicht den Mut hatte, die Gruppe auf diese Änderung vorzubereiten! Auf dem Programm stand eine Stadtbesichtigung, eine Dampferfahrt von Labiau nach Nidden, auf dem Dampfer empfingen die Gruppe drei litauische Musiker, die mit deutschen Volksliedern sehr viel Freude machten, sowie eine Fahrt nach der Burg Balga und dem Frischen Haff. Natürlich gab es auch freie Tage, um nach den Spuren der Jugendzeit zu forschen. Am letzten Tag ging es dann nach Rauschen, das schon eine richtige Ferienatmosphäre hat. Man übernachtete in Georgenswalde und badete in Großkuhren. Die älteste Teilnehmerin war 86 Jahre alt, der jüngste 18 Jahre. Es war eine großartige Gruppe. Und auch die russische Begleiterin Tamara, die uns erstklassig betreute, haben wir es zu verdanken, daß man so intensiv und interessante Tage in der Heimat erleben konnte. Tamara verabschiedete sich sehr herzlich – bedankte sich für den Besuch und sagte dann: „Vielleicht werden Ihre Enkelkinder eines Tages in dieses schöne Land zurückkehren, und dann auch aus diesem reichen Land wieder ein blühendes Land machen!"

Langelsheim – Aus den Dörfern um Trunz auf der Elbinger Höhe am Frischen Haff trafen sich zum 14. Mal heimatverbundene Landsleute für vier Tage im Hotel Goldener Löwe in der Harzstadt Langelsheim. Helmut Wölke als Organisator des Treffens war erfreut über den Besuch von 170 Landsleuten. Besonders wurden Teilnehmer aus Amerika und Australien begrüßt. Ortsbürgermeister Rudolf Stephan nannte in seiner Begrüßungsrede den jahrelangen und unermüdlichen Einsatz von Helmut und Edith Wölke für die gute Beteiligung. Nach dem gemütlichen Beisammensein und vielen „Weißt-du-noch-Fragen" führte am nächsten Tag eine Busfahrt in den Ostharz nach Quedlinburg und Wernigerode mit historischen Bauten und altehrwürdigen Rathäusern. Was vier Jahrzehnte „sozialistische Mißwirtschaft" hinterlassen haben, war besonders kraß in Quedlinburg feststellbar. Traditionsgemäß war am Sonnabend der Haupttag des Treffens mit Darbietungen des Lautenthaler Hüttenmusikzuges in schmucken Bergmanns-Uniformen. Die Astfelder Heimatgruppe brachte Harzer Folklore mit Liedern, Tänzen, Peitschenknallen, Holzsägen und Auftritt der Brockenhexe. Die Kindergruppe erntete mit ihrem Reigentanz besonderen Beifall. Besonders begrüßt wurden Heimatkreisvertreter Heinz Haese und erstmals sogar 33 Teilnehmer aus Mitteldeutschland. Zum Höhepunkt wurde die Verleihung der Ehrennadel mit Urkunde (Elbinger Wappen mit Goldkranz) für 10- und mehrmalige Teilnahme an 13 Landsleute. Helmut Wölke nannte den Bezug der Heimatzeitung als wichtige Brücke zur Heimat. Er warb auch für die drei 11tägigen Busfahrten 1993 mit dem Busunternehmen Hohmann, Wolfenbüttel (früher Elbing) in die Heimat, evtl. 1 Tag auch in Königsberg/Pr. Die Goldnadel-Empfänger eröffneten den Tanzabend, der bei stimmungsvoller Musik und Erinnerungen an die Jugendzeiten daheim zu schnell verlief. Der sonntägliche Gottesdienst vereinte alle in der Dorfkirche Bredelem mit Pfarrer Heinz Haese, Königshagen. Anschließend sprach Pfarrer Haese zur Kranzniederlegung am Ehrenmal neben der Kirche. Helmut Wölke gedachte der Gefallenen und Vertriebenen sowie namentlich der im letzten Jahr Verstorbenen.

Peine – Sonntag, 6. September, Fahrt zur Ehrenmalfeier nach Göttingen. Abfahrt 8 Uhr Busbahnhof Peine. Rückkehr gegen 20 Uhr. Nach der Feier 13 Uhr Mittagessen, dann Weiterfahrt im Harz. Anmeldung bis zum 2. September beim Reisebüro Mundstock. Fahrtkosten 20 DM pro Person. Gäste sind willkommen.

Scheeßel-Bischofsburg – Der Leiter des Ostdeutschen Singkreises Scheeßel, Horst Stanullo, ist wieder von seiner 4. Hilfsfahrt aus Süd-Ostpreußen zurückgekehrt. Auch diesmal hat er Lebensmittel, Textilien und Schuhe im Raum Bischofsburg-Allenstein an die Bedürftigsten verteilt. Dazwischen kamen jeden zweiten Tag die Chorproben mit seinem Deutschen Singkreis Bischofsburg. Am 18. Juli ist Horst Stanullo mit seinem Chor zum Sommerfest nach Osterode gefahren und hat dort mit seinen schwarz-weißen Sängerinnen und Sängern die ersten Auftritte gehabt. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Chor, nach der Meinung aller Anwesenden, der beste aus Ostpreußen war. Die polnischen Medien berichteten darüber. Die nächste Chorprobe mit den Bischofsburgern wird am 19. September um 17.30 Uhr in der Schule sein. Horst Stanullo wird wieder eine Hilfssendung mitnehmen und bittet um Spenden. Anschrift: Horst Stanullo, Mühlenweg 15, 2723 Jeersdorf. Mit dem ostdeutschen Singkreis Scheeßel gestaltet der Chorleiter am 6. September den Tag der Heimat in Vechta und am 10. Oktober das Erntedankfest des BdV Sachsen-Anhalt in Magdeburg aus.

Uelzen – Freitag, 28. August, 15 Uhr, Spielfilm „Das Flötenkonzert von Sanssouci" mit Otto Gebühr. Ort: Gildehaus.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Solingen – Sonntag, 13. September, 17 Uhr Feierstunde zum „Tag der Heimat" unter dem Motto: „Für Recht und geschichtliche Wahrheit". Ort: Konzertsaal Solingen. Es spricht die Abgeordnete des Deutschen Bundestags Susanne Jaffke/Mecklenburg-Vorpommern.

Landesgruppe Sachsen

Schwarzenberg – Am 22. Mai wurde die Gründungsveranstaltung der Landsmannschaft Ost-, Westpreußen und Pommern Stadt und Landkreis Schwarzenberg durchgeführt. Als Gäste waren der persönliche Referent des Landrates, Herr Ritter und der Kulturdezernent der Stadtverwaltung Schwarzenberg Herr Förster, erschienen. Ein ganz besonderer Willkommensgruß galt dem Bezirksvorsitzenden der Ost- und Westpreußen aus dem Bezirk Oberfranken und seiner Gattin Christel Starosta als 2. BdV-Vorsitzende von Hof. Die Schwarzenberger bedankten sich bei der Familie Starosta für ihre bisherige uneigennützige Hilfe und Unterstützung beim Aufbau der hiesigen Landsmannschaften unter dem Dach des BdV-Kreisverbandes Schwarzenberg. Großer Anklang fand das Referat von Herrn Starosta zum Thema: „Heimat-Kulturgeschichte speziell auf die Heimatgebiete zugeschnitten". Nach der persönlichen Vorstellung der Kandidaten erfolgte die Wahl des Vorstandes. Als Vorsitzender wurde einstimmig Herbert Junkowske aus Bromberg gewählt. Mit Gedichten und Versen sowie musikalischer Umrahmung klang das anschließende kulturelle Programm gegen 19 Uhr aus. Ca. 80 anwesende Ostpreußen, 40 Westpreußen und 65 Pommern freuen sich schon auf weitere geplante Zusammenkünfte. Als einen Höhepunkt im Verbandsleben wurde die Veranstaltung anläßlich des „Tages der Heimat" auf dem Rabenberg am 22. August angekündigt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Kiel – Sonntag, 30. August, 15 Uhr, Sommerfest in Neuheikendorf, Kählers Gasthof. Es gibt Spiele für Kinder und Erwachsene wie zum Beispiel Kegeln, Glücksrad und Dosenwerfen. Eintritt für Erwachsene 1 DM. Für Kinder sind Eintritt und Getränke frei. Erwachsene können Kaffee und Kuchen bestellen. Der Gasthof ist zu erreichen mit der Linie 64 Richtung Laboe (Haltestelle Kählers Gasthof). Anmeldung bei der Geschäftsstelle jeden Dienstag und Freitag.

Neumünster – Mittwoch, 26. August, Versammlung der Gruppe in der Kant-Klause. Es referiert Frau Erdmann-Degenhardt über das Thema „Franziska zu Reventlow: Eigentlich gehöre ich allen – Mutter, Schriftstellerin, Geliebte." Interessierte Gäste können eingeführt werden.

Riepsdorf – Im Juli fand ein Tagesausflug des Heimatbunds Riepsdorf in einem Reisebus der Fa. Schröder statt. Teilgenommen haben an dieser Fahrt 45 Personen. Morgens startete man bei herrlichstem Wetter zu einer Stadtrundfahrt nach Potsdam-Sanssouci. Der 1. Vorsitzende Bruno Adeberg und Hermann von Zitzewitz fungierten als Reiseleitung. Nach Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten trank man Kaffee im Interhotel „Potsdam". Anschließend unternahm man noch eine Fahrt durch Berlin. Man fuhr u. a. über die Glienicke-Brücke, die Straße „Unter den Linden", durch das „Brandenburger Tor", sahen die Siegessäule" und dann ging es wieder nach Hause.

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 15. August, 17.45 Uhr, N3: Rückblende „Vor 50 Jahren" (Janusz Korczak geht mit den Kindern seines Waisenhauses nach Treblinka).

Sonntag, 16. August, 15.05 Uhr, WDR5: Alte und neue Heimat.

Montag, 17. August, 19 Uhr, BII: Schwarzes Kreuz auf weißem Grund (Geschichte und Gegenwart des Deutschen Ordens).

Reisen nach Ost- und Westpreußen

Königsberg
18.–26. September
2.–10. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Memel
10.–18. September / 7.–15. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Masuren (Standquartier Nikolaiken)
4.–17. September
Programm und Vollpension 995,– DM

Ermland und Masuren
11.–19. September / 25. September–3. Oktober / 16.–24. Oktober
Programm und Halbpension 675,– DM

Alle Reisen ab Hamburg. Zustieg in Hannover und Berlin. Bei Bedarf Zubringer. · Deutschsprachige Reiseleitung.

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

IMKEN REISEN

Königsberg
und das nördliche
Ostpreußen

8- oder 13tägige Busreisen inkl. Halbpension; Stadtbes., Ausflüge nach Rauschen und Tilsit. Taxiservice für private Fahrten. Anreise durch Polen mit 2 Zwischenübernachtungen.
Reisepreis pro Person im DZ

8 Tage **980,– DM** 13 Tage **1470,– DM**

Visum 50,– DM

Sie wohnen in unserem bewährten

Hotel „Tourist"

an der Cranzer Allee. Abfahrten jeden 5. Tag. Freie Plätze ab 20. 8., 25. 8., 30. 8. usw.
Zusätzlich ab 27. 8.

Hotelschiff „Hansa"

direkt auf dem Pregel in der Innenstadt. Doppel- oder Einzelkabinen, alle mit Du./WC. Restaurant und Bar an Bord. Abfahrten jeden 5. Tag ab 27. 8.
Nutzen Sie unsere Königsberg-Erfahrung seit Mai 1991. Prospekte, Info und Buchungen in Ihrem Reisebüro.

Imken – 2901 Wiefelstede – ☎ 0 44 02/61 81

Königsberg, VHS-Video
zu Sonderpreisen

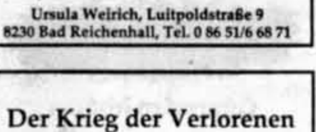
mit Cranz, Perwelk u. a. DM 35,–, und dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg, außerdem Rauschen, Palmnicken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a. DM 99,–, einzeln DM 35,–, jeweils + Versandkosten, Semiprofess. bearbeitet.

Ursula Weirich, Luitpoldstraße 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Heimatkarte
von
Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (05141) 1005
Tel. (05141) **1001**



Der Krieg der Verlorenen

von Willibald Casper

Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.

80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos
DM 39,80

MCS Verlag
6054 Rodgau 3, Standpromenade 12
Tel.: 0 61 06/7 53 25, Fax 0 60 71/3 86 58

Prostata-Kapseln

Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Ihr Partner in Süddeutschland

ab 29. 08. 92 jeden Samstag:

Direktflug
Stuttgart-Königsberg

Aufenthaltsprogramm, Badeferien:

Georgenswalde/Bernsteinküste
DM 1.285,– EZ-Zuschlag DM 215,–

Nidden - Kurische Nehrung
DM 1.395,– EZ-Zuschlag DM 280,–

Königsberg
DM 1.370,– EZ-Zuschlag DM 245,–

Studien- und Erlebnisreise:

Königsberg-Kurische Nehrung
Memelland-Elchniederung
DM 1.680,– EZ-Zuschlag DM 268,–

(Jeweils 7 Übern.; Zimmer mit Bad bzw. DU/WC; Halbpension; Transfer; Flug)

Informationen bei:



DNV-Tours
Max-Planck-Straße 106/2
7014 Kornwestheim
07154 / 13 18 30

Nach **Königsberg** und RAUSCHEN – individuell mit dem eigenen PKW oder zum CAMPING: „Denn auch der Herbst hat goldene Tage!" Auch „Schnellentschlossene" werden im Expreßverfahren sofort bedient"

Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Wir fahren mit einem 9-Personen-Selbstfahrer-Bus vom 23.–30. 8. nach **Dullen,** Kreis Treuburg. 1 Platz ist freigeworden! Einzelheiten Tel. 0 41 83/36 47.

Lest das Ostpreußenblatt



Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.

Der Spezialist f. alle Volièrennetze

Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Glaubensbündnis 2000
Näheres: Joachim Müller
Postfach 27 12, 3400 Göttingen

---

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

BALTIC Tours

Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG – NONSTOP

jeweils sonntags ab/bis Hamburg
ab DM 990,–

Anschlußflüge mit der Lufthansa nach Hamburg ab allen deutschen Flughäfen DM 300,–

NEU! Unterbringung auf modernem vollklimatisiertem Passagierschiff auf dem Pregel im Herzen Königsbergs, Kabinen DU/WC inkl. HP

Unterbringung in Hotels in Königsberg und Rauschen ab DM 1295,–

KURZFRISTIGE BUCHUNGEN MÖGLICH!

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

BITTE
beachten Sie:

Vom 11.–20. August 1992 weile ich zu weiteren Video-Filmaufnahmen/VHS-Hi 8-Qualität in Nord-Ostpreußen!

Danach wieder Prospekte bei:

Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49
4286 Südlohn 1
Tel. 0 28 62–61 83
anfordern!
Spurensuche August 1992

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Privat wohnen in Königsberg
Russische Rentnerin, **deutsch sprechend,** bietet 1–2 Touristen im Westen der Stadt, etwa Rathshof, Unterkunft mit Halb- od. Vollpens. Warmherzige Betreuung!
Tel.: Königsberg 27 42 98 oder nähere Auskunft über 0 69/59 91 14

Spessart. Naturreiches Erholungsgebiet f. Feriengäste, auch sorgenlos. Lebensabend f. Rentner. Ruh. Lage, schö. Zi., teils DU, Wanderwege, Bänke, Kneippanl., 4 Mahlz., FUTTERN WIE BEI MUTTERN, VP DM 33,–, 4 Wo. DM 850,–, Nähe Bad Orb f. Herz u. Kreislauf, Thermalbad. **Familienpension Meinh. Jung,** Am Hohen Berg 1, 6465 Biebergemünd, Tel. 0 60 50/12 64

Ostdeutsche Provinz- und Städtewappen als

Autoaufkleber

liefert zu DM 2,00

HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
3470 Höxter, Krängelweg 3, Tel. 0 52 71/78 29

Suchanzeigen

Suche **Gustel Broszeit,** geb. Zinz, geb. 13. 12. 1924 in Feldeck, Kreis Insterburg, und ihre Geschwister. Gerda Klingner, geb. Gansloweit, Tannenweg 4, 6335 Atzbach, Tel. 0 64 41/6 15 57.

Stellenangebot

Wir suchen zum 1. September
eine(n) Redaktionsvolontär(in)

für unsere Wochenzeitung in Hamburg.

Wir wünschen uns eine(n) Mitarbeiter(in), die mögl. neben Abitur einige Semester im Bereich Geschichte oder Publizistik studiert hat bzw. über grundlegende Kenntnisse auf diesen Gebieten verfügt.

Wir bieten: tarifgerechte Bezahlung
eine fachgerechte Ausbildung
und interessante Tätigkeit in kollegialer Atmosphäre.

Bewerbungen mit tabel. Labenslauf und Lichtbild sowie üblichen Unterlagen an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Familienforscher

sucht Kontakt zu Angehörigen der Familie **Thiess,** die vom 18.–20. Jahrhundert im Kreis **Angerburg** (Benkheim, Kutten, Sawadden, Wenzken, Willudden, Possessern) ansässig war. Gleiches gilt für Angehörige der Familie **Golda(c)k** im Kreis Angerburg bzw. Lötzen. Besonders gesucht werden Verbindungen zu der Familie **Brandstaedter** in den Kreisen Angerburg und Lötzen. Alle Antworten werden vergütet. Zuschriften an Prof. Dr. G. Laudahn, Starstraße 18, 1000 Berlin 33.

Herbstliche Ostpreußentage
in Bad Pyrmont
vom 5. bis 14. Oktober 1992

Singen – Basteln – Vorträge und zum Mittagessen ostpr. Gerichte

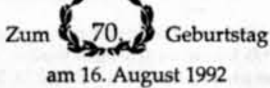
9 Tage Vollpension pro Person:
im Doppelzimmer DM 506,–, im Einzelzimmer DM 596,–

Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.

Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC.

Ihre Anmeldungen erbitten wir an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Tel.: 0 52 81/85 38



Familienanzeigen

Zum **70.** Geburtstag
am 16. August 1992

gratulieren wir unserem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Gerhard Gawrisch
aus Schwarzstein
Kreis Rastenburg

Ingeborg, Heidelinde, Winfried
Meike und Nele

Mühlenweg 8
2903 Bad Zwischenahn

Zum **60.** Geburtstag
am 19. August 1992

gratulieren wir unserer lieben Mutter und Großmutter

Adelheid Zapatka
geb. Baginski
aus Neufließ
jetzt in Hamburg

herzlich und wünschen alles Gute.

Deine 4 Kinder und 4 Enkelkinder

Inserieren bringt Gewinn

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Geschäftsanzeigen

Deutsches Kreuz in Gold m. Urk. kauft Sammler für 1200,– DM, auch andere Abz. gesucht: Fallschirmjägerabz., Fliegerabz., Frontflugspangen usw., Werner Dohrmann, Wehraustr. 14–16, W-2370 Rendsburg, Tel.: 0 43 31/2 31 38 od. 47 15.



50

Ihre *Goldene Hochzeit* feiern
am 14. August 1992

Marianne Girresch
geb. Schoen
und
Georg Girresch

Hinter Lehen 20, 7043 Grafenau

Es gratulieren sehr herzlich
Paul und Dieter Schoen

Reisen '92 nach Masuren, Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Kalender

Ostpreußen und seine Maler 1993



Preis bis 30. 9. 1992 29,50 DM, danach 32,– DM

Rautenbergsche Buchhandlung
Telefon 04 91-92 97 04 · Postfach 19 09 · W-2950 Leer



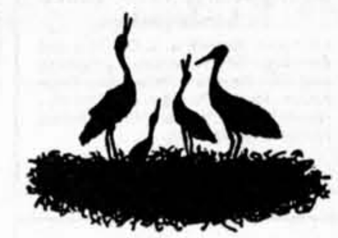
Seinen **70.** Geburtstag
feiert am 13. August 1992

Hans Joost

aus Rastenburg, Ostpreußen
jetzt Luisenstraße 3
4714 Selm-Bork

Es gratulieren herzlich
Schwester Margarete
Bruder Helmut



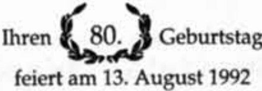


Ostpreußen lebt ...

In Freude und Dankbarkeit

Bertram und Kerstin Graw geb. Liedtke mit Heidrun

Bentweide 3, 2210 Itzehoe

Ihren  80. Geburtstag

feiert am 13. August 1992

Maria Marmann

geb. Parschau

geb. in Rößel, Ostpreußen
jetzt Seniorenzentrum Otterbach
5358 Bad Munstereifel

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Liebe und Gute
Gerhard und Hildegard Parschau mit Kindern, Schwieger- und Enkelkindern

---

Am 16. August 1992
feiert unser Vater, Herr

Friedrich Kyek

aus Konzewen
Kreis Johannisburg
jetzt Im Breien 10
4630 Bochum 7

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Zum  79. Geburtstag von

Gerhard Parschau

geb. am 19. 8. 1913 in Rößel/Ostpr.
wohnhaft in Hauptstraße 73, 5487 Dernau

Heut' zählst Du 79 Jahr!
Drum bringen wir Dir ein Ständchen dar.
Viel Glück, viel Segen und viel Freude
das wünschen Dir von Herzen heute

Deine Frau
Deine Kinder
9 Enkel dabei
und Deine Geschwister, es sind ja noch drei!

Ihren  75. Geburtstag

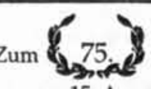
feiert am 15. August 1992 unsere liebe Mutti

Gerda Lojewski, geb. Kraffzick

aus Rastenburg, Schützenstraße 6
jetzt Ringstraße 27, 8031 Gernlinden

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen ihre Töchter Dietlind und Eva-Maria mit Familien

---

Zum  75. Geburtstag

am 15. August 1992
unserer lieben Mutti und Oma

Irmgard Hüsken

verwitwete Neumann, geb. Block

aus Allenstein, Liebstädter Straße 19
Elternhaus Malermeister Joh. Block, Mohrunger Straße 1–3
jetzt Weserstraße 11, 4300 Essen 1

herzliche Glückwünsche!

Es gratulieren die Kinder und Enkelkinder

Bewahre meine Seele und errette mich,
laß mich nicht zu Schanden werden,
denn ich traue auf Dich Psalm 25, 20

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hildegard Schwill

geb. Buth

* 17. 9. 1912 † 24. 7. 1992

aus Rothenen, Kreis Preußisch Eylau

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Kurt Schwill

Kirchkamp 12, 2351 Bönebüttel

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 30. Juli 1992, um 12.30 Uhr von der Auferstehungskapelle Neumünster aus statt.

Heute verstarb meine liebe Frau und unsere liebe Mutter

Dorothea Sinnhuber

verh. Merrihew

* 30. 5. 1931 † 4. 8. 1992
aus Königsberg (Pr)

Wir vergessen sie nie.

In Liebe und Dankbarkeit
Noel H. Merrihew
Kirstin B. Merrihew
Sigrid K. Palmer, geb. Merrihew
Rolf D. Merrihew
Stephen M. Palmer, Schwiegersohn

2211 Wacken, den 4. August 1992

Käthe Fromm

* 13. 10. 1913 † 31. 7. 1992
Cadinen Mülheim/Ruhr

Wir trauern um einen großzügigen, warmherzigen, immer Fröhlichkeit ausstrahlenden, tapferen Menschen aus unserer Mitte.

Der Penkenkreis

Sie starben fern der Heimat

Gott nahm in seinen Frieden meinen lieben Mann, unseren gütigen Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Dr. Ing.

Carl Wünsch

Provinzialbaurat a. D. der Provinz Ostpreußen

geb. in Breslau 5. August 1902
gest. in Hannover 7. August 1992

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. med. Eva Wünsch, geb. Heitz
Christine Glitsch, geb. Wünsch
Ernst und Eva Fricke, geb. Wünsch
Richard Wünsch
5 Enkel, 3 Urenkel

Richard-Wagner-Straße 31, 3000 Hannover 1

Wir haben im engsten Familienkreise von ihm Abschied genommen.

Anstatt etwa zugedachter Blumengrüße bitten wir um die Überweisung eines Betrages an die Bodelschwinghschen Anstalten, Bethel, auf das Postgirokonto Hannover, Nr. 19 04-300, BLZ 250 100 30 – Dr. Ing. Carl Wünsch.

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt
mit immer neuer Bewunderung
und Ehrfurcht:
Der bestirnte Himmel über mir,
das moralische Gewissen in mir.
Immanuel Kant

Ingeborg Schulz

geb. Jost

* 6. 4. 1910 † 5. 8. 1992
Königsberg (Pr) Bremen-Borgfeld

Alexander Schulz-Kukowen
Helmut und Margrit Kalcher, geb. Schulz
Ernst-Ulrich und Elisabeth Haase
geb. Schulz
mit Joana
und alle, die sie gernhatten

Am Großen Moordamm 94, 2800 Bremen 33

Die Trauerfeier hat in Bremen stattgefunden.

Im Sinne der Verstorbenen wäre eine Spende an das SOS-Kinderdorf München, Kto.-Nr. 7 777 777 Stadtsparkasse München (BLZ 701 500 00).

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Martha Kleinfeld

geb. Eichholz

geb. 10. 5. 1906 gest. 14. 7. 1992
Dietrichsdorf, Ostpreußen München

In stiller Trauer
Fritz und Helga Kleinfeld mit Familie
Alfred und Erika Henle, geb. Kleinfeld, **mit Familie**
Irmgard Junker, geb. Kleinfeld, **mit Familie**
Erna Kuschick, geb. Kleinfeld
Erich Kuschfeld †

Erna Kuschick, Flußaalweg 6, 8000 München 82

Die Beerdigung fand am 17. Juli 1992 auf dem Ostfriedhof in München statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

Gertrude (Gerda) Grosser

* 9. September 1912 † 29. Juli 1992
Wormditt, Krs. Braunsberg/Ostpr. Celle

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Peter Grosser

Tempelhofer Straße 27, 3012 Langenhagen

Die Trauerfeier fand am 4. August 1992 in Celle statt.

Die Liebe höret nimmer auf.

Mein Mann, unser Vater, der Landwirt und Kaufmann

Heinz Friedbert Marquardt

* 7. 6. 1907 † 5. 8. 1992
Meistersfelde, Ostpreußen Espelkamp

ist sanft eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ursula Marquardt, geb. Tellbach
Heinz-Dieter u. Marie-Luise Richter, geb. Marquardt
mit Kindern
Dieter u. Ursula Stein, geb. Marquardt
mit Kindern

Schweriner Straße 10a, Espelkamp

Die Beerdigung fand am Montag, dem 10. August 1992, auf dem Waldfriedhof Espelkamp statt.

Ännchen von Tharau,
mein Leben, mein Gut,
Du meine Seele,
mein Fleisch und mein Blut.

Von Schicksalsschlägen geprüft, verstarb nach erfülltem Leben, dennoch plötzlich für uns

Willy Anker

* 2. Juli 1904 † 8. August 1992

Gutsbesitzer von Baiersfelde und Grünhof/Post Tharau, Kreis Pr. Eylau
Letzter Bürgermeister und Ehrenringträger der Stadt Neviges

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit von unserem Vater, Schwiegervater, Opa und Vetter, dem Mittelpunkt unserer Familie.

Erhard Anker und Frau Rita
mit Erik
Joachim Anker und Frau Elke
mit Philip
Dietrich Anker und Frau Susanne
mit Beatrice, Andreas und Daniela
Klaus Joest und Frau Gitta
mit Stephan und Michael
Charlotte Radtke
und Anverwandte

An der Maikammer 40, 5620 Velbert 15 - Tönisheide
den 8. August 1992

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 13. August 1992, um 11.00 Uhr in der Kapelle des ev. Friedhofs in Tönisheide statt; anschließend die Beisetzung.

Soziales:

Datenmängel werden mühevoll behoben

Mitteldeutschland: Rentenanpassung und Neuregelung des Sozialzuschlags seit dem 1. Juli

BERLIN – Wie die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte mitteilt, hat die Deutsche Bundespost die Rentenanpassungsmitteilungen an alle Rentenempfänger versandt.

Um falsche Erwartungen und daraus resultierende Enttäuschungen zu vermeiden, weist die Bundesversicherungsanstalt (BfA) noch einmal darauf hin, daß der für die neuen Bundesländer vorgesehene Steigerungssatz von effektiv 12,79 Prozent sich nicht generell auf jeden Rentenzahlbetrag auswirken wird, sondern nur auf dessen dynamisierten Anteil. Sind also im letzten Zahlbetrag Auffüllbeträge, Rentenzuschläge, Besitzschutzbeträge oder Sozialzuschläge enthalten, fällt die Rentensteigerung entsprechend geringer aus. Es muß sogar mit Pfennigbeträgen oder dem völligen Ausbleiben einer Erhöhung gerechnet werden.

Für den Sozialzuschlag sind allerdings jetzt noch für die Zeit ab 1. Juli 1992 veränderte Grenzbeträge festgesetzt worden, und zwar erhöht sich der Betrag für Alleinstehende von 600,00 DM auf 658,00 DM, der für Eheleute von 960,00 DM auf 1054,00 DM.

Trotz der Kürze der Zeit ist es der BfA gelungen, die neue Rechtssituation noch bei der Rentenanpassung zu berücksichtigen. Durch gesonderte Mitteilungen werden die Empfänger von Sozialzuschlägen darüber informiert, inwieweit sich Änderungen ergeben. Während bei Alleinstehenden eine abschließende Entscheidung möglich war, bleibt bei Verheirateten eine Einkommensprüfung erforderlich, die über Berechtigung und Höhe des Sozialzuschlags entscheidet. Um Härten zu vermeiden, wird ein bisher gezahlter Sozialzuschlag zunächst als Vorschuß weitergezahlt.

Die BfA weist jedoch zugleich darauf hin, daß zahlreiche Beanstandungen im Zusammenhang mit der Rentenumwertung zum Jahresanfang aus technischen und personellen Gründen bis zum Zeitpunkt der Rentenanpassung nicht bereinigt werden konnten. Viele der erst im Rahmen der Rentenumwertung offenbar gewordenen Mängel im übernommenen Datenbestand der DDR-Rentenversicherung können nur durch aufwendige Ermittlungen behoben werden. Erst auf der Grundlage der nach einheitlichen Maßstäben ermittelten rentenrechtlichen Daten und Fakten wird es jedoch möglich sein, künftig zu wirklich vergleichbaren Rentenleistungen in der Bundesrepublik Deutschland zu gelangen. Es gibt kein schnelleres Verfahren, das diesen mühevollen Weg ersetzen könnte.

Wie die BfA weiter mitteilt, ist sie sich sämtlicher Schwachpunkte der Rentenumwertung bewußt. Soweit eine Bereinigung durch moderne Datentechnik möglich ist, wird dies ab Mitte August geschehen. Kein Rentenempfänger sollte deshalb überrascht und verärgert sein, wenn von ihm bereits als fehlerhaft gerügte Angaben in der Rentenanpassungsmitteilung erneut auftauchen: „Nochmalige Beschwerden o. ä. sind in solchen Fällen entbehrlich, da die BfA mit der Aufarbeitung der ihr bekannten Probleme bereits beschäftigt ist." **G. K.**

Die ostdeutschen Patenschaften mit aufgebaut

Ministerialrat a. D. Dr. Heinz Walsdorff aus Heiligenwalde vollendete das 80. Lebensjahr

Kiel – Am 4. August vollendete Ministerialrat a. D. Dr. Heinz Walsdorff, Kronshagen, Eichkoppelweg 31, das 80. Lebensjahr. Seit 1948 war der Jubilar bei der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung mit der Betreuung, Erhaltung und Darstellung ostdeutschen Kulturguts betraut, zunächst beim Aufbau der Landesflüchtlingsverwaltung und bei der Umsiedlung von 430 000 deutschen Heimatvertriebenen aus Schleswig-Holstein in andere Bundesländer. Später war es die ostdeutsche Kulturarbeit mit den ostdeutschen Patenschaften, die er auf- und ausbaute, u. a. m. Im Rahmen seiner gesamtdeutschen Aufgaben gestaltete er innerhalb von sieben Jahren sechzig gesamtdeutsche Frauentagungen, um die Vertreterinnen der verschiedensten Organisationen mit aktuellen Fragen der Teilung zu konfrontieren. Seine gesamtdeutschen Schülerseminare hatten Modellcharakter.

Seine vielseitigen Tätigkeiten hat Walsdorff nicht nur als Beruf ausgeübt, vielmehr waren dem Ostpreußen diese Arbeiten eine Berufung. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Landesverband der vertriebenen Deutschen in Schleswig-Holstein und besonders auch mit den Ostpreußen wurde ihm immer wieder dankbar bestätigt. Hat er doch die Arbeit der Vertriebenen im Land entscheidend mitgeprägt. Ihm wurde daher 1975 die goldene Ehrennadel der Landesgruppe Schleswig-Holstein in der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen und 1977 die goldene Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen. Als ihm die Landesregierung die „Schleswig-Holstein-Medaille" verlieh, sagte der damalige Landtagspräsident Titzck: „Ein Ausgezeichneter wurde ausgezeichnet."

Wie sehr Dr. Walsdorff auch heute noch mit der Arbeit der Vertriebenen verbunden ist, zeigte er kürzlich mit seiner Unterstützung bei der Neugestaltung der Kant-Tafel nach altem Vorbild und ihrer Wiederaufstellung mit deutscher und russischer Fassung. Auch unterstützte er die kürzliche Freizeit der Jugendlichen aus dem südlichen Ostpreußen in Kiel und nahm lebhaften Anteil daran.

Wenn Dr. Heinz Walsdorff von seiner Jugend erzählt, fühlt man sich in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in Ostpreußen versetzt. Er sagte u. a.: „Als die Glocken der alten Dorfkirche in Heiligenwalde, Kreis Königsberg, zum Gottesdienst läuteten, erblickte ich als 11. Kind des Ortspfarrers das Licht der Welt. Ich erlebte eine schöne Kindheit, obwohl meine ostpreußische Heimat bald von Krieg und Not bedroht war. Dank der Anspruchslosigkeit und Hilfe der Nachbarn wurden auch die Kriegs- und Nachkriegszeiten überwunden. Eine Kuh, zwei Schweine und Hühner waren sehr hilfreich zum Überleben."

Seine Gymnasialzeit verbrachte Heinz Walsdorff auf dem Joachimsthalschen Gymnasium in Templin (Uckermark), einer Stiftung der Hohenzollern aus dem Jahr 1607. Das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften schloß er 1935 in Königsberg mit dem Dr. rer. pol. ab. Nach Ableistung des Wehrdienstes bei der Marine in Pillau begann er seine Arbeit als Sachbearbeiter beim Landesarbeitsamt in Königsberg, wurde 1940 zum Kriegsdienst einberufen und war bei Kriegsende Batteriechef bei den Marinefliegern in Kiel-Holtenau. Aus der Wehrmacht entlassen, arbeitete er auf einem Bauernhof in Lunden, bis ihn die Schleswig-Holsteinische Landesregierung in ihre Dienste nahm.

Mit seiner Frau Eva, geb. Schwarz, einer Königsbergerin, hat der Jubilar seinen Ehrentag im Haus einer seiner drei Töchter mit Enkeln und anderen Verwandten verbracht. Seine Frau ist stets der gute Geist der Familie gewesen; sie hatte die Hauptlast der Familie zu tragen und stets Verständnis für die Arbeit ihres Mannes gezeigt.

Reisen nach Mitteldeutschland, Ostpreußen, Pommern, Danzig und Siebenbürgen, in die Sowjetunion, ins Baltikum und andere europäische Länder unternahm der Jubilar nach seiner Pensionierung 1977. Viele Motive dieser Reisen hat er mit Pinsel und Farbe festgehalten. In Kiel, Kronshagen und Uetersen wurden die Arbeiten des Ruheständlers auf Ausstellungen gezeigt und fanden viel Beachtung. **Ursula von Lojewski**

Ältester Teilnehmer war 82 Jahre alt

Seit drei Jahren gibt es die ostpreußischen „Iwohn-Treffen"

Bad Oldesloe – In diesem Jahr trafen sich rund fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer das vierte Mal zum Iwohn-Treffen in dem Heidedorf Betzendorf bei Lüneburg. Der älteste Teilnehmer war 82 Jahre alt und kam aus Schwerin. Die jüngste, die auch diesen Familiennamen trägt, war etwas mehr als ein Jahr alt. Sie wohnt bei Hannover. Zwei Teilnehmer waren aus Leipzig angereist.

Was Namensforscher über den Namen Iwohn herausgefunden haben, erklärte Traute Iwohn, Bad Oldesloe, in einem Referat. Vor allem den Teilnehmern, die zum ersten Mal zum Iwohn-Treffen gekommen waren, brachte der Vortrag interessante Einblicke. Der Forscher Hans Bahlow geht davon aus, daß der Ursprung dieses Namens bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht.

Eine Woche nach dem Treffen fuhren mehrere Teilnehmer des Iwohn-Treffens mit einem Reisebus nach Groß Baum in den Kreis Labiau. Dort besuchten die Iwohns zum ersten Mal seit fünfzig Jahren die Stätten ihrer Heimat und die Orte ihrer Vorfahren. Untergebracht waren sie im Forsthaus Neu Sternberg. Das nächste Iwohn-Treffen ist schon geplant. Es findet am 12. und 13. Juni 1993 wieder in Betzendorf statt. **Ernst Iwohn**



Iwohn-Treffen: Jetzt auch mit Teilnehmern aus Mitteldeutschland Foto privat

Ausstellungen

Bad Laasphe – Jeweils Sonntag, 6. September und 5. Oktober, 14 bis 17 Uhr, Heimatmuseum Banfetal, Sonderausstellung „Kultur- und Gebrauchsgegenstände aus Pommern, Ost- und Westpreußen, besondere Exponate aus Danzig und Königsberg". Auskünfte: Heimatmuseum Banfetal, Banfetalstraße 115, oder Eckhard Linke, Telefon 0 27 52/62 09, 5928 Bad Laasphe.

Johannisburg/Ostpreußen – Bis Freitag, 27. September, im Johannisburger Museum, Tiefgeschoß des Johannisburger Rathauses in Ostpreußen, „Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen", eine Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen und der Kreisgemeinschaft Johannisburg in Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Schleswig-Flensburg und der polnischen Stadtverwaltung von Johannisburg (Pisz).

Kiel – Bis Donnerstag, 15. Oktober, „Münzen, Medaillen, Notgeld aus Pommern", Verlängerung der Ausstellung der Stiftung Pommern.

Gruppenreisen

Bremerhaven – Von Mittwoch, 9., bis Donnerstag, 17. September, Leserreise für Abonnenten des Ostpreußenblatts, „Baltische Kostbarkeiten". Rundreise durch Estland, Lettland, Litauen mit Ausflug nach Königsberg. Abflug von Düsseldorf. Auskünfte und Anmeldungen: Hapag-Lloyd Tours, Gerhard Frerichs, Telefon 04 71/48 08 24, Bürgermeister-Smidt-Straße 88, 2850 Bremerhaven.

Kamerad ich rufe dich

Celle – Sonnabend/Sonntag, 3./4. Oktober, Hotel Celler Tor, Groß Hehlen (Bus ab Schloß, Linie 11), 21. Treffen der 1. Kavallerie-Division/24. Panzer-Division. Auskünfte: Dr. Hubertus Schulz, Telefon 05 11/52 33 10, Im Rehwinkel 8a, 3000 Hannover 71.

Dülmen – Von Freitag, 18., bis Sonntag, 20. September, 22. Treffen der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division. Auskünfte: Friedrich Kelm, Telefon 06 21/40 74 68, Friedrich-Karl-Straße 2, 6800 Mannheim.

Dülmen – Von Freitag, 18., bis Sonntag, 20. September, beim AR 7, St.-Barbara-Kaserne, Letterhausstraße, Treffen der Elbinger 21. Pioniere während des Divisionstreffens der 21. Infanterie-Division. Auskünfte: Franz Vogel, Telefon 02 01/21 46 71, Esternhovede 38, 4300 Essen 1.

Salzgitter Bad – Sonnabend/Sonntag, 22./23. August, im Union-Sportheim, Treffen der Kameraden der 5. Batterie, Flak-Abteilung I./111 (mo.) Königsberg (Pr). Auskünfte und Anmeldungen: Kurt Schmuck, Telefon 0 53 41/3 18 74, Schlopweg 74, W-3320 Salzgitter 51.

Seminare

Berlin – Von Montag, 24., bis Donnerstag, 27. August, Deutsch-Litauisch-Russische Tagung der JLO, Landesverband Berlin-Brandenburg, unter dem Motto „Die Verständigungsarbeit der Vertriebenen mit den osteuropäischen Nachbarn" in Strausberg bei Berlin. Auskünfte und Ameldungen: Eduard van der Wal, Telefon 0 30/8 15 65 97, Claszeile, 1000 Berlin 37.

Trakehner Pferde

Soltau – Sonnabend, 12. September, dritte Landesschau Trakehner Zuchtpferde des Trakehner Verbands, Zuchtbezirk Niedersachsen-Hannover/Berlin. Auskünfte: Hans L. Britze, Telefon 0 41 01/6 88 39 oder 0 40/38 90 61 04, Diesterwegstraße 10, 2080 Pinneberg-Thesdorf.

Veranstaltungen

Amberg – Von Freitag, 25., bis Sonntag, 27. September, 8. Ostdeutsche Kulturtage der BdV- und DJO-Landesverbände in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens München: Ausstellungen, Seminare, Konzerte, Offenes Tanzen und Singen, Podiumsdiskussion, Volkstumsabend, Gottesdienste, Kundgebung zum Tag der Heimat mit Ministerpräsident Dr. Max Streibl. Auskünfte: BdV-Landesverband Bayern, 0 89/48 14 47, Am Lilienberg 5, 8000 München 80.

Die westlichen Hauptsiegermächte des Ersten Weltkriegs haben schließlich im Sommer 1920 die von der Sachverständigenkommission empfohlene Ostgrenze Polens angenommen und festgelegt. In einer Note vom 11. Juli 1920 wurde dies auch der Warschauer Regierung mitgeteilt und ihr zugleich zugesichert, daß diese neue Grenzlinie auch von den Westmächten garantiert werde. Weil diese Note von Lord Curzon, dem damaligen britischen Außenminister unterzeichnet war, wurde die neue polnische Ostgrenze auch bald die „Curzon-Linie" genannt. Um Warschau diese Grenze noch schmackhafter zu machen, trafen bald danach eine französische und eine britische Militärmission in Warschau ein, um den Polen beim Aufbau einer modernen und schlagkräftigen Armee zu helfen. Der gerade zu jener Zeit tobende russische Bürgerkrieg ließ eine starke und einsatzbereite polnische Streitmacht als besonders geboten erscheinen, so daß der westliche Beistand für Polen als Lohn für die Anerkennung der „Curzon-Linie" der Warschauer Regierung überaus gelegen war und sich damit die Annahme der östlichen Grenzlinie letztlich als politischer Erfolg erwies. Folgerichtig erkannte der damalige polnische Ministerpräsident Wladislaw Grabski die „Curzon-Linie" als östliche Grenze Polens offiziell an und ließ sie auch durch den polnischen „Staatsrat für Verteidigung" förmlich ratifizieren. Die Informationsschrift „The Polish Territories East of the Curzon Line" weist mit Bezug auf den polnischen Historiker Deutschen Reich den Krieg erklärte, als die Deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 in Polen einmarschierte, am 17. September dagegen, als Stalins Truppen in die „Polish Territories East of the Curzon Line" einrückten, sich nur zu einem öffentlichen „Bedauern" aufraffte.

Als später vereinzelt durchsickerte, daß den Polen für ihre „ehemaligen Ostgebiete" die deutschen Provinzen Ostpreußen, Oberschlesien und Ostpommern samt Danzig als „Ausgleich" („Kompensation") gegeben werden soll, meldete der bekannte britische Publizist Henry Noel Brailsford bereits 1944 offenen Widerspruch an und



Neugewonnenes Land kaum genutzt: Brachflächen mitten in Rastenburg — Foto Archiv

Geschichtsklitterung:

Wie die Wahrheit langsam verschwand

Historische Quellen belegen: Die „Westverschiebung" Polens war durch nichts zu rechtfertigen (Teil II)

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Stanislaw Mackiewicz-Cat und dessen Buch „Historia Polski od 11 listopada 1918 do 17 wrzesnia 1939 r." (London 1941) auf diese Tatsache hin und führt damit erneut eine polnische Stimme zu diesem Thema an.

Obwohl der polnische Friedensvertrag von Riga (März 1921) sich über die alliierte Grenzfestlegung vom Juli 1920 hinwegsetzte und auch der völkerrechtlichen Anerkennung der „Curzon-Linie" als Polens Ostgrenze durch die Regierung Grabski widersprach, nahmen die Westmächte das eigenmächtige Vorgehen der Warschauer Regierung hin und beschloß der alliierte Botschafterrat am 15. März 1923, die vom Rigaer Friedensvertrag um rund 200 Kilometer nach Osten verlegte polnische Grenze anzuerkennen.

Wie die Polen mit den annektierten ukrainisch-weißrussischen Gebieten umgingen, verdeutlicht die Informationsschrift mit den Stichworten „Diskriminierung und Verfolgung der nichtpolnischen Volksteile, verbunden mit einer unablässigen harten Assimilationspolitik" und der Konsequenz „andauernder Unruhe der davon betroffenen nichtpolnischen Nationalitäten". Feststellungen, die großenteils der Monographie „Eastern Europa between the Wars" des renommierten britischen Historikers Hugh Seton-Watson entnommen waren und die keiner weiteren Kommentierung bedurften. Die feindselige Minderheitenpolitik Warschaus und die wirtschaftliche Vernachlässigung dieser Gebiete durch die polnische Regierung gestalteten die Inbesitznahme dieser rund 140 000 Quadratkilometer noch

Auf 20 vertriebene Ostdeutsche kamen drei Ostpolen

problematischer und verringerten nach Darstellung der Informationsschrift den moralischen wie politischen Anspruch der Polen auf diese Gebiete.

Dies sahen offenbar auch die Briten so, als sie den Einmarsch der Roten Armee in diese Landstriche am 17. September 1939 nur sehr zurückhaltend kommentierten und ihr Außenminister Halifax im Oberhaus meinte, daß das Vorgehen Moskaus darin bestehe, „seine Grenzen auf eine Linie vorzuschieben, die von Außenminister Lord Curzon zur Zeit der Konferenz von Versailles empfohlen wurde" („advancing their boundaries to a line which in general coincides with the boundary recommended by the then Foreign Secretary, Lord Curzon, at the time of the Versailles conference"). In der Tat mußte auffallen, daß London zwar dem

schrieb in seiner Abhandlung „Our Settlement with Germany" wörtlich: „Weil die Russen den Polen einen Gebietsstreifen nehmen werden, auf die diese schwache ethnographische Ansprüche haben, folgt daraus nicht, daß sie von den Deutschen Gebiete nehmen sollten, auf die sie überhaupt keinen Anspruch haben. Das gesamte Gebiet, das sie annektieren wollen, ist durch und durch deutsch."

Wie schon 1942/43 die polnischen Exil-Ministerpräsidenten Sikorski und Mikolajczyk die Westmächte vor der Annahme der Stalinschen „Kompensationstheorie" warnten und auf die verhängnisvollen Folgen für Polen hinwiesen, riet auch der anerkannte amerikanische Sowjetexperte, Isaac Deutscher, entschieden von einer westlichen Zustimmung zu dieser „Westverschiebung Polens" ab und bilanzierte 1949 in seinem Buch „Stalin. Eine politische Biographie" rückschauend: „Die Einverleibung der deutschen Provinzen sollte die Polen für ihre östlichen Sümpfe ‚kompensieren'; aber sie sollte sie auch einer solchen Gefahr deutscher Rache in der Zukunft aussetzen, daß sie absolut von russischem Schutz abhängig sein würden."

Nach diesen politischen Überlegungen und Vorbehalten stellt die Informationsschrift einen Wertvergleich zwischen den „polnischen" und den deutschen Ostgebieten an und läßt dabei wiederum einen polnischen Gewährsmann zu Wort kommen. So schätzte Juliusz Kolpinski in einem 1946 in „Przeglad Zachodni" veröffentlichten Aufsatz den Gesamtwert des durch Polen verwalteten Teils von Deutschland ostwärts der Flüsse Oder und Neiße auf 18 Billionen Zloty, während er den volkswirtschaftlichen Wert der „Polish territories East of the Curzon Line" mit 3,4 Billionen Zloty veranschlagte, also die deutschen Ostgebiete wirtschaftlich für fünfmal wertvoller hielt.

Ebenfalls auf polnische Unterlagen zurückgreifend, stellt die Schrift „The Polish Territories East of the Curzon Line" fest, daß aus dem von der Sowjetunion übernommenen Ostgebiet rund 1,5 Millionen Polen „geflohen oder evakuiert worden sind". Diesen anderthalb Millionen Ankömmlingen standen 1,0 bis 1,2 Millionen Volksdeutsche gegenüber, „die vor 1939 ihre Wohnungen, Bauernhöfe und Geschäfte in der alten polnischen Republik hatten und die aus diesem Land 1945 und 1946 vertrieben wurden".

Außerdem verließen rund 500 000 Ukrainer und Weißrussen sowie andere Minderheiten (darunter auch Juden) polnisches Gebiet westlich der Curzon-Linie und gingen in die Sowjetunion zu ihren Landsleuten oder wanderten in westliche Länder aus. Wie der amerikanische Botschafter in Warschau, Bliss Lane, in den Nachkriegsjahren nach Washington meldete, sind allein über hunderttausend Juden 1945/46 aus Polen weggegangen und haben sich zum Teil in UNRRA-Lagern der amerikanischen und englischen Besatzungsmacht in Westdeutschland gemeldet, bis sie ihre Auswanderung in die neue Heimat fortsetzten. Der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) vorliegende Dokumente weisen beispielsweise solche jüdischen Lager bzw. Gemeinschaften in Eichstätt und in Garmisch-Partenkirchen aus. Unter den als „Deplaced Persons" (DPs) registrierten polnischen Juden fanden sich in der Garmisch-Partenkirchener Kommunität auch vier aus Auschwitz gebürtige Personen, während die in Eichstätt erfaßten Juden Überlebende aus den verschiedenen Konzentrationslagern waren, wobei die in Polen liegenden Herkunftsorte in der Überzahl waren.

In Würdigung aller dieser Wanderungsbewegungen stellt die Informationsschrift abschließend fest: „Diese Bevölkerungsverschiebung von Deutschen, Ukrainern und anderen ließ ein Vakuum ausreichender Größe, um jeden polnischen Anspruch auch auf nur einen Quadratmeter deutschen Bodens gegenstandslos zu machen."

Bliebe es bei der Inbesitznahme der deutschen Ostgebiete und der Vertreibung der dort ansässigen deutschen Bevölkerung, so bilanzierte die Informationsschrift vor rund 40 Jahren, würden „für je 3 Polen, die durch die Abtretung von Polens Gebiet ostwärts der ‚Curzon-Linie' betroffen wurden, 20 Deutsche aus ihren alten Heimstätten in dem Teil Deutschlands ostwärts der Flüsse Oder und Neiße vertrieben und diese in polnischer Hand belassen."

Mit einer Deutlichkeit, wie sie nach der eingetretenen „politischen Impotenz" der Deutschen kaum mehr denkbar und zudem heute politisch-publizistisch tödlich wäre, beantwortet die Informationsschrift die Frage nach der Berechtigung des polnischen Anspruchs auf die Ostprovinzen des Reiches mit der Feststellung: „Die Antwort liegt auf der Hand. Die Wiederansiedlung der 1,5 Millionen Polen aus dem Gebiet ostwärts der Curzon-Linie, das jetzt an die Sowjetunion abgetreten ist, rechtfertigt in keiner Weise die fortgesetzte Besetzung und miserable Verwaltung des Ostteils Deutschlands durch die Polen. Die repatriierten Menschen können leicht ohne Erhöhung der Vorkriegs-Bevölkerungsdichte innerhalb der territorialen Grenzen des eigentlichen Polens angesiedelt werden." Wie immer wieder bestätigte Berichte aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen melden, hat sich an der „misadministration" dieser Gebiete durch die neuen Besitzer wenig geändert.

Auf Regierungsebene scheint auch die politische Potenz nicht auszureichen, um das überschuldete Polen durch ein „Stresemannsches Geschäft" von seinen unerfüllbaren Zahlungsverpflichtungen zu befreien. Bekanntlich sah der langjährige Außenminister der Weimarer Republik die Möglichkeit einer Revision der deutsch-polnischen Grenze im Geschäft „deutsche Wirtschaftshilfe gegen Rückgabe von deutschem Land".

Nach zuverlässigen Meldungen aus Schlesien und Pommern sähen nicht nur die dort ansässigen deutschen Bewohner ein solches Tauschgeschäft gern, sondern auch die dortigen „polnischen Neubürger", weil sie sich von einer Zugliederung ihres Wohngebietes

Neuregelung der Grenzfrage zu beiderseitigem Nutzen

an Deutschland einen baldigen wirtschaftlichen Aufschwung erhoffen, wie er nach dem Krieg in Westdeutschland erfolgt war und jetzt in den neuen Bundesländern bevorsteht. In den Regierungsstuben am Rhein werden aber offenbar diese Möglichkeiten nicht wahrgenommen; wie man dort augenscheinlich auch nicht Manns genug ist, sich über Schicksal und Neubesiedlung Ostpreußens nähere Gedanken zu machen. Anstelle von konstruktiven Diskussionsbeiträgen gehen über dieses Thema mehr Gerüchte aus der Bundeshauptstadt in die Welt. Dabei könnte eine teilweise Neuregelung der deutsch-polnischen Grenze nicht nur den Menschenrechten auf Eigentum und Freizügigkeit zu gebührender Anerkennung verhelfen und den Heimatvertriebenen verdientes Recht zukommen lassen, sondern auch die jahrelange Asyldebatte entschärfen.

Die vielen Hunderttausende, die in Deutschland aus wirtschaftlichen und politischen Gründen Asyl suchen, hätten größere Aussicht, nicht abgeschoben zu werden, wenn die Bevölkerungsdichte der Bundesrepublik durch Rückgliederung einiger Ostgebiete verringert und dadurch die Aufnahmekapazität Deutschlands erhöht würde. Möglichkeiten und Perspektiven, die aussichtsreich erscheinen, wenn es gelingt, das von Winston Churchill überlieferte Kriegsziel doch noch zu überwinden und die allerorten beschworene „zukunftsorientierte Politik" durch ein neues Selbstverständnis der Deutschen zu fördern.

Schluß